



# MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Stadtproteste als gegenhegemoniale Intervention  
in der neoliberalen Stadt

Eine hegemoniethoretische Diskursanalyse der  
'Recht auf Stadt' Bewegung in Hamburg

verfasst von / submitted by

Petra Kolb BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Master of Arts (MA)

Wien, 2022 Vienna 2022

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it  
appears on

UA (066 824)

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears  
on

Masterstudium Politikwissenschaft

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Oliver Marchart, PhD

## Inhaltsverzeichnis

|                                                                               |      |
|-------------------------------------------------------------------------------|------|
| Zusammenfassung.....                                                          | III  |
| Abstract .....                                                                | V    |
| Abkürzungsverzeichnis .....                                                   | VII  |
| Abbildungsverzeichnis .....                                                   | VIII |
| Einleitung .....                                                              | 1    |
| I - Konzepte - Stadt und Urbanisierung .....                                  | 3    |
| Das Konzept: Recht auf Stadt .....                                            | 3    |
| Contract of citizenship .....                                                 | 5    |
| Aneignung der Stadt.....                                                      | 6    |
| Urbanitätskonzept nach Lefebvre.....                                          | 7    |
| Die Entstehung von Raum.....                                                  | 9    |
| Lefebvre postfundamental gelesen.....                                         | 10   |
| Die Vereinnahmung des Urbanisierungsprozesses durch den Neoliberalismus ..... | 12   |
| Kapitalistische Logik in Stadtplanungsprozessen .....                         | 12   |
| Die Entwicklung hin zur ‚unternehmerischen Stadt‘ .....                       | 15   |
| Charakteristika der neoliberalen Stadt – ein historischer Abriss.....         | 17   |
| Public Private Partnerships.....                                              | 21   |
| Gentrifizierungsprozesse .....                                                | 24   |
| Globale Gentrifizierungsprozesse .....                                        | 25   |
| Gentrifizierung in Deutschland .....                                          | 26   |
| Städtischer Protest.....                                                      | 27   |
| Urbane soziale Bewegungen .....                                               | 28   |
| II – ‚Recht auf Stadt‘ Bewegung in Hamburg.....                               | 29   |
| Herausbildung stadtpolitischer Bewegungen .....                               | 30   |
| Kampf um die Hafenstraße .....                                                | 30   |
| Anfänge der ‚Recht auf Stadt‘ Bewegung.....                                   | 31   |
| ‚Empire St. Pauli‘ .....                                                      | 32   |
| Inhaltliche Themen der Bewegung .....                                         | 34   |
| Gentrifizierung, Umstrukturierung und Aufwertung einzelner Stadteile.....     | 35   |
| Kreative Räume.....                                                           | 36   |
| Ökologische Anliegen.....                                                     | 37   |
| Mieten-, Wohnraum-und Leerstandsproblematik .....                             | 37   |
| Partizipation und Demokratie.....                                             | 37   |
| Aktionspotential des Netzwerkes .....                                         | 38   |
| III - Eine Theorie der radikalen Demokratie .....                             | 39   |

|                                                                                   |     |
|-----------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Gemeinsamkeiten zwischen dem ‚Recht auf Stadt‘ und der radikalen Demokratie ..... | 39  |
| Grundlegende Elemente der radikalen Demokratie .....                              | 41  |
| Hegemonie und radikale Demokratie.....                                            | 42  |
| Das Politische.....                                                               | 43  |
| Antagonismus.....                                                                 | 44  |
| Hegemonie .....                                                                   | 47  |
| Methodische Grundlagen der Diskursanalyse.....                                    | 49  |
| Diskursverständnis nach Laclau und Mouffe .....                                   | 50  |
| Logiken innerhalb des Diskurses .....                                             | 53  |
| Der Begriff des leeren Signifikanten.....                                         | 54  |
| Zur Bildung von Äquivalenzketten .....                                            | 56  |
| Relationsstrukturen nach Marchart .....                                           | 57  |
| IV - Diskursanalyse der ‚Recht auf Stadt‘ Bewegung .....                          | 59  |
| Subjektkategorien.....                                                            | 60  |
| Inkludierende Subjektpositionen.....                                              | 60  |
| Aktivistische Subjektpositionen.....                                              | 61  |
| Marginalisierte Subjektpositionen.....                                            | 61  |
| Prekäre Subjektpositionen.....                                                    | 63  |
| Soziale Subjektpositionen .....                                                   | 63  |
| Privilegierten Subjektpositionen .....                                            | 64  |
| Staatliche Subjektposition .....                                                  | 64  |
| Politische Subjektpositionen .....                                                | 64  |
| Forderungskategorien.....                                                         | 65  |
| Protagonistische Äquivalenzkette .....                                            | 70  |
| Signifikant des Mangels.....                                                      | 72  |
| Antagonistische Äquivalenzkette .....                                             | 76  |
| Kontraritätsstrukturen .....                                                      | 77  |
| Der leere Signifikant .....                                                       | 85  |
| V - Vergleich und Zusammenfassung der Ergebnisse .....                            | 89  |
| Hegemonie und Gegenhegemonie .....                                                | 95  |
| Der Neue Munizipalismus – eine gegenhegemoniale Alternative? .....                | 96  |
| Conclusio.....                                                                    | 98  |
| Literaturverzeichnis.....                                                         | 100 |
| Internetquellen.....                                                              | 107 |
| Textkorpus.....                                                                   | 108 |

## Zusammenfassung

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, die Hamburger ‚Recht auf Stadt‘ Bewegung und die Proteststruktur dieser urbanen Bewegung zu erforschen. Der Fokus liegt auf einer Herausarbeitung der Forderungen der Bewegung, um deren programmatische Struktur aufzuzeigen und die diskursive Identität zu bestimmen. Dazu zählen auch Vorstellungen von Demokratie und Gesellschaft, abseits der Norm. Auf dieser Grundlage werden die Forderungen der Bewegung artikuliert.

Die Untersuchung erfolgte durch Einbettung in aktuelle Konzepte von Stadt und Urbanisierung, vor dem Hintergrund einer radikaldemokratischen Perspektive. Dazu wurden folgende Fragen untersucht: Wie gestaltet sich die diskursive Formation der ‚Recht auf Stadt‘ Bewegung in Hamburg nach dem Diskursanalysemodell der Essex School? Welche radikaldemokratischen Elemente werden durch diese Formation artikuliert und welches (gegen)hegemoniale gesellschaftliche Potential entfaltet diese Bewegung?

Um die Forschungsfrage zu beantworten, wurde die Methode der hegemonietheoretischen Diskursanalyse der Essex-School unter Weiterentwicklung von Oliver Marchart herangezogen. Mithilfe dieser wurde ein ausgewählter Textkorpus der Hamburger ‚Recht auf Stadt‘ Bewegung aus dem Zeitraum 2017-2021 analysiert. Dadurch konnte die diskursive Identität der Protestbewegung und deren Anordnung im politischen Raum bestimmt werden. Notwendig dafür waren die Identifikation des leeren Signifikanten, welcher dem negatorischen Außen gegenübersteht, sowie die Forderungsstrukturen, Subjektivierungsstrukturen und Kontraritätsstrukturen innerhalb des Diskurses. Mithilfe derer konnten antagonistische und protagonistische Äquivalenzketten innerhalb des Diskurses identifiziert werden.

Die hegemonietheoretische Diskursanalyse zeigt die Formation der Protestbewegung und deren Forderungen auf, welche als Reaktion auf die Dislozierungserfahrung des ‚verstädterten globalisierten Kapitalismus‘ und ‚neoliberaler Stadtpolitiken‘ entwickelt worden sind. Den leeren Signifikant des Diskurses stellt die Forderung ‚Recht auf Stadt‘ dar. Dieser repräsentierte sämtliche Forderungen des Diskurses, welche um die Bereiche Wohnpolitik, Stadtplanung und demokratische Rechte formiert waren. Die Forderungen entstanden in Abgrenzung zum Signifikant des Mangels. Durch die potenzielle Offenheit der Äquivalenzkette konnten in diese ökologische, soziale und anti-

kapitalistische Forderungen eingereiht werden. In der identitären Ausrichtung und relationalen Positionierung grenzt sich die Bewegung stark von der hegemonialen Ausrichtung der neoliberalen Stadtentwicklung Hamburgs ab. Der Signifikant ‚Recht auf Stadt‘ zeichnet sich durch Uneindeutigkeit und Anschlussfähigkeit für andere politische Inhalte aus und könnte selbst unmöglich ohne dem negatorischen Außen in Form des ‚verstädterten globalisierten Kapitalismus‘ existieren.

Durch den Slogan „*Wohnen für Menschen statt für Profite*“ (HAD, 2020) wird der Kern des Diskurses anhand einer Kontraritätsstruktur verdeutlicht. Als Reaktion auf das Phänomen der Dislozierung in Form der Profitmaximierung im Wohnbereich entsteht die Forderung nach Wohnen für Menschen. Diese Forderung entsteht in Reaktion auf den aktuellen Mangelzustand und trägt zu dessen Behebung bei. Entlang dieses Claims werden unterschiedliche Forderungen, wie der Zugang zu städtischen Ressourcen, einer kollektiven Selbstorganisation, das Recht auf Unterschiedlichkeit, faire Löhne und die Forderung nach einer gerechten Stadtplanung in die protagonistische Äquivalenzkette eingereiht und unter dem Signifikanten ‚Recht auf Stadt‘ zusammengehalten.

Innerhalb des Diskurses werden zahlreiche Forderungen artikuliert, welche auf eine Vertiefung demokratischer Rechte abzielen. Hinsichtlich der radikaldemokratischen Elemente innerhalb des Diskurses konnte die Handlungsmacht der Bürger\*innen in Bezug auf die Selbstgestaltung der Stadt identifiziert werden. Durch kollektive Selbstorganisation erfolgt ein Appell an die Handlungsmacht des Populus hinsichtlich einer Ausweitung demokratischer Rechte. Die Anerkennung des Konfliktpotentials des Politischen ruft die Bewegung zum Widerstand gegen bestehende Verhältnisse auf. Die wiederholte Anrufung des Subjekts zum Widerstand erfolgt im Kollektiv, wobei Partizipation und Mitbestimmung ins Zentrum gerückt werden, um Stadtplanungsprozesse an die Bedürfnisse der Bewohner\*innen anzupassen.

Die Ergebnisse der Masterarbeit zeigen, wie die Hamburger ‚Recht auf Stadt‘ Bewegung die aktuelle Ordnung der neoliberalen Stadtplanung infrage stellt und durch ihr programmatisches Profil einen Gegenentwurf zur etablierten hegemonialen Ordnung konstituiert. Auf Basis der Artikulation verschiedener radikaldemokratischer und stadtpolitischer Forderungen werden alternative Modelle im Bereich der Stadtplanung aufgezeigt. Dies geschieht mit dem Ziel, einer gerechten Stadt und dem Recht auf Stadt für Alle einen Schritt näher zu kommen.

## Abstract

This thesis aims to explore the Hamburg Right to the City movement and the protest structure of this urban movement. The focus is on an elaboration of the demands of the movement to show its programmatic structure and to determine its discursive identity. This includes the ideas of democracy and society that underlie the demands of the movement.

The investigation was carried out by embedding it in current concepts of city and urbanization using the background of a radical democratic perspective. To this end, the following questions were investigated: "How does the discursive formation of the 'Right to the City' movement in Hamburg shape itself according to the discourse analysis model of the Essex School?" and "Which radical democratic elements are articulated by this formation and which (counter)hegemonic social potential does this movement unfold?"

To answer the research question, the method of hegemony discourse analysis of the Essex School was chosen under further development by Oliver Marchart. With the help of this, a selected text corpus of the Hamburg Right to the City Movement from the period 2017-2021 was analysed. This made it possible to depict the discursive identity of the protest movement and its position in the political space. Necessary for this was the identification of the empty signifier, which confronts the negative outside, as well as the 'Forderungsstruktur', 'Subjektivierungsstruktur' und 'Kontraritätsstruktur' within the discourse. With the help of these, chains of equivalence within the discourse were identified.

The hegemony discourse analysis shows the formation of the protest movement and its demands which were developed as a reaction to the dislocation experience of 'urbanized globalized capitalism' and 'neoliberal urban policies'. The empty signifier of the discourse is the slogan 'Right to the City', which represents all the demands of the discourse around the areas of housing policy, urban planning, and democratic rights. The demands emerged in demarcation from a moment of pure negativity and through the potential openness of the chain of equivalence, ecological, social, and anti-capitalist demands could be incorporated. In its identity orientation and relational positioning, the movement strongly demarcates itself from the hegemonic orientation of Hamburg's

neoliberal urban development. The signifier 'right to the city' is characterized by ambiguity and connectivity for other political contents and could not exist without the negative outside in the form of 'urbanized globalized capitalism'.

Through the slogan "*Wohnen für Menschen statt für Profite*" (HAD, 2020), the core of the discourse is clarified through a contrarian structure. In response to the phenomenon of dislocation in the form of profit maximization in housing, the demand Housing for People emerges. This claim emerges in response to the current state of scarcity and contributes to its remedy. Along this claim, different demands such as access to urban resources, collective self-organization, the right to difference, fair wages and the demand for just urban planning are placed in the protagonist equivalence chain and held together under the signifier 'Right to the City'.

Within the discourse, numerous demands have been articulated with the aim to deep democratic rights. Concerning radical democratic elements within the discourse, it was possible to identify the citizens' power to act about the self-design of the city. Through collective self-organization, an appeal is made to the agency of the people concerning an expansion of democratic rights. Through the recognition of the conflict potential of the political, resistance to existing conditions is called for. The invocation of the subject within the discourse always takes place as a collective, whereby participation and involvement are moved to the centre to adapt urban planning processes to the needs of the inhabitants.

The objective of this master thesis is to convey the questions of how the Hamburg 'Right to the City' movement challenges the current order of neoliberal urban planning and constitutes a counter-design to the established hegemonic order through its programmatic profile. Based on the articulation of various radical democratic and urban political demands, alternative models in the field of urban planning are demonstrated. With the goal to establish a just city and to move closer to the right to the city for all.

## Abkürzungsverzeichnis

|               |                                                        |
|---------------|--------------------------------------------------------|
| AG            | Arbeitsgemeinschaft                                    |
| AK            | Äquivalenzkette                                        |
| BVG           | Bundesverfassungsgerichtshof                           |
| CDOs          | Collateralized debt obligations                        |
| EU            | Europäische Union                                      |
| HAD           | Housing Action Day                                     |
| IWF           | Internationaler Währungsfonds                          |
| MietenWoG Bln | Gesetz zur Mietenbegrenzung im Wohnungswesen in Berlin |
| NGO           | Non Governmental Organisation                          |
| PAH           | Plataforma de Afectados por la Hipoteca                |
| PPP           | Public Private Partnership                             |
| RAS           | Recht auf Stadt                                        |
| TINA-Credo    | There Is No Alternative Credo                          |
| WTO           | World Trade Organisation                               |

## Abbildungsverzeichnis

|                                                                                        |    |
|----------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Abbildung 1: Forderungskategorien (eigene Darstellung, 2022) .....                     | 65 |
| Abbildung 2: Protagonistische Äquivalenzkette (eigene Darstellung, 2022) .....         | 71 |
| Abbildung 3: Antagonistische Äquivalenzkette (eigene Darstellung, 2022) .....          | 76 |
| Abbildung 4: Kontraritätsstruktur 1 (eigene Darstellung, 2022) .....                   | 78 |
| Abbildung 5: Kontraritätsstruktur 2 (eigene Darstellung, 2022) .....                   | 79 |
| Abbildung 6: Kontraritätsstruktur 3 (eigene Darstellung, 2022) .....                   | 80 |
| Abbildung 7: Kontraritätsstruktur 4 (eigene Darstellung, 2022) .....                   | 81 |
| Abbildung 8: Kontraritätsstruktur 5 (eigene Darstellung, 2022) .....                   | 82 |
| Abbildung 9: Kontraritätsstruktur 6 (eigene Darstellung, 2022) .....                   | 83 |
| Abbildung 10: Kontraritätsstruktur 7 (eigene Darstellung, 2022) .....                  | 84 |
| Abbildung 11: Idealtypische Darstellung des Diskurses (eigene Darstellung, 2022) ..... | 87 |

## Einleitung

In der hier vorliegenden Masterarbeit wird die ‚Recht auf Stadt‘ Bewegung in Hamburg mithilfe der Methode der hegemonietheoretischen Diskursanalyse untersucht. Dies geschieht, indem die Forderungen herausgearbeitet werden, um deren programmatische Struktur aufzuzeigen und die relationale Anordnung im politischen Raum vertiefend skizzieren zu können. Die Betrachtung erfolgt vor einem radikaldemokratischen Hintergrund, um aufzuzeigen an welche theoretischen Elemente der radikalen Demokratie angeknüpft werden kann, um deren Produktivität im Kontext einer Demokratisierung der Stadtpolitik aufzuzeigen.

Die Forschungsfragen, die diese Arbeit anleiten, lauten:

*„Wie gestaltet sich die diskursive Formation der ‚Recht auf Stadt‘ Bewegung in Hamburg nach dem Diskursanalysemodell der Essex School?“*

und

*„Welche radikaldemokratischen Elemente werden durch diese Formation artikuliert und welches (gegen)hegemoniale gesellschaftliche Potential entfaltet diese Bewegung?“*

Da städtische Protestbewegungen in den vergangenen Jahren auf globaler Ebene stark zugenommen haben (Gestring/Ruhne/Wehrheim, 2014), ist die Auseinandersetzung aus demokratiepolitischer Perspektive unerlässlich. Die Forderungen städtischer Protestbewegungen beziehen sich auf grundlegende soziale Bedürfnisse, wie leistbaren Wohnraum und stellen sich gegen eine fortschreitende Neoliberalisierung und Prekarisierung sämtlicher gesellschaftlicher Bereiche (Gebhardt/Holm, 2011, S. 7). Die Fallauswahl der ‚Recht auf Stadt‘ Bewegung in Hamburg kann durch die Orientierung der Stadtpolitik seit den 1980ern an unternehmerischen Strategien begründet werden. Dies äußerte sich unter anderem durch Gentrifizierungsprozesse, welche durch die marktgesteuerte Stadtentwicklung beschleunigt wurden (Rinn, 2016, S. 19). Zudem wurden neoliberale Entwicklungen im Bereich der Stadtpolitik gezielt durch eine Vermarktung der Stadt selbst als „Marke Hamburg“ (Amenda, 2020) vorangetrieben. Diese neoliberalen Veränderungen in der Stadt bieten zugleich Raum für die Entstehung aktivistischer und partizipatorischer Bewegungen. Eine Reaktion auf die neoliberale

Stadtentwicklung in Hamburg ist die Entstehung aktivistischer Protestbewegungen, welche diese Tendenzen bekämpfen. Auch die ‚Recht auf Stadt‘ Bewegung kann als Reaktion auf die Leitlinien der Stadtpolitik und Transformationen auf globaler Ebene interpretiert werden (Rinn, 2016, S. 19). Die veränderte Bedeutung von leistbarem Wohnraum für Stadtbewohner\*innen spielt eine grundlegende Rolle in dieser Arbeit und damit einhergehend eine Kritik der Betrachtungsweise von Wohnraum als Ware. Die hegemoniale Vorstellung Wohnraum als Investitionsgut zu betrachten, wird von der Bewegung kritisiert. Davon ausgehend stellt die Forderung Wohnraum für Menschen zu schaffen, ein zentrales Ziel der Bewegung dar.

Diese Arbeit kann einerseits dem sozialwissenschaftlichen Teilbereich der Protestforschung sowie andererseits dem Bereich der Politischen Theorie in der Politikwissenschaft zugeordnet werden.

Das Ziel dieser Masterarbeit ist es, die diskursive Identität der ‚Recht auf Stadt‘ Bewegung und ihre Verortung inmitten der hegemonialen Makroformation des politischen Raumes zu bestimmen. Dies geschieht mit einer anfänglichen Einführung in Stadt- und Urbanisierungskonzepte (mit besonderem Fokus auf die Konzepte von Henri Lefebvre), sowie unter Bezugnahme auf Neoliberalisierungsprozesse im Bereich der Stadtplanung. Der zweite Teil der Arbeit konzentriert sich auf das Fallbeispiel der Recht auf Stadt Bewegung, unter Bezugnahme auf deren historischen Werdegang und die inhaltlichen Leitmotive. Da die Analyse vor einem radikaldemokratischen Hintergrund erfolgt, wird dieses Konzept mit Blick auf das Werk *„Hegemonie und radikale Demokratie“* (Laclau/Mouffe, 1991) im dritten Abschnitt vorgestellt. Den Hauptteil der Arbeit markiert die Durchführung der hegemonietheoretischen Diskursanalyse am Fallbeispiel der Hamburger ‚Recht auf Stadt‘ Bewegung dar, die Ergebnisse werden anschließend zusammengefasst.

Im methodischen Teil wird eine hegemonietheoretische Diskursanalyse nach der Essex School unter Weiterentwicklung von Oliver Marchart angewendet, um die artikulierten Forderungen der ‚Recht auf Stadt‘ Bewegung diskursiv zu analysieren. Der Textkorpus der Bewegung besteht aus verschiedenen Dokumenten (Pressemitteilungen, Aufrufe, Positionspapiere), welche von der ‚Recht auf Stadt‘ Bewegung im Zeitraum zwischen 2017 und 2020 publiziert wurden. Darin findet der Kerndiskurs der Bewegung statt, der auf der Website der Bewegung online frei zugänglich ist.

Das Erkenntnisinteresse der Arbeit zielt darauf ab, die Forderungen der Bewegung diskursiv zu analysieren, und zu untersuchen, ob die Bewegung als gegenhegemoniales Projekt gewertet werden kann.

## I - Konzepte - Stadt und Urbanisierung

Das Konzept ‚Recht auf Stadt‘ welches von Henri Lefebvre erstmalig entwickelt wurde, stellt eine theoretische Basis dieser Masterarbeit dar, und wird im Folgenden vorgestellt und historisch verortet. Das theoretische Fundament der Hamburger Protestbewegung basiert auf Lefebvres Grundgedanken, somit entfaltet dieser im weiteren Verlauf der Arbeit konzeptuell seine Bedeutung. Eingangs muss darauf hingewiesen werden, dass Lefebvres Konzeption eher als Anstoß betrachtet werden kann, aus welcher heraus sich keine orthodoxe Interpretation, sondern multiple Bedeutungen des ‚Rechts auf die Stadt‘ entwickelt haben.

Unter dem Slogan ‚Recht auf Stadt‘ konstituieren sich weltweit städtische Protestbewegungen, die eigene Ansprüche und Forderungen an städtische Entwicklungen artikulieren. Diese gesellschaftspolitischen Ansprüche richten sich explizit gegen den Einfluss neoliberaler Formen in die Stadtplanung. Als städtische gegenhegemoniale Beispiele können hier der Protest von Mieter\*innen von Sozialwohnungen in New Orleans, ein Bündnis in Wuppertal gegen einen kommunalen Sparplan, die ‚right to city campaign‘ in Südafrika gegen staatliche Vertreibungspolitik oder die sozialen Kämpfe von Sexarbeiter\*innen in Madrid genannt werden. Die Forderungen und Aktivitäten der Bewegungen, welche sich unter diesem Slogan artikulieren und zusammenfinden, sind vielfältig. Gemeinsam tätigen die städtischen sozialen Bewegungen den Rückgriff auf den Slogan ‚Recht auf Stadt‘ (Gebhard/Holm, 2011, S. 7).

### Das Konzept: Recht auf Stadt

Die Forderung nach einem ‚Recht auf Stadt‘ geht auf den französischen Philosophen und Soziologen Henri Lefebvre zurück. Inhaltlich geprägt von Marx, Hegel, Nietzsche und Heidegger wird sein Œuvre stets von der Frage geleitet, wie ein revolutionärer

Wandel innerhalb der Gesellschaft herbeigeführt und verwirklicht werden könnte. Er übte Kritik an der Organisation der bestehenden Gesellschaft und versuchte Konzepte für eine Gesellschaftsstruktur jenseits von Kapitalismus, staatlicher Herrschaft und der Konsumgesellschaft zu entwickeln (Purcell, 2014, S. 144). Ab den 1960ern wandte er sich primär Fragen hinsichtlich Stadt und Raum zu und leistete Pionierarbeit im Bereich der (Critical) Urban Studies (Schmid, 2005, S. 11).

Lefebvre arbeitete den Anspruch ‚Recht auf Stadt‘ in seinem Werk *„Le droit à la ville“* (1968) heraus, dieses wird darin als Recht auf einen Nichtausschluss der Bewohner\*innen von den Qualitäten urbanisierter Gesellschaften beschrieben, wie beispielsweise der Stadt als offener Diskussionsraum (Lefebvre, 1973, S. 108). Diese Entwicklung wurde durch die Erfahrung des fordistischen Klassenkompromisses hervorgebracht, welcher in der modernen Stadtplanung unbefriedigende Lösungen erzielte. Beispielsweise wurde das Recht auf Wohnraum in den Projekten des Massenwohnbaus lediglich durch den Verlust anderer Qualitäten erfüllt (Gebhard/Holm, 2011, S. 7-8). Zu den Verlust der Qualitäten vor diesem Hintergrund zählt die Stadt als offener Raum des kulturellen Austausches und der Kommunikation, sowie das Recht auf den Zugang zu den Möglichkeiten und Chancen einer Stadt (Lefebvre, 1973, S. 108). Weiters versteht Lefebvre unter dem ‚Recht auf Stadt‘ eine kollektive Wiederaneignung des öffentlichen Raumes, welche zu einem veränderten, urbanen Leben führen soll und am Gebrauchswert<sup>1</sup> der Stadt orientiert ist und nicht am Gewinn oder Tauschwert<sup>2</sup> (Lefebvre, 1973, S. 108).

*„Das Recht auf die Stadt umfasst das Recht auf Zentralität, also den Zugang zu den Orten des gesellschaftlichen Reichtums, der städtischen Infrastruktur und des Wissens; und das Recht auf Differenz, das für eine Stadt als Ort des Zusammentreffens des Sich-Erkennens und Anerkennens und der Auseinandersetzung steht“* (Gebhardt/Holm, 2011, S. 8).

---

<sup>1</sup> Gebrauchswert wird in einem marxistischen Verständnis als die Nützlichkeit einer Sache verstanden und verwirklicht sich nur in seiner Konsumption (Marx, 1962, S. 50)

<sup>2</sup> Der Tauschwert einer Sache erscheint als quantitatives Verhältnis, als Proportion worin Gebrauchswerte einer Art gegen Gebrauchswerte anderer Art ausgetauscht werden. Der Tauschwert steht immer in einem Verhältnis mit einer anderen Sache das beständig mit Ort und Zeit wechseln kann, daher ist dieser Tauschwert etwas Zufälliges und Relatives und nicht der Ware immanent (Marx, 1962, S. 50-51).

<sup>2</sup> Der Tauschwert einer Sache erscheint als quantitatives Verhältnis, als Proportion worin Gebrauchswerte einer Art gegen Gebrauchswerte anderer Art ausgetauscht werden. Der Tauschwert steht immer in einem Verhältnis mit einer anderen Sache das beständig mit Ort und Zeit wechseln kann, daher ist dieser Tauschwert etwas Zufälliges und Relatives und nicht der Ware immanent (Marx, 1962, S. 50-51).

Das ‚Recht auf Stadt‘ umfasst somit vielfältige (An-)Forderungen und Ansprüche, sieht aber ‚Stadt‘ als Ort des Zusammentreffens und der Auseinandersetzung, somit wird eine antagonistische Dimension von Beginn an impliziert. Das Recht bezieht sich auf Stadt als physische Form, geht aber darüber hinaus und bezieht auch die sozialen Verhältnisse sowie Praktiken mit ein, welche mit dem städtischen Gefüge in einem Wechselverhältnis stehen. Der städtische Raum wird nicht als etwas Abgetrenntes betrachtet, sondern der Zugang zu politischen und strategischen Debatten über die Entwicklung der Stadt wird mit einbezogen. Die Forderung ‚Recht auf Stadt‘ orientiert sich an utopischen Versprechungen des ‚Städtischen‘ und reklamiert dabei ein Recht auf die produzierten Überschüsse des Urbanen für die Bewohner\*innen (Gehhardt/Holm, 2011, S. 8).

#### Contract of citizenship

Das Projekt ‚Recht auf Stadt‘ wird in einem Essay Lefebvres (2003a) über seine Vorstellungen zu radikaler Politik verdeutlicht. Dafür wird eine Neuformulierung des „*contract of citizenship*“ (Purcell, 2014, S. 146) benötigt. Aus einer liberaldemokratischen Perspektive wird der bisherige Vertrag zwischen dem Individuum und dem Staat abgeschlossen, der Status des Citizens hat sich seit den Anfängen dieser Konzeption im 18. Jahrhundert kaum verändert. Lefebvre „*argues, [...] to radically extend and deepen the contract, to articulate a new and augmented set of rights [...]*“ (Purcell, 2014, S. 146). Teil dieses neuen Vertrages stellt das ‚Recht auf Stadt‘ dar. Durch seine Auffassung von (juristischen) Rechten wendet sich Lefebvre gegen eine liberale qua Verfassung festgelegte Form von Rechten, die vielmehr das Endergebnis kollektiver Forderungen von Bürger\*innen darstellen sollten. Erst durch die Artikulation von Forderungen manifestieren sich diese in rechtlicher Form. Kollektive politische Forderungen sind somit präfigurativ für die Entstehung neuer Rechte im ‚*contract of citizenship*‘, sie stellen das Resultat vorangegangener Kämpfe und Aushandlungen dar. Bereits vorhandene Rechte werden dadurch radikal ausgeweitet werden. Dies wird als Standpunkt für eine Erneuerung des politischen Lebens betrachtet, mit dem Ziel eine Welt- und Gesellschaftsentwurf jenseits von Kapitalismus und Staat herzustellen (Purcell, 2014, S. 146-147). Für die Neuformulierung eines ‚*contract of citizenship*‘ spielt das Konzept der Autogestion eine grundlegende Rolle. Autogestion (Selbstverwaltung) baut auf der ursprünglichen Idee auf, dass Arbeiter\*innen die Produktionsmittel einer Fabrik übernehmen und die

Produktionsabläufe selbst organisieren. Diese autonome Arbeitsweise attackiert die Grundlage kapitalistischer Herrschaftsverhältnisse, in der die Produktionsmittel in den Händen einer kleinen Elite liegen. Lefebvre nach soll die Selbstverwaltung in alle Bereiche des menschlichen Lebens eindringen (Purcell, 2014, S. 147). Auf staatlicher Ebene bedeutet dies, dass kollektive Entscheidungsprozesse im Vordergrund stehen (Lefebvre, 2003b, S. 187-188).

### Aneignung der Stadt

Durch die Formulierung des ‚Recht auf Stadt‘ kommt Lefebvre zu einem Politikverständnis, das räumlich begründet wird *„in particular an understanding of politics that places urban space at the very center of its vision“* (Lefebvre, 1991, S. 166-167). Die Voraussetzung der gesellschaftlichen Transformation ist kollektives Eigentum und eine kollektive Verwaltung des Raumes, welche auf ständige Partizipation von interessierten Parteien angewiesen ist. Die partikularen Interessen können multiple und durchaus antagonistisch sein (Lefebvre, 1991, S. 422). Privateigentum ist die Entfremdung des urbanen Raumes für die Bürger\*innen, das ‚Recht auf Stadt‘ ist demnach *„[...] a struggle to „de-alienate“ urban space“* (Purcell, 2014, S. 149). Die Idee basiert auf der Aneignung von Raum in der Stadt durch die dort lebenden Bewohner\*innen (Lefebvre, 1996, S. 174). Durch den Claim ‚Recht auf Stadt‘ eignen sich Bewohner\*innen den städtischen Raum an und nehmen sich kollektiv das ihnen zustehende räumliche Gut zurück. *„Property rights, for Lefebvre, are an expropriation of urban space“* (Purcell, 2014, S. 149). Als Legitimation der Aneignung gilt die Vorannahme, dass Bewohner\*innen ein normatives Recht auf den Raum besitzen, in dem sie leben. Aus dieser Perspektive stellt Privateigentum eine Entfremdung des städtischen Raumes dar. Aneignung dient dazu die Vorstellung von Eigentum radikal neu zu denken, um die Stadt denen zurückzugeben, die dort leben. Die Partizipation der Bewohner\*innen stellt ein Fundament für die Aneignung von städtischem Raum dar, Partizipation wird in Form von Mobilisierung und einer durchdringenden Aktivierung der Bewohner\*innen verstanden. Der Aspekt von Partizipation kann auch im Kontext von Autogestion fruchtbar gemacht werden (Purcell, 2014, S. 149-150). Hierbei wird sichtbar, wie stark die Konzepte der Aneignung, Autogestion und De-alienation miteinander verknüpft sind und einander konstituieren. Erst gemeinsam können diese, liberale Vorstellungen von Eigentumsstrukturen des städtischen Raumes transformieren.

Dieses Recht wird anderen Rechten gleichgestellt, welche die urbane Gesellschaft auszeichnen, wie das Recht auf Arbeit, Bildung, Gesundheit und Wohnen. Die Partizipation am urbanen Leben, Mitbestimmung und gesellschaftliche Teilhabe stehen dabei im Mittelpunkt (Schmid, 2011, S. 26-27). Der Begriff der Urbanisierung markiert hier den transformativen Charakter der Gesellschaft und des alltäglichen Lebens durch das Kapital und die Ausbreitung der städtischen Lebensform, welcher durch das ‚Recht auf Stadt‘ herausgefordert wird. Die Möglichkeit für soziales und politisches Handeln soll innerhalb dieses Rahmens geschaffen werden. Somit ist dies weniger ein juristisches Recht, sondern eine *oppositionelle Forderung*, die Ansprüche der Reichen anzweifelt.

*„Es ist ein Recht auf Umverteilung und gilt keineswegs für alle Menschen, sondern für diejenigen, die dieses Rechts beraubt sind und seiner bedürfen. Es ist ein Recht das nur dann und insofern existiert, als genau diese Menschen es (und die die Stadt) sich nehmen, sich aneignen“ (Mayer, 2011, S. 63).*

Das Konzept ‚Recht auf Stadt‘ kann nicht als ein distinktes Konzept mit konkreten Handlungsanweisungen verstanden werden, sondern entfaltet multiple Bedeutungen und Handlungsmöglichkeiten. Zwei zugrundeliegende Charakteristika stellen *Uneindeutigkeit* und *Anschlussfähigkeit* dar, welche ein offenes Fundament für die Aneignung des Konzepts bieten. Im Laufe der Arbeit wird dargelegt, wie diese Charakteristika maßgeblich für die Formierung der Hamburger Bewegung sind, insbesondere hinsichtlich der Relevanz für die Anknüpfung weiterer Politikfelder.

### Urbanitätskonzept nach Lefebvre

Henri Lefebvres Werk *“La Révolution urbaine”* (1970) zählt zu den Grundlagen der kritischen Stadtforschung. Dieses Werk stammt aus der Zeit nach den 1968er Protesten, die ihren Ursprung in Paris haben.

Die 1968er Bewegung richtete sich gegen verschiedenste Formen des Imperialismus, gegen den Krieg in Vietnam und gegen jegliche Form von Ausgrenzung und Diskriminierung. Zusätzlich dazu standen soziopolitische Anliegen im Mittelpunkt der Bewegung, nämlich der Kampf gegen eine fremdbestimmte Alltagswelt, gegen städtische Modernisierungsbestrebungen und Segregation, ein Protest gegen den Verlust von städtischen Qualitäten und Kämpfe um Mitbestimmung in der Stadt (Schmid, 2011, S. 26). In diesem Werk steht das Urbane im Mittelpunkt, welches als nicht gegeben

betrachtet, sondern durch politische Organisation und soziale Interaktion *produziert* wird (Lefebvre, 2003b, vii).

In „*La Révolution urbaine*“ kritisierte Lefebvre seine ersten Ideen und Konzepte aus dem Werk „*Le droit à la ville*“ fundamental. Diese Kritik bezog sich vor allem auf das damalig vorherrschenden begriffliche Verständnis von Stadt selbst. Das Urbane wird seitdem nicht mehr als Form begriffen, sondern als eigener Prozess analysiert. Dies führte zu einer Verschiebung des Fokus des Analyseobjekts von der ‚Stadt‘ zur ‚Urbanisierung‘ (Schmid, 2011, S. 30). Lefebvre verweist mit seiner These der vollständigen Urbanisierung auf eine langfristige Konzeption einer urbanen Transformation. Bereits Friedrich Engels stellte fest, dass mit der industriellen Revolution eine massive Migration von ländlichen Gebieten in die Städte induziert wurde. Dieser Prozess der Umsiedlung wurde durch die industrielle Logik bewirkt und hat die Konzentration von Produktionsmitteln und Arbeitskräften im städtischen Bereich ausgelöst (Engels, 1971).

Der Ausgangspunkt des Werkes „*La Révolution urbaine*“ bezieht sich darauf Urbanität nicht länger als Form zu begreifen, sondern als Prozess zu analysieren. Die grundlegende These des Werkes besagt, dass die Gesellschaft vollständig urbanisiert ist. Die urbane Transformation wird als Konsequenz, der sich ausbreitenden industriellen Produktion verstanden (Schmidt, 2011, S. 30-31). Diese These widerspricht der dualistischen Kategorisierung von ‚Stadt‘ auf der einen Seite und ‚Land‘ auf der anderen Seite. Die heutige soziale Wirklichkeit kann nicht mehr mit diesen Kategorien erfasst werden, sondern bedarf einer Analyse der entstandenen urbanen Gesellschaft. Diese Auffassung deutet einen radikalen Bruch mit bereits bestehenden traditionellen Konzepten an.

Die Unterscheidung zwischen Stadt und Urban kann folgendermaßen zusammengefasst werden: die zeitgenössische Stadt ist die kapitalistische Stadt, welche nicht (mehr) das Urbane ist, sondern die Reduktion des Urbanen auf seine ökonomischen Inhalte bedeutet. Der Versuch die Stadt und den Raum auf den Austausch einer marktfähigen Ware zu reduzieren (Lefebvre, 2003b, S. 35).

Die moderne Form von Urbanität, welche aus der Transformation des globalen ökonomischen Systems entstanden ist, unterminiert genuin städtisches Leben. Unter genuin städtischem Leben versteht Lefebvre Leben, welches durch das

Zusammenkommen von polis und civitas möglich wird. Hier greifen einerseits die griechische Vorstellung der polis, welche auf das politische Zusammenleben und den Begriff der Politik zurückgeht und der lateinische Begriff civitas, welcher auf Staatsbürger, Bürger, Stadt und Zivilisation Bezug nimmt, ineinander. Zeitgenössische Vorstellungen des genuin städtischen Lebens gehen auf die räumliche Form und soziale Organisation von Städten zurück, welche durch diese beiden Grundbegriffe konstituiert werden (Monte-Mór, 2005, S. 942-943). Durch das Aufeinandertreffen von Differenzen, dem Unbekannten durch die Erfahrbarkeit der Sinnlichkeit der Stadt und des Alltagslebens kann sich Urbanität im Sinne von menschlichen Begegnungen frei entfalten. Die Stadt ist aus dieser Perspektive ein *soziokulturelles Konstrukt* sowie *gebaute Umwelt*, in beiden steht sie für stetige Veränderung (Mayer, 2014, S. 27).

Die These, welche Lefebvre in seinem Werk aufstellte, besagt, dass die globale Ausbreitung moderner Urbanität, welche durch das transnationale Finanzkapital beschleunigt wurde, zu einer planetaren Urbanisierung geführt hat. Innerhalb dieser planetaren Urbanisierung wurde die Vorstellung von Urbanität für Bewohner\*innen vollständig degradiert und ausgehöhlt. Städtische Bewohner\*innen sind nicht mehr automatisch Stadtbürger\*innen, da sie *kein* Recht mehr auf ihre Stadt haben. Diese dürfen und können nicht mehr an dem teilnehmen, wodurch Urbanität definiert wird, nämlich durch das Recht auf Zentralität (Mayer, 2014, S. 27). Dieses kann unter dem Recht, am demokratischen Leben als Stadtbürger\*innen in seinem Innersten zu partizipieren, subsumiert werden, nämlich „*a right to participate in life at the core, to be in the heat of the action*“ (Merrifield, 2011, S. 475). Dies ist ein politisches Recht, ein Recht auf gesellschaftliche Teilhabe am städtischen Leben, auf eine Diskussionssphäre und das Aufeinandertreffen von Differenzen.

Keil und Young interpretieren Lefebvres ‚Recht auf Stadt‘ Forderung dahingehend, dass marginalisierte Bevölkerungsgruppen den Anspruch auf Zugang zu gleichen Chancen und Gütern erheben, wie privilegiere Bevölkerungsgruppen der Zentren (Young/Keil, 2014, 1592).

## Die Entstehung von Raum

In Lefebvres Werken wird die Frage gestellt: Wie kann Raum entstehen, wenn dieser nicht als a priori gegeben betrachtet wird? Lefebvre sieht in seiner Theorie die Antwort darin, dass die Natur als Rohstoff gegeben ist, worauf die Produktivkräfte verschiedener

gesellschaftlicher Gruppierungen einwirken, erst dadurch wird der Raum tatsächlich erzeugt (Lefebvre, 1973, S. 260). Jede Gesellschaft erhält dadurch die Möglichkeit sich ihren eigenen Raum zu schaffen, der soziale Raum bleibt somit Ergebnis eines kollektiven Produktionsprozesses. „*The raw material of the production of space is not, as in the case of particular objects, a particular material: it is rather nature itself nature transformed into a product, rudely manipulated, now threatened in its very existence, probably ruined and certainly – and most paradoxically – located*“ (Lefebvre, 1991, S. 123).

Die historische Dimension der Raumproduktion wird als essentiell erachtet, da jede Produktionsweise und dadurch auch jede Gesellschaft ihren eigenen Raum hervorbringen kann. Soziale Reproduktions- und Produktionsverhältnisse bilden ein Beziehungsgeflecht und sind bei der Untersuchung des Raumes und seiner Produktion immanent. Beide wirken auf den Raum ein und können räumlich verortet werden. Unterschieden werden in der Analyse drei Kategorien, welche den Raum formen und auf ihn einwirken: die räumliche Praxis, die Raumrepräsentation und die Repräsentationsräume. Diese Kategorien bilden die Basis für die eng miteinander verknüpfte Dreiecksbeziehung von erfahrenem Raum, erdachtem Raum und gelebtem Raum (Ronneberger, 2010, S. 38).

### Lefebvre postfundamental gelesen

Um die Anschlussfähigkeit von Lefebvres Konzept für die radikale Demokratie zu gewährleisten, werden die wichtigsten Merkmale aus einer postfundamentalistischen Perspektive hervorgehoben. Die Überlegungen Lefebvres beziehen sich wesentlich auf postfundamentalistische Ansätze, welche seine Urban Theory maßgeblich beeinflussten.

In seinem theoretischen Rahmen werden bereits produktive und politische Eigenschaften in der Negativität und im Denken aufgezeigt (Roskamm, 2021, S. 82-83). Politische Interventionen „*must consist in the negation of the given*“ (Marchart, 2018b, S. 34). Er interveniert in die doxa des dogmatischen Marxismus<sup>3</sup>, allerdings ohne auf marxistische Grundinhalte zu verzichten. Ähnlich wie Laclau und Mouffe 30 Jahre später bereitet er eine Kritik an der dogmatischen Variante des Marxismus vor und entwickelt eine post-fundamentale Rekonstruktion desselben. Dies wird daran sichtbar, dass in seinem Denken die Vorstellung von Gesamtheit bzw. Totalität stets

---

<sup>3</sup> Besonders den ökonomischen Determinismus

miteinbezogen wird. Diese ist eine notwendige Vorgabe für Denken und Handeln, muss jedoch eine Perspektive beinhalten „*which is aware that totality is – in the last instance – not possible*“ (Roskamm, 2021, S. 83). Die Berücksichtigung von Totalität muss unter dem Bewusstsein erfolgen, dass dieses nicht erfüllbar ist. Der Drive nach der Gesamtheit hält das Soziale in Bewegung und konstituiert Gesellschaft letztendlich. Der Drive selbst ist ein ständiger Kampf, ein permanentes Ringen auf der Suche nach Bedeutungen und Wahrheiten. Der Kampf selbst bleibt unausweichlich, da Totalität nie erreicht werden kann. An diesem Punkt führt Lefebvre die Idee des “immanent failure” ein „*The moment it becomes totalized is also the moment when its immanent failure is revealed. The structure contains within itself the seeds of its own negation: the beginning of destructuring*“ (Lefebvre, 2002, S. 182). Die Möglichkeit des Scheiterns und der (radikalen) Negativität werden zu ontologischen Schlüsselementen in seinem Denken, welche die Realität des Seins bestimmen (Roskamm, 2021, S. 83). „*Only when a totality has been achieved does it become apparent that it is not a totality at all*“ (Lefebvre, 2002, S. 184). Die Vorstellung von Totalität ist nach Lefebvre notwendig, um theoretischer Reflektion einen Referenzpunkt zu geben. Ohne diesen würde jeder Gedanke in Partikularitäten zerfallen und dadurch seine Bedeutungsfähigkeit bzw. sein Machtpotential verlieren. Totalität als Referenzpunkt ist besonders für politische Handlungen wichtig, denn durch einen zu starken Fokus auf Partikularinteressen würde die Gesamtheit verloren gehen. „*Only with the imagination of a totality (an alternative totality), can a true political demand or claim become possible*“ (Roskamm, 2021, S. 84).

Ein letzter spannender Aspekt aus einer postfundamentalen Perspektive stellt der Vergleich zwischen einer textuellen Einheit und dem städtischen Gefüge in seinem Werk „*Critique of Everyday Life*“ (1991) dar. Das ontologische Bestreben unterliegt der Intention, mehr über das Wesen der Stadt herauszuarbeiten. Die Stadt kann wie ein Buch gelesen werden, jedoch ist dies kein exakter Vergleich „*since a book „signifies“, whereas the cities ‘are‘ what they signify*“ (Lefebvre, 1991, S. 233). Bereits zu Beginn seines urbanen Denkens findet sich ein Turn in Richtung einer linguistisch-strukturalistischen Perspektive, die Affirmation, dass die Stadt einer symbolischen Ordnung zugehörig ist (Roskamm, 2021, S. 87-88).

Lefebvres Sozialtheorie bietet zahlreiche Ausgangspunkte, welche in der radikalen Demokratie wieder aufgegriffen werden. Für diese Arbeit besonders wichtig ist die

Konstitution von Totalität, welche das Soziale und letztendlich Gesellschaft konstituiert. Dieser Referenzpunkt kann für politische Handlungs- und Interventionsmöglichkeiten aufgegriffen und von sozialen Bewegungen produktiv genutzt werden.

## Die Vereinnahmung des Urbanisierungsprozesses durch den Neoliberalismus

*„Die Freiheit, uns selbst und unsere Städte zu erschaffen und immer wieder neu zu erschaffen, ist eins der kostbarsten, dennoch am meisten vernachlässigten unserer Menschenrechte“ (Harvey, 2016, S. 28).*

David Harvey gilt als bedeutender marxistischer Geograph im Bereich der kritischen Stadtforschung. Seine Thesen und Konzepte zu Urbanisierungsprozessen im Zeitalter des Finanzkapitalismus werden im folgenden Kapitel vorgestellt, um jüngere Tendenzen in der Stadtplanung nachvollziehen zu können. Zudem wird aus einer postmarxistischen Sichtweise das dahinterstehende System der Bebauung von Städten unter Einbeziehung kapitalistischer Logik erläutert, um aktuelle Tendenzen in Bezug auf Stadtplanungsprozesse besser nachvollziehen zu können.

In seinem Buch *„Rebellische Städte: Vom Recht auf Stadt zur urbanen Revolution“ (2013)* untersucht David Harvey Prozesse der Stadtplanung in Verbindung mit dem Finanzsektor und stellt die Frage: *Wem gehört die Stadt?*

Zu Beginn des Buches stellt Harvey das kollektive ‚Recht auf Stadt‘, in Anlehnung an Lefebvre, vor. Inhaltlich bedeutet dies mehr als ein individualistisches Zugriffsrecht auf die Ressourcen einer Stadt, es ist das *kollektive Recht* die Stadt nach eigenen Wünschen zu verändern und neu zu erfinden. Die Einforderung dieses Rechts ist untrennbar mit Machtverhältnissen im Urbanisierungsprozess verbunden, da diese letztere bestimmen und damit ein wesentliches Momentum in der Stadtgestaltung darstellen (Harvey, 2016, S. 27-28).

### Kapitalistische Logik in Stadtplanungsprozessen

Um die kapitalistische Logik in Stadtplanungsprozessen nachvollziehen zu können, wird deren grundlegende Dynamik und die historische Entwicklung im kapitalistischen System skizziert. Seit dem Beginn von Stadtentwicklungsprozessen sind diese durch die geografische und gesellschaftliche Konzentration von Mehrprodukten entstanden. Dies

bedeutet, dass der Prozess der Urbanisierung in gewisser Weise immer schon ein Klassenphänomen darstellte, Überschüsse wurden an einem anderen Ort bestimmten Personengruppen entzogen, während die Kontrolle über diese Überschüsse in den Händen einer kleinen Elite lag. Nach Marx ist die Logik im Kapitalismus das immerwährende Streben nach Profitakkumulation (Mehrwert). Um Mehrwert erzeugen zu können, müssen Kapitalist\*innen zunächst ein Mehrprodukt erzeugen. Dies heißt, dass der Kapitalismus ständig das Mehrprodukt erzeugen muss, welches für die Urbanisierung benötigt wird. Das gleiche gilt auch in umgekehrter Richtung: der Kapitalismus ist auf Urbanisierung angewiesen, um das Mehrprodukt zu absorbieren, welches erzeugt wird. Aufgrund dessen entsteht ein innerer Zusammenhang zwischen Kapitalismus und Urbanisierung (Harvey, 2016, S. 29-30).

Im nächsten Absatz wird der Immobilienboom seit den 1980ern auf globaler Ebene und dessen Effekte skizziert, um den Zusammenhang zwischen Kapitalismus und Urbanisierung sowie die zugrunde liegende Logik, von der Stadtplanungsprozesse bestimmt werden, besser nachvollziehen zu können.

Bis zur Finanzkrise 2008 befand sich der Kapitalismus auf einer ständigen Auf- und Abwärtsbewegung, welche von regionalen Krisen und Zusammenbrüchen, beispielsweise in Ost- und Südasiens 1997, in Russland 1998 und in Argentinien 2001, geprägt waren. Der Immobilienmarkt galt als ein wichtiger Stabilisator der Wirtschaft (besonders nach dem Platzen der Dotcom-Blase<sup>4</sup> der späten 90er). Durch ständig neue Bauprojekte floss eine große Menge direkter sowie überschüssiger Kapitalströme in den Weltmarkt. Zur gleichen Zeit wurde durch eine rasante Steigerung der Immobilienpreise auch der US-Binnenmarkt für Konsumgüter und Dienstleistungen stark angekurbelt. Durch die Immobilienspekulation und die urbane Expansion stabilisierte sich der Weltmarkt jedoch partiell in den USA wieder. Diese urbane Entwicklung verfestigte sich zunehmend auf einer globalen Ebene. Ähnlich wie in den USA, ereignen sich Immobilienbooms in Großbritannien, Spanien und anderen Ländern, die dort von derselben kapitalistische Dynamik angetrieben wurden. Zur selben Zeit war eine weltweite Integration der Finanzmärkte beobachtbar, diese nutzen ihre Flexibilität, um

---

<sup>4</sup> Dieser Kunstbegriff bezeichnet eine im März 2000 geplatzte Spekulationsblase, welche besonders Unternehmen, die Dienstleistungen in Zusammenhang mit dem Internet anboten, betraf und deren Platzen, zu einem massiven Vermögensverlust für Kleinanleger\*innen in Europa und den USA, führte. Der Auslöser des Booms waren zunächst zu hohe Gewinnerwartungen, welche durch neue technologische Entwicklungen ausgelöst wurden (Glebe, 2008, S. 104).

in zahlreichen Städten, wie Dubai, Madrid, Mumbai und São Paulo urbane Projekte durch Schulden zu finanzieren (Harvey, 2016, S. 39-41). Um den Urbanisierungsboom in diesem Ausmaß zu ermöglichen, wurden neue Finanzinstitutionen- und Regelungen geschaffen, um die Rahmenbedingungen für diesen Prozess aufrecht zu erhalten. Eine wichtige Rolle spielen hierbei die Finanzinstrumente, die in den 1980er Jahren entwickelt wurden, wie das Zusammenlegen lokaler Hypotheken und den Verkauf dieser als Pakete an Investoren auf globalem Level, und die Gründung neuer Finanzinstitutionen. Diese wurden geschaffen, um ‚*collateralized debt obligations*‘ (CDOs) einzuführen und die Entstehung eines sekundären Hypothekenmarktes zu begünstigen (Harvey, 2016, S. 42-43). Durch die fehlende Kontrolle der Risikobewertung des Hypothekenmarktes geriet dieser außer Kontrolle und die Krise, die in Paris und New York stattgefunden hatte, wiederholte sich in der Krise der Subprime-Hypotheken und der Immobilienvermögenswerte von 2008. Das Zentrum der Krise waren zunächst Städte in den USA und die damit wirtschaftlich vernetzten Branchen, allerdings traten in Großbritannien bald ähnliche Entwicklungen auf. Besonders stark von der Krise betroffen waren marginalisierte Bevölkerungsgruppen, besonders alleinerziehende Frauen und einkommensschwache Afroamerikaner\*innen (Harvey, 2016, S. 39-43).

Diese Entwicklung zeigt die kapitalistische Logik, welcher Stadtplanungsprozesse unterworfen sind. Besonders hinsichtlich der Funktion der Urbanisierung die zur Absorption des Kapitalüberschusses und zur Stabilisierung des globalen Kapitalismus genutzt wird. Die weltweite Integration der Finanzmärkte wurde besonders in der Krise 2008 sichtbar, da diese den Urbanisierungsboom der letzten Jahrzehnte stark mitbestimmte. Dadurch wird die Bedeutung, finanzkapitalistischer Interessen in Stadtplanungsprozessen erkenntlich gemacht.

Durch die globalisierte Vernetzung der Finanzmärkte breiten sich Ereignisse viel schneller aus und üben auf globaler Ebene einen stärkeren Einfluss aus. Durch die massive Ausweitung der Urbanisierung hat diese einen drastischen Wandel des Lebensstils mit sich gebracht, die Harvey folgendermaßen beschreibt: „[...] *ist städtische Lebensqualität, wie auch die Stadt selbst, zu einer Konsumware für Menschen mit Geld geworden [...]. Die postmoderne Neigung, hinsichtlich der Wahl des urbanen Lebensstils [...] verleiht der heutigen städtischen Erfahrung eine Aura der Entscheidungsfreiheit am Markt [...]*“ (Harvey, 2016, S. 45).

Das gesamte neoliberale Projekt der vergangenen 30 Jahre ist unter anderem darauf ausgerichtet, sämtliche Kapitalüberschüsse zu kontrollieren, die bis dahin staatlicher Kontrolle unterworfen waren. In den 1960ern erfolgte eine Ausdehnung des Staatsanteils, dessen Handlungsmacht im Zuge des neoliberalen Projekts beschnitten wurde. Neue Regierungspraktiken halfen dabei, Staats- und Finanzinteressen miteinander zu verflechten. Durch die Kontrolle über das Kapital kann sichergestellt werden, dass reiche Gesellschaftsschichten und Unternehmen bei der Gestaltung von urbanen Prozessen begünstigt werden. Das ‚Recht auf Stadt‘ fällt somit in die Entscheidungsgewalt von privaten Interessen, wie in New York, wo der Milliardär Michael Bloomberg als Bürgermeister die Stadt im Sinne der Bauunternehmen und der Wallstreet gestaltet hatte. Das aktuelle diskursive Verständnis von ‚Recht auf Stadt‘ ist in seiner gegenwärtigen Beschaffenheit viel zu begrenzt. Demnach liegt dieses nicht in der kollektiven Herrschaft des Volkes, sondern bei einer kleinen wirtschaftlichen und politischen Elite, die die Stadt nach ihren spezifischen Vorstellungen und Bedürfnissen gestaltet und formt (Harvey, 2016, S. 59-61).

Der Zusammenhang zwischen dem überschüssigem Kapital und Urbanisierung ist in diesem Punkt zentral, Harvey plädiert hier für eine demokratische Kontrolle der Nutzung des Kapitalüberschusses. Das ‚Recht auf Stadt‘ versucht somit die Verteilung der durch den Urbanisierungsprozess entstandenen Überschüsse einer demokratischen Kontrolle zu unterwerfen (Harvey, 2016, S. 59). Stadtplanung wird in einem neoliberalen Kontext als Investor\*innentätigkeit verstanden und damit in einem gewissen Sinne entdemokratisiert, denn die Kontrolle über die Gestaltung der Stadt liegt in diesem Fall nicht in der kollektiven Herrschaft des Volkes, sondern in den Händen der wirtschaftlichen Elite. Dies ist besonders problematisch für alle, die in der Stadt leben und denen dadurch die Chance genommen wird, die Planung der Stadt nach ihren Bedürfnissen mitzubestimmen.

### Die Entwicklung hin zur ‚unternehmerischen Stadt‘

Um die veränderte Rolle der Städte im globalen politischen Gefüge verstehen zu können, muss diese unter der Vormachtstellung, wie sie sich in den letzten drei Jahrzehnten etablierte, betrachtet werden. Schon Anfang der 1990er beschrieb Saskia Sassen in ihrem Werk „*The Global City*“ das Phänomen, dass Städte zunehmend als Zentren der globalen Ökonomie agieren und damit partiell die Stellung des Staates überholt hatten (Sassen, 2001). Die Entfernung von Städten zum Nationalstaat wird

damit begründet, dass Städte Anfangs- und Zielort von globalem Kapital sind, und durch die zunehmend ungleiche Entwicklung entfernen sich diese immer weiter aus dem Einflussbereich des Nationalstaates. Dies bezieht sich besonders auf die erhöhte Entscheidungskompetenz der Städte durch die Anwesenheit von globalem Kapital. Hingegen werden Städte in der Peripherie, welche noch nicht Teil des globalen Netzwerkes sind, zurückgelassen (Sassen, 2001, S. 54).

Neil Brenner beschreibt in seinem Werk „*New State Spaces*“ (2004) den Prozess, in welchem Städte die Vormachtstellung des Nationalstaates hinter sich lassen und die Entscheidungen über die Entwicklung der Stadt selbstständig treffen. Des Weiteren stellt Brenner in diesem Werk die These auf, dass durch die Globalisierung neoliberaler Ideologien in den Industriestaaten und einer zur selben Zeit stattfindenden Reorganisation der Nationalstaaten eine Entwicklung gefördert wurde, in der Entscheidungskompetenzen auf subnationale Ebene verlagert wurden. Der Staat war lediglich für redistributive Maßnahmen verantwortlich, wie für die Schaffung von Arbeitsplätzen und die Förderung des sozialen Ausgleichs auf nationaler Ebene. Damit kam es in den 1980ern zu einer Verlagerung von Entscheidungskompetenzen von nationaler auf lokale Ebene. Dies führte zu einem starken Wandel von lokaler Politik, sowie zu einer veränderten Rolle der Stadtverwaltung (Brenner, 2004).

David Harvey schließt an diese These an und beschreibt die Veränderung der Rolle der städtischen Politik von einem Verwaltungsorgan zu einer Einrichtung, die zunehmend unternehmerisch agiert. Damit gilt Harvey als Begründer des Begriffs der „*unternehmerischen Stadt*“ (Harvey, 1989) und kritisierte die Transformation der Verwaltung in Städten im Kapitalismus (Harvey, 1989, S. 5). Diese Theorie beruht auf der Beobachtung ab den 1980ern, in der festgestellt wurde, dass Nationalstaaten durch eine Erosion der Steuereinnahmen nicht mehr dazu in der Lage waren, die Städte mit finanziellen Mitteln ausreichend zu unterstützen. Durch diese geringeren finanziellen Mittel waren die Stadtverwaltungen nicht mehr in der Lage, urbane Prozesse und die Entwicklung der städtischen Infrastruktur frei zu gestalten. Ab diesem Zeitpunkt veränderte sich nach Harvey die Rolle der Stadtverwaltungen; diese waren einem aggressiven Standortwettbewerb ausgesetzt und engagierten sich daher stärker in der Rolle, Unternehmen anzuwerben und den Standort für Unternehmen attraktiv zu gestalten. Durch die Ansiedlung neuer Unternehmen konnten die fehlenden Steuereinnahmen kompensiert werden. Diese Tendenz wurde von der De-

Industrialisierung, die strukturelle Arbeitslosigkeit verursachte, der fiskalen Sparschiene der Nationalstaaten und der verstärkten Ideologie des Neoliberalismus verstärkt (Harvey, 1989, S. 5). Somit veränderte sich die Funktion der Stadtverwaltung von einer auf Verwaltung ausgerichteten Tätigkeit hin zu einer unternehmerischen und kapitalistisch geprägten Tätigkeit. Aus diesem Grund etablierte sich eine Sichtweise, in der Städte als einzige Akteure anerkannt werden, welche die politisch-ökonomischen Veränderungen urbaner Prozesse steuern können, dies ist problematisch und nach Harvey falsch (Ebd.). Die Perspektive auf Urbanisierung als Prozess, der durch plurale Interessen- und Akteurskonstellationen geprägt wird, sowie die These, dass Stadt als Feld für die Austragung verschiedener Konflikte und Kräfteverhältnisse genutzt wird, ist das Verständnis von Stadt, auf die ich mich in dieser Arbeit beziehe.

### Charakteristika der neoliberalen Stadt – ein historischer Abriss

Im folgenden Unterkapitel werden die Charakteristika und Merkmale, welche die neoliberale Stadt auszeichnen beschrieben, um in weiterer Folge auf die Widersprüche und Implikationen des Neoliberalismus für Stadtpolitik und städtische Entwicklung einzugehen.

Die hier eingenommene Perspektive auf die neoliberale Stadt erfolgt aus der Perspektive der postmarxistischen kritischen Stadtforschung. Die Darstellung der Stadtentwicklung erfolgt aus diesem Blickwinkel heraus und damit liegt der Fokus auf der Erforschung politisch-sozialer Kräfteverhältnisse, sowie von Konflikten und Kompromissen.

Zu den Charakteristiken der neoliberalen Stadt zählen eine Kommodifizierung des städtischen Raumes, ein ungleicher Zugang zur Stadtgesellschaft und ihren Ressourcen, sowie eine Unterordnung des Gebrauchswertes der Stadt unter den Tauschwert. Durch die wachsende ökonomische und politische Bedeutung von Städten wird die neoliberale Neustrukturierung der Gesellschaften besonders in den Städten sichtbar (Gebhardt/Holm, 2011, S. 9).

Um die Auswirkungen der neoliberalen Veränderung in Bezug auf Urbanisierungsprozesse und die Rolle des Städtischen inmitten dieser Entwicklung vollständig nachvollziehen zu können, beziehe ich mich hierbei auf die Konzeptualisierungen von Brenner, Peck und Theodore (2012) sowie Margit Mayer (2011, 2013). Diese Autor\*innen legen den Fokus auf die der Neoliberalisierung

immanenten Widersprüche, wodurch ein Rahmen geliefert wird, innerhalb dessen unterschiedliche Möglichkeiten zur Transformation dargeboten werden.

Peck, Theodore und Brenner betonen in ihrem Konzept der Neoliberalisierung, die Unterscheidung zwischen neoliberaler Ideologie und ihrer Praxis. Die neoliberale Ideologie strebt die Utopie der freien Märkte an. Diese sollten im Idealzustand von jeder staatlichen Einmischung losgelöst sein. In der Praxis ist das neoliberale Projekt jedoch auf die Intensivierung staatlicher Einflussnahme angewiesen. Somit liegt ein gravierender Unterschied zwischen der neoliberalen Utopie und dem Neoliberalismus in der Praxis vor. Diese Abhängigkeit von staatlicher Interventionen verdeutlicht sich, wenn es darum geht, diverse Formen von Marktherrschaft durchzusetzen, aber auch wenn es darum geht, diverse Widersprüche dieser Vermarktlichung zu managen. Der Prozess der Neoliberalisierung gilt als eine von mehreren Tendenzen des „*regulatory change*“ (Mayer, 2011, S. 157), welche seit den 1970ern im gesamten globalen kapitalistischen System freigesetzt wurden. Diese Tendenzen beinhalten marktorientierte Reaktionen auf regulatorische Probleme sowie eine Kommodifizierung sämtlicher gesellschaftlicher Bereiche, die stetig ausgebaut wird. Eine weitere Tendenz ist die enge Verknüpfung mit dem Finanzsektor, durch finanzpolitische Instrumente werden neue Anlagemöglichkeiten für das Kapital etabliert (Mayer, 2013, S. 156-157). Allerdings wird der Begriff der Neoliberalisierung gegenüber jenem des Neoliberalismus präferiert, da der jetzige Zustand kein statischer Zustand ist, sondern als offener Prozess mit marktorientierter Restrukturierung verstanden wird, dessen Endergebnis offen ist (Ebd.).

Von einem ähnlichen Zustand wird auch im Denken der radikalen Demokratie ausgegangen. Hierbei nimmt die unbedingte Anerkennung der Abwesenheit letzter Gründe mitsamt eines offenen Endes eine grundlegende Rolle ein, diese steht zu einem „*Faktum ultimativer Grundlosigkeit*“ in einer Relation der „*institutionalisierten Akzeptanz*“ (Marchart, 2019, S. 331). Denn im postfundamentalistischen Denken beinhaltet die Anerkennung der Abwesenheit eines letzten Grundes auch die notwendige Anerkennung der Kontingenz, also die Möglichkeit von Alternativen (Marchart, 2018a, S. 8-10).

Der nicht abgeschlossene Prozess der Neoliberalisierung ist grenzenlos und fordert ständig eine fortschreitende intensivierte Privatisierung und Vermarktlichung sämtlicher

Bereiche. Allerdings ist das Ziel der utopischen Vorstellung von ‚Neoliberalismus‘ in seiner Reinform nicht realisierbar (Mayer, 2013, S. 157).

Städte spielten bereits in der fordistischen-keynesianischen Produktions- und Reproduktionsweise der 1960er Jahren eine wichtige Rolle, daher waren auch Städte der Schauplatz von neoliberalen Rollback-Strategien<sup>5</sup> ab den 1980ern. Als Zonen dezentralisierter Governance und durch die Bedeutung von Städten als Ort für Wachstum und Erneuerung platzierten sich Städte an die Spitze der neoliberalen Rollout-Programme (Peck/Theodore/Brenner, 2009a). Auf die Probleme der neoliberalen Rollback-Strategien wurde durch Maßnahmen der Roll-Out Neoliberalisierung reagiert; zusätzlich zum fundamentalen neoliberalen Imperativ in dem der städtische Raum als Wachstumsarena begriffen wird, werden begleitende Maßnahmen betont. Wie beispielweise lokale ökonomische Entwicklungspolitik oder kommunale Programme, um die neuen Probleme, welche durch die Rollback-Strategien entstanden sind, zu bekämpfen. Neue Reformdiskurse kommen auf, wie zum Beispiel die Bekämpfung ‚sozialer Ausschließung‘ und ‚Exklusion‘ anstatt ‚Armut‘. Neue Institutionen und Formen sozialer Leistungen werden unterstützt, wie Stadtteilentwicklung, öffentlich-private Partnerschaften und bürgerliches Engagement (Mayer, 2011, S. 57-58).

Die Stadt als solche fungiert heute im Wesentlichen als Ort, an dem sich der Regulierung bedürftige Probleme manifestieren, wie Arbeitslosigkeit, Armut und Kriminalität. Ebenfalls dazu zählen Umwelt- und Verkehrsprobleme. Gleichzeitig wird in der Stadt ein Ort geboten, an dem vermeintliche Lösungsansätze und neue Politikansätze entstehen können. Aber die Stadt bietet eben auch *Raum für antagonistische Praktiken* und einen Ort an welchem Konflikte, Widersprüche und Widerstand gegen bestehende Politikmodelle entstehen und ausbrechen können (Mayer, 2013, S. 157).

Urbane Räume beinhalten wesentliches Potential für anti-kapitalistische Kämpfe. Allerdings ist eine Überwindung des auf Profit und Hyperkommodifizierung ausgerichteten gesellschaftlichen Lebens schwierig, solange diese Mobilisierungsbewegungen nicht auf supra-lokaler Ebene stattfinden. Dies ist besonders

---

<sup>5</sup> Dies steht für eine Neoliberalisierung der Politik und eine Phase in welcher keynsianische Wohlfahrts- und sozialkollektivistische Institutionen durch Sparpolitik abgebaut wurden und begann in den 1980ern (Mayer, 2001, S. 57).

darauf zurückzuführen, dass supra-lokale Arrangements, welche die Rahmenbedingungen der sozialen Kämpfe institutionalisieren, wie beispielsweise der IWF, WTO, die EU aber auch nationalstaatliche Regierungen, darauf ausgerichtet sind, marktbasierende Regulationsweisen zu verankern (Mayer, 2013, S. 158).

Im Jahr 2001 wurde durch das Platzen der Dotcom-Blase die Neoliberalisierung der Stadt verstärkt, indem der Prozess der Urbanisierung zum globalen Phänomen wurde. Dies geschah durch die Integration der Finanzmärkte, die durch ihre Flexibilität und Deregulierung auf globaler Ebene eine schuldenfinanzierte Strategie städtischer Entwicklung unterstützt haben (Harvey, 2008, S. 30). Im Zuge der schuldenfinanzierten Strategie wurde Fremdfinanzierung zu einem beliebten Verfahren für Stadtentwicklungsprojekte und auch für private Haushalte. Fremdfinanzierung wurde als präferierter Mechanismus eingesetzt, um Ausgaben zu finanzieren und stagnierendes Wachstum wieder anzukurbeln. Die durch den Bankencrash und die darauffolgende Wirtschaftskrise 2008 eingeleitete jüngste Phase der Neoliberalisierung, zeichnet sich durch wachsende Fiskalzwänge aus. Diese Fiskalzwänge wurden in wirtschaftlich stabilen Staaten auf subnationale Ebene verlagert. Dagegen manifestierten sich diese Zwänge aufgrund von Vorgaben der EU und des IWF in Südeuropa auch auf nationaler Ebene. Die Betroffenheit der Kommunen ist dabei stark gewachsen und in immer mehr Städten kann von einer neuen Form von Austeritätspolitik gesprochen werden (Mayer, 2008).

Betrachtet man die Stadt nun vor dem Hintergrund sich zuspitzender neoliberaler Tendenzen seit 2008, besonders durch die zunehmende Einflussnahme des Finanzsektors, können im folgenden wesentliche *Merkmale des Urbanisierungsprozesses* herausgearbeitet werden. Allerdings muss dem auch hinzugefügt werden, dass Protestformen und Widerstände gegen die neoliberale Stadt gleichsam auf nationaler und globaler Ebene wachsen (Harvey, 2013).

In Anlehnung an Mayer (Mayer, 2013, S. 159-160) können vier Merkmale des Städtischen, unter Einbeziehung der Neoliberalisierung der Stadt, herausgearbeitet werden.

- 1) Das Ziel des neoliberalen Urbanismus ist es, Wachstum zu fördern, an Orten, an denen eine verschärfte interurbane Konkurrenz entsteht. Die Reaktion der Städte auf diese Konkurrenz ist eine Form von Standortpolitik, die sich auf symbolische und

kostengünstigere Projekte bezieht, um ‚kreative Klassen‘ anzuziehen. *„Diese [...] Bemühungen sind nach wie vor allesamt primär darauf ausgerichtet, den städtischen Raum für (uneingeschränktes) Wachstum zu mobilisieren“* (Mayer, 2013, S. 159).

- 2) Um dieses Wachstum zu fördern, werden spezifische Formen von Governance genutzt, die sich dadurch auszeichnen, marktähnliche Formen der Steuerung in gesellschaftliche Bereiche zu übertragen. Diese Maßnahmen werden durch Public-Private-Partnerships intensiviert (dieser Begriff wird im nächsten Abschnitt ausführlicher dargestellt). Durch die damit einhergehende Informalisierung von Politik bekommen internationale Investor\*innen eine wichtige Bedeutung, da ihr Kapital in die Aufwertung alter und neuer städtischer Zentren fließt und dadurch die städtische Umwelt prägt.
- 3) In vielen Bereichen, besonders im öffentlichen Sektor, werden Privatisierungsprozesse intensiviert: dies geschieht indem soziale Einrichtungen abgebaut und Dienstleistungen dem freien Markt ausgesetzt werden (Hodkinson, 2012). Der öffentliche Raum wird dadurch limitiert, verteuert und in seinem Zugang beschränkt. Für den Elitenkonsum werden mehr private Räume exklusiv geschaffen.
- 4) Ein weiteres Merkmal ist das wachsende Gefälle zwischen (und innerhalb von) Städten. Hierbei wird zwischen wirtschaftlich florierenden Zonen und ärmeren Gebieten unterschieden. Diese ärmeren Gebiete werden durch neue Politiken bearbeitet, um sie durch den Zuzug einkommensstärkerer Schichten aufzuwerten. Dadurch werden die bisherigen Bewohner\*innen, aus den Zentren hinaus in weiter entfernte Peripherien abgeschoben. *„Teurer städtischer Raum wird von allem gesäubert, was seinen Tauschwert mindern oder den exklusiven Kommerz und Konsum, der hier stattfinden soll, stören könnte“* (Brenner/Theodore 2002b in Mayer, 2013, S. 160).

## Public Private Partnerships

Public Private Partnerships wurden besonders zur Abwicklung öffentlicher Bau-Aufgaben und urbaner Infrastrukturprojekte im Rahmen der Austeritätspolitik der letzten Jahrzehnte etabliert. In diesen Projekten werden öffentliche Aufgaben in Kooperation mit Unternehmen der Privatwirtschaft durchgeführt. Dadurch werden die Unternehmen und ihre auf Profit ausgelegten Interessen zur Entscheidungsautorität in vormals öffentlichen Angelegenheiten. Somit wurde die öffentliche Infrastruktur in Anlageprodukte transformiert und PPPs entwickelten sich zum Inbegriff der neoliberalen Planung (Heindl, 2020, S. 10). Die Form der Public Private Partnerships in der Neoliberalisierung der Stadt und neoliberalen Stadtplanungsprozessen spielt somit

eine bedeutende und durchaus problematische Rolle, und wird im Folgenden dargestellt und kritisch hinterfragt.

Die Problematik dieser Projekte liegt im Prozess der Kapitalisierung von Gemeingütern im öffentlichen Raum und der öffentlichen Infrastruktur. Trotz der vermeintlichen Partnership-Rhetorik werden PPP-Projekte verstärkt von privaten Investitions-Scouts geplant. Durch die relative Profitabilität, Krisensicherheit von Bauten und rasanten Wachstum der Städte steigt auch die Intensität von Immobilieninvestments. Stadtraum hat sich zu einem Investitionsstandort für Kapital entwickelt; Kapital, welches sich durch fehlende Besteuerung von Krise zu Krise vermehrt. Das Kapital manifestiert sich in der Form jenes Eigentums im urbanen Raum, welches nicht für die Nutzung, sondern als Anlagefunktion gedacht ist. Somit findet eine Umverteilung von öffentlich zu privat statt. Die Bereiche Städtebau, Wohnbau, Schulbau und öffentlicher Raum im Allgemeinen werden durch Privatisierungsprozesse gezielt der zivilgesellschaftlichen Partizipation und der Bestimmung durch institutionelle Repräsentation entzogen (Heindl, 2020, S. 10-11).

Zusätzlich zu dieser Übernahme öffentlicher Projekte durch private Akteure, findet eine massive Demokratiekrise statt. Diese ist eine der Auswirkungen der unter anderem durch PPP Projekte zunehmenden gesellschaftlichen Durchdringung mit neoliberalen Logiken. Diese Logik beeinflusst auch die politische Sphäre und nicht nur die ökonomische. Colin Crouch bezeichnet den dadurch entstehenden Verfall von Demokratie und den Verlust politischer Partizipationsmöglichkeiten durch Bürger\*innen mit dem Begriff der „*Postdemokratie*“ (2008). Diese zeichnet sich unter anderem dadurch aus, dass die Entscheidungsmacht von politischen auf wirtschaftliche Akteursgruppen verlagert wird, zudem überschneiden sich beide Gruppen. Durch den gestiegenen Einfluss von Lobbyist\*innen und PR-Expert\*innen in der politischen Arena sind Wahlkämpfe von Marketinglogiken und Werbekampagnen geprägt. Kurz gesagt: die neoliberale Ideologie der Wirtschaft hat die politische Ideologie vereinnahmt (Crouch, 2008).

In Europa vertieft sich diese Krise der Demokratie neben der Ausbreitung neoliberaler Logiken in Ökonomie und Politik. Die Krise der Demokratie betrifft sowohl die institutionelle Ebene in Form von parlamentarischen Verhandlungen, Rechtstaatlichkeit und Gewaltenteilung, als auch zivilgesellschaftliche Handlungsspielräume

(herrschaftskritische NGOs und investigative Medien). Beide Bereiche werden bedrängt und abgebaut, dieser Prozess geschieht in Übereinstimmung bzw. kooperativ mit neoliberalen Zugriffen (Heindl, 2020, S. 11).

Public Private Partnerships sind fester Bestandteil der Finanzierung öffentlicher Infrastruktur geworden. Öffentliche Räume wie Schulen, Kulturbauten und Parkanlagen werden von privaten Investoren (mit-)finanziert und (mit-) verwaltet. Dies ist auf das allgegenwärtige TINA-Credo zurückzuführen, welcher zu einer alternativlosen Selbstzuschreibung führt, nämlich dass Staaten kein Geld haben. Öffentliche Akteur\*innen sind somit unfähig, Aufträge zu erteilen und auf die Partnerschaft mit privaten Akteur\*innen angewiesen. Dies geschieht durch Austeritätspolitiken etabliert in Form der Maastricht-Kriterien, sowie durch Steuerflucht und Niedrigzinspolitik. Dadurch wird die Agency öffentlicher Akteur\*innen stark beschnitten und an private Akteur\*innen abgegeben. Durch die Umverteilung von öffentlich zu privat etabliert sich eine Verschiebung der öffentlichen Agency (die dem Gemeinwohl verpflichtet ist) hin, zu Privatakteur\*innen, die ihre Profitinteressen verfolgen. Zusätzlich dazu sind die Rechtskriterien privater Akteure stärker gewichtet, da demzufolge unternehmerische Investments nicht öffentlich rechenschaftspflichtig sind. Die vermeintliche Partnerschaft zwischen öffentlich und privat ist also nur eine scheinbare ‚Partnerschaft‘ (Heindl, 2020, S. 26-28). Denn Gewinne dieser Partnerschaft werden privatisiert, während die Verluste sozialisiert werden, da Infrastruktur-Aufwendungen, welche nicht profitabel sind vom Staat getragen werden. *„In many of the instances of public-private-partnerships, particularly at the municipal level, the state assumes much of the risk while the private partner takes most of the profits” (Harvey, 2005, S. 77).* Harvey weist hier auf die Verarmung der öffentlichen Hand bei gleichzeitiger Akkumulation von Privatreichtum hin.

Durch das Aufzeigen der dahinterliegenden neoliberaler Praktiken in der Stadtentwicklung und der Systematik der Public Private Partnerships können Prozesse in der aktuellen Stadtentwicklung nachvollziehbarer gemacht werden. Diese Prozesse müssen jedoch kritisiert werden, da wie Harvey ebenfalls aufzeichnet, private Akteur\*innen von Gewinnen profitieren, während öffentliche Institutionen wie der Staat bzw. die Gemeinde für Verluste aufkommen müssen. Gleichzeitig wird die Agency öffentlicher Akteure stark beschnitten und dadurch auch der Möglichkeit zur zivilgesellschaftlichen Teilhabe entzogen.

## Gentrifizierungsprozesse

Der Prozess der Gentrifizierung trug maßgeblich zur Formierung der ‚Recht auf Stadt‘ Bewegung bei und spielt daher als auslösendes Element der Bewegung eine wichtige Rolle in dieser Arbeit. Deswegen wird im folgenden Kapitel eine Begriffsdefinition vorgenommen, um Prozesse der Gentrifizierung zu verstehen und als konzeptuellen Hintergrund für die ‚Recht auf Stadt‘ Bewegung zu nutzen. Eingebettet in das Kapitel der Stadt- und Urbanisierungskonzepte wird Gentrifizierung als Teil der neoliberalen Stadtplanung, zuerst auf globaler Ebene und dann auf Deutschland bezogen, dargestellt. Die Entstehung der Bewegung kann als Reaktion auf Prozesse der Gentrifizierung und dem dadurch verstärkten Problems des nicht leistbaren Wohnraumes für Bewohner\*innen eingeordnet werden.

Gentrifizierung als soziales Phänomen trat erstmalig in den 1960er Jahren in Großbritannien auf, zu einem Zeitpunkt der grundlegenden gesellschaftlichen Veränderungen. Als die englische Soziologin Ruth Glass (1964) bei einer Untersuchung über die Stadt London diesen Begriff erstmalig in ihre Literatur aufnahm, bezeichnete sie damit einen generellen Wandel in der Stadt. Die Veränderungen im von ihr beforschten Stadtteil Islington beschreibt sie als einen Prozess, in dem die Mittelklasse vom Land (Gentry) einzieht, die alten Bewohner\*innen aus dem Arbeiterviertel können sich die Mieten nicht mehr leisten und ziehen weg, dadurch verändert sich der soziale Charakter des Viertels. Die Mittelklasse setzte die Häuser errichtet im viktorianischen Baustils des 19. Jahrhunderts in Wert um (Eckardt, 2018, S. 1). Daher stammt auch der Begriff der ‚Aufwertung‘ von Häusern und Stadtquartieren. Um die Investitionen in die Gebäude wieder einzuholen, wurden die Mieten erhöht und die Arbeiter\*innen aus den Häusern vertrieben. Der Prozess wurde von Glass als unaufhaltbarer Prozess bezeichnet, der zu einem vollständigen Wandel des Viertels und der Bewohner\*innen führt (Eckardt, 2018, S. 1-2). Unter dem Begriff der Gentrifizierung wird ein stadteilbezogener Aufwertungsprozess verstanden: dieser basiert auf der Verdrängung unterer Einkommensschichten, der bisherigen Wohnbevölkerung, und Zuzug wohlhabenderer Einkommensschichten in die gut sanierten oder neuerrichteten Gebäude (Johnston, 1994, S. 216).

Diese Vorstellung einer automatischen Gentrifizierung und eines unaufhaltbaren Prozesses ist bis heute wirkungsmächtig und wird von vielen Forscher\*innen nicht

hinterfragt. Forschung über Gentrifizierung findet innerhalb eines politischen Raumes statt, der nicht neutral erkundet werden kann. Ob die Bewertung städtischer Veränderungen und Aufwertungen als positiv oder negativ gesehen wird, ist dabei zwangsläufig eine politische Frage und keine neutrale, da ideologische Vorstellungen darüber, wie Gesellschaften sein sollen, hier eine große Rolle spielen (Eckart, 2018, S. 2).

### Globale Gentrifizierungsprozesse

Im folgenden Absatz wird Gentrifizierung als globales Phänomen in Verbindung mit neoliberaler Stadtplanung dargestellt und schlussendlich wird Gentrifizierung in Deutschland skizziert.

Gentrifizierung als vereinheitlichten globalen Prozess darzustellen, ist aufgrund der lokalen Gebundenheit schwierig. Studien aus verschiedenen Ländern können schwer systematisch evaluiert werden, da mit unterschiedlichen Begriffen der Gentrifizierung gearbeitet wird. Neil Smith erhob als erster Stadtforscher den Anspruch, ein allgemeines Prinzip der neuen Stadtentwicklung entdeckt zu haben. Er bezeichnete dies als „generalisierte Gentrifizierung“ (Smith, 2002). Dies bedeutet, dass Gentrifizierung zu einer globalen Strategie des Klassenkonflikts geworden ist, da Kapital in alle Städte fließt und dadurch eine neue Form des Urbanismus produziert wird. Aus dieser Perspektive ist Gentrifizierung eine Strategie der Profitmaximierung innerhalb unterschiedlichen kulturellen Kontexten (Eckart, 2018, S. 13-14).

Neil Smith entwickelte in Anlehnung an Harvey „*The concept of the rent gap*“ (1979). Dieses Konzept bietet eine Erklärung für Auf- und Abwertungsprozesse in Stadtteilen und ist folgendermaßen strukturiert. Bevor ein Viertel gentrifiziert wird, existiert eine Differenz zwischen dem tatsächlichen Mietpreis und dem potenziell erzielbaren Mietpreis, dieser Gewinn ‚entgeht‘ der/dem Vermieter\*in zu diesem Zeitpunkt. Die Differenz zwischen tatsächlichen und höchstmöglichen Erträgen, die aus der Nutzung des Bodens erzielt werden können, bildet die Grundlage für Gentrifizierungsprozesse (Smith, 1979). Auf Basis dieser Annahme entwickelte Smith eine grundlegende These der Gentrifizierungsforschung „*Only when this gap emerges can gentrification be expected since if the present use succeeded in capitalizing all or most of the ground rent, little economic benefit could be derived from redevelopment*“ (Smith, 1979, S. 545). Gentrifizierung ist demnach auf Kapitalverwertungsprozesse innerhalb des

städtischen Bodenmarktes zurückzuführen. Wenn die Lücke zwischen dem aktuellen Mietpreis und dem potenziellen Mietpreis groß genug ist, stellt dies eine Motivation für den Investitionsprozess in den innerstädtischen Grundstücksmarkt dar (Smith, 1979, S. 545). Die Herausbildung von Rent Gaps gehört in Anlehnung an David Harvey (1989) zu den inhärenten Tendenzen des zyklisch fortschreitenden kapitalistischen Wirtschaftszyklus.

### Gentrifizierung in Deutschland

Die Forschung zu Gentrifizierung in Deutschland bezog sich von Beginn an auf wenige Großstädte, mit Fokus auf Berlin, aber auch Köln, München und Hamburg (Eckart, 2018, S. 25). Bis in die 2000er Jahre war die Forschung zu Gentrifizierung auf die Operationalisierung der Begriffe der Pioniere und Gentrifier anhand von Einkommen beschränkt. Dies führte zu einem Stillstand in der Forschung, welcher erst 10-15 Jahre später beendet worden ist. Ab den 2000ern wurde versucht, aus dieser Sackgasse auszubrechen, und zwar durch unterschiedliche methodische und konzeptionelle Wege (Eckart, 2018, S. 25-26).

Thomas Dörfler (2010) zeigt anhand von Zeitzeug\*inneninterviews, die im Stadtviertel des Prenzlauer Bergs (Berlin) geführt wurden, wie das Verstehen der Entwicklung einer Nachbarschaft die unterschiedlichen milieuabhängigen Diskurse über Stadtentwicklung in Berlin mitbestimmt. Mit einer Diskursanalyse wird aufgezeigt, in welcher Hinsicht Diskurse dieses Viertel als symbolischen Ort für die Diskussion über Stadtplanung in ganz Deutschland konstruieren. Besonders bekannt für den Prenzlauer Berg ist die sogenannte Caffé-Latte Fraktion. Hier wird verdeutlicht, wie die konnotative Verbindung von bestimmten Raumpraktiken (Caffé-Latte trinken), ein räumlich symbolischer Ort, und der Diskurs über Gentrifizierung mit narrativer Konstruktion des Stadtteils von unterschiedlichen Milieus und anderen Raumpraktiken zusammengehören. Noch stärker plausibel wird die Milieu-Abhängigkeit von Gentrifizierungsdiskursen durch soziolinguistische Forschungen (Warnke, 2013).

## Städtischer Protest

Da die Hamburger ‚Recht auf Stadt‘ Bewegung als urbane Protestbewegung einzuordnen ist und den Analyseschwerpunkt der Masterarbeit darstellt werden im folgenden Kapitel die Charakteristika der städtischen Formen von Protestbewegungen und deren Organisationsstruktur, aus der sich die kollektive Handlungsmacht ableitet, erläutert. Dies geschieht mit dem Ziel, grundlegende Merkmale von städtischen Protestformen identifizieren zu können und diese für die Analyse der RAS Bewegung zu nutzen.

Der Begriff der ‚Sozialen Bewegungen‘ tauchte erstmalig im Zuge der Französischen Revolution auf und beschreibt gesellschaftliche Kräfte, die in den sozialen Wandel eingreifen. Dieser Eingriff erfolgt mit dem Ziel, bestimmte gesellschaftliche Entwicklungen zu verändern, zu forcieren oder auch zu verhindern (Lahusen, 2012, S. 717). In diese Begriffsbestimmung fallen zahlreiche unterschiedliche politische Kräfte, wie beispielsweise die Arbeiterbewegung des 19. und 20. Jahrhunderts, die faschistischen Bewegungen in Italien und Deutschland sowie die Neuen Sozialen Bewegungen (New Social Movements). Zu diesen zählen eine Reihe von politischen Mobilisierungen wie die Studentenbewegung, Frauenbewegung, Umweltbewegung und die Häuserkampf Bewegung, welche in den 1970ern entstanden sind (Gestring/Ruhne/Wehrheim, 2014, S. 12). Die Logik der Neuen Sozialen Bewegungen, welche sich durch postmaterialistisches Denken und den Vorrang der Lebensqualität vor dem Wirtschaftswachstum auszeichnen (Pelinka, 1986, S. 93) sind hier von Bedeutung, da Lefebvres Konzept des ‚Recht auf Stadt‘ in und aus diesem historischen Kontext heraus entstanden ist.

Mit dem vermehrten Aufkommen der New Social Movements beschäftigten sich Sozialwissenschaftler\*innen mehr mit dieser Thematik und grenzten diesen Bewegungsbegriff von nationalsozialistischen und faschistischen Bewegungen ab. Soziale Bewegungen konnten nun explizit als *emanzipatorische* begriffen werden, welche die als kritisch verstandene Wissenschaft als positiv konnotiert begreift. Diese Begriffsdefinition in der sozialwissenschaftlichen Forschung über Bewegungen orientiert sich primär an Protesten, die explizit als soziale Bewegungen eingestuft werden können. *"Soziale Bewegung ist ein mobilisierender kollektiver Akteur, der mit einer gewissen Kontinuität auf der Grundlage hoher symbolischer Integration und*

*geringer Rollenspezifikation mittels variabler Organisations- und Aktionsformen das Ziel verfolgt, grundlegenden sozialen Wandel herbeizuführen, zu verhindern oder rückgängig zu machen" (Roth/Rucht 1987, S. 21).* Die neuere sozialwissenschaftliche Bewegungsforschung baut auf dieser Definition auf und bezeichnet soziale Bewegungen als ein organisiertes Netzwerk, das sich auf eine gemeinsame Identität stützt und eine Gestaltung des gesellschaftlichen Wandels anstrebt (Roth/Rucht, 2008, S. 13). Lahusen bezeichnet soziale Bewegungen als ein *"relativ strukturiertes und dauerhaftes Handlungsgeflecht, das durch [...] kollektive Identitätsmerkmale stabilisiert wird."* (Lahusen, 2012, S. 717f). Des Weiteren zeichnen sie sich durch die Adressierung grundlegender gesellschaftlicher Konflikte und durch das (längerfristige) Agieren als kollektiver Akteur aus (Gestring/Ruhne/Wehrheim, 2014, S. 13). Wichtig ist hierbei, dass die Kritik an einem sozialen Phänomen und die daraus abgeleiteten Forderungen nicht als offensichtlich partikulares Interesse dargestellt wird, sondern als gesellschaftliches Anliegen und die geforderte Lösung einen Gewinn für die Gemeinschaft und das Gemeinwohl darstellt (Ebd.). Anders gesagt wird hier bereits eine protagonistische Äquivalenzkette im Sinne Laclau beschrieben, welche durch die Kontraritätsstruktur die Überwindung eines Mangels anstrebt. Ein Gewinn für die Gemeinschaft kann nur durch die Beseitigung des Mangels als Teil der antagonistischen Äquivalenzkette erzielt werden.

### Urbane soziale Bewegungen

Zu den aktuellen sozialen Bewegungen in Städten zählen eine Vielzahl von Protestformen und Organisationen, die sich durch ihre Zielsetzungen und durch die Reichweite des Protests voneinander unterscheiden. Durch die Vielfalt von Bewegungen, Mobilisierungs- und Protestformen sowie die unterschiedlichen Ziele und Motivationen, ist es schwierig, generalisierende Aussagen über die politische Reichweite gesellschaftlicher Veränderungen zu treffen. Im Gegensatz zur Arbeiter\*innenbewegung im Marx'schen Sinne, welche sich durch eine Einheit von Akteur\*innen sowie einer klaren Handlungsmacht und einer Zielsetzung auszeichnet, ist eine einheitliche theoretische Perspektive in der postfordistischen Gesellschaft unmöglich. Die zahlreichen gesellschaftlichen Veränderungen in Bezug auf Klasse, Schichten, als auch Lebensformen, können durch die daraus resultierende Vielfalt an Bewegungen und Protesten deutlicher repräsentiert werden. Differenzierungen innerhalb der Gesellschaft haben insbesondere im urbanen Raum stark zugenommen, da

hier die soziale Heterogenität am stärksten ausgeprägt ist (Gestring/Ruhne/Wehrheim, 2014, S. 15-16).

Urbane soziale Bewegungen wie ‚Recht auf Stadt‘, ‚Housing for All‘ oder die ‚Occupy Bewegung‘ können als populare Handlungssubjekte eingestuft werden (Heindl, 2020, S. 220). Die Konzeption von populärer Handlungsmacht lehnt sich an den Begriff der sozialen Bewegungen und ihrer politischen Rolle an, sowie dessen Erläuterung aus hegemonie- und antagonismustheoretischer Perspektive von Oliver Marchart (2018a, S. 410-412, 444).

Denn urbane soziale Bewegungen stehen in enger Verbindung zur radikaldemokratischen Stadtplanung. Aus Sicht der Stadtforschung wird untersucht, wie Bewegungen den gesellschaftlichen, öffentlichen Raum der Stadt verändern. Dies geschieht, indem Menschen aus ihrer Privatsphäre herausgeholt werden und sich versammeln. Das bedeutet jedoch nicht, dass die Anzahl der protestierenden ausschlaggebend ist, vielmehr spielt die Bewegung als ‚Vielheit‘ eine Rolle. Die Vielfalt der Protestierenden außerhalb der Versammlung existiert in dieser Form noch nicht und muss sich diese erst formieren. Erst danach kann diese ihre Macht in Bezug auf das gemeinsame öffentliche Handeln wirksam einsetzen (Heindl, 2020, S. 220).

## II – ‚Recht auf Stadt‘ Bewegung in Hamburg

Auseinandersetzungen bezüglich stadtpolitischer Entscheidungen werden in Hamburg seit mehr als vier Jahrzehnten geführt und hatten im Zuge der wirtschaftlichen Rezession zu Beginn der 1980er Jahre eine besondere Bedeutung. Seit den 1980ern zeichnen sich Hamburger Bewegungen besonders durch *direkte Aktionen* wie Besetzungen und Streiks aus. Diese Sozialproteste begannen bereits in der Frühphase der „*unternehmerischen Stadt*“ (Birke, 2014, S. 83-84). Als Beispiele werden hierbei, der Kampf um die Hafenstraße, als auch die Besetzung der Roten Flora (ehemaliges Theater) Ende der 1980er Jahre genannt (Füllner/Templin, 2011, S. 80). Die historische Entstehungsgeschichte der urbanen Protestbewegung in Hamburg und ihre inhaltlichen Anliegen werden zunächst dargestellt, um diese mithilfe des ausgewählten Textkorpus in weiterer Folge diskursanalytisch zu untersuchen.

## Herausbildung stadtpolitischer Bewegungen

Die sozialen Kämpfe in Hamburg sind stark mit dem Prozess der Deindustrialisierung nach den 1980ern verknüpft und äußerte sich besonders als Krise der Industrie. Der Prozess der Deindustrialisierung traf Hafenstädte besonders stark und führte zu einem hohen Anstieg der Erwerbslosigkeit verglichen zum deutschen Durchschnitt. Ein Auslöser dafür war die Branchenkrise im Schiffbau, welche besonders die metallverarbeitende Industrie und den Maschinenbau betraf. Aufgrund dieser Krise und der damit einhergehenden hohen Erwerbslosigkeit formierten sich in den 1980ern im urbanen Raum zwei unterschiedliche Formen sozialer Bewegungen. Einerseits Betriebsbesetzungen und andererseits Kämpfe um die Nutzung des öffentlichen Raumes, dazu zählen Besetzungen und Umwandlungen der ehemaligen Fabriken (Birke, 2014, S. 86). Als bedeutendes Beispiel der Betriebsbesetzungen zählt die Besetzung der Howaldtswerke-Deutsche Werft (HDW-Werft) im Jahre 1983. Wegen der drohenden Schließung dieser großen Hamburger Werft entschlossen sich die Beschäftigten zu einer neuntägigen Besetzung, die mit Demonstrationen in der Innenstadt und anderen Solidaritätsbekundungen, auch durch die in Hamburg regierende Sozialdemokratische Partei, einherging (Birke, 2014, S. 87). Diese Okkupation kann zu den ersten Stadtprotesten in Hamburg gezählt werden und ist aus sozialwissenschaftlicher Perspektive als Bottom-Up Bewegung einzuordnen.

## Kampf um die Hafenstraße

Als weiterer Vorläufer der ‚Recht auf Stadt‘ Bewegung in Hamburg kann der Kampf um die Hafenstraße im Stadtviertel St. Pauli gezählt werden. Dieser Kampf weist bereits auf eine Situation hin, welche mittlerweile unter dem Begriff der Gentrifizierung bekannt ist.

Am Rande des Quartiers St. Pauli Süd liegt die Hafenstraße, diese war in den frühen 1980ern ein Sanierungsgebiet, bereits in den 1970ern wurden zahlreiche Wohnblocks abgerissen. Dies führte zu einer schleichenden, aber doch fundamentalen Veränderung der Bewohner\*innenstruktur des Viertels (Kerner, 1989). Dazu kam die nie vollständig umgesetzte Planung einer neuen Bebauung rund um den Hafen. Hier sollte die Nutzung ehemaliger Arbeiterwohngebiete durch Grundstücke für Bürogebäude und repräsentatives Bauen ersetzt werden (Birke, 2014, S. 90) Ab den 1980ern zogen Obdachlose in leerstehende Häuser in der Hafenstraße ein, als Besetzung wurde dies noch nicht bezeichnet (Mallet, 2000, S. 176). Erst als die Häuser, welche der städtischen

Wohnbaugesellschaft SAGA-Unternehmensgruppe (SAGA) gehörten, abgerissen werden sollten, wurde die Besetzung der Häuser öffentlich erklärt und mit Forderungen nach alternativen Wohnmodellen verknüpft. In den 1980ern kam es zu zahlreichen Konflikten mit der Polizei und Verhandlungen mit der SAGA, welche schlussendlich mit einem dreijährigen Nutzungsvertrag abgeschlossen wurden. 1985 spitzte sich die Situation zu, als die Bewohner\*innen durch zunächst geheime Protokolle von der Baubehörde von Abrissplänen erfuhren. 1986 entwickelte sich die Hafenstraße zum Zentrum innerhalb eines transnationalen Netzwerkes der Bewegung der Besetzenden: hier wurden Widerstandskongresse veranstaltet und Kontakte zu besetzten Häusern in anderen europäischen Ländern geknüpft (Karpantschhof, 2007, S. 53-78). Ein städtisches Unterstützungsnetzwerk für diese Häuser wurde gegründet, bestehend aus linken Gewerkschafter\*innen, Pfarrern und Künstler\*innen. Nach einem brutalen Polizeieinsatz und der Räumung von sechs Wohnungen, kam es zu einer ersten Großdemonstration, mit mehr als 10.000 Menschen (Birke 2014, S. 91).

Infolge dieser Ereignisse entstand in Hamburg eine lebendige Kultur der Wohnbauprojekte, die auch mittelständische Alternative anzog und zu neuen Formen von Eigentum führte. Das Viertel St. Pauli Süd hatte sich stark verändert, der Massentourismus wurde zu einem bedeutsamen Standortfaktor und führte zu einer Erhöhung von Eventveranstaltungen. Durch die Aufwertung ehemals industriell genutzter Flächen entstand eine Inwertsetzung des Quartiers und eine damit einhergehende Gentrifizierung und Veränderung der Zusammensetzung der Bewohner\*innenstruktur (Birke, 2014, S. 91).

Diese zwei Ereignisse können zwar nicht als direkter Vorläufer der ‚Recht auf Stadt‘ Bewegung bezeichnet werden, allerdings werden hier erstmalig Probleme wie Gentrifizierung und leistbares Wohnen in den Mittelpunkt gestellt. Zudem formierten sich hier bereits die ersten stadtpolitischen Forderungen und Widerstand gegen neoliberale Stadtpolitiken.

### Anfänge der ‚Recht auf Stadt‘ Bewegung

In den Jahren 2003 bis 2008 waren stadtpolitische Proteste in Hamburg eine Seltenheit geworden. Erst 2008 wurden erste Ansätze entwickelt, die sich mit dem Thema der Gentrifizierung auseinandersetzten und dieses Phänomen an die Öffentlichkeit brachten. Dies kann damit erklärt werden, dass die Thematik der Gentrifizierung und der damit

einhergehende Wandel der ‚Szene-Stadteile‘ für viele Menschen immer spürbarer geworden ist. Infolgedessen bildeten sich erste Protestgruppen. Aus einer Vorbereitungsgruppe des Straßenfestes in St. Pauli bildete sich im Frühling 2008 ein Aktionsnetzwerk gegen Gentrifizierung mit dem Namen „*Es regnet Kaviar*“ (Füllner/Templin, 2011, S. 80). Zur selben Zeit bildete sich ein autonomer Nachbarschaftstreff mit dem Ziel, einen Kontrapunkt zur Gentrifizierung darzustellen, dieser nannte sich „Centro Sociale“ (Füllner/Templin, 2011, S. 80). Der autonome Nachbarschaftstreff war genossenschaftlich organisiert und wurde mit der Begründung aufgebaut, dass „*mitten im gentrifizierten, umstrukturieren Stadtteil [...] nicht-kommerzielle Räume für unterschiedlichste Veranstaltungen ohne Verzehrzwang und Eintrittsgeld*“ (Centro Sociale o.D. in Rinn, 2016, S. 158) noch fehlen. Der Nachbarschaftstreff präsentierte sich als „*Kontrapunkt zur Gentrifizierung*“ (Ebd.) und wird als Keimzelle des Recht auf Stadt-Netzwerks bezeichnet (Vrenegor, 2012, S. 12).

Im Herbst des Jahres 2009 nahm Gentrifizierung in der Stadtpolitik sowie der öffentliche Diskurs darüber zu. Fragen hinsichtlich der stadtpolitischen Entwicklung unter Einbezug von Gentrifizierungsprozessen wurden in den Mittelpunkt der medialen Öffentlichkeit gerückt. Als Reaktion darauf entwickelten sich neue Initiativen, um mit Investor\*innen und städtischen Behörden Konflikte um neue Großprojekte, steigende Mieten und Grünflächen zu führen. In diesem Jahr formierte sich ein neuer Zyklus städtischer Protestbewegung, der gegen eine neoliberale Stadtentwicklungspolitik protestierte (Füllner/Templin, 2011, S. 79-80).

#### „Empire St. Pauli“

Zur Entstehung des Recht auf Stadt-Netzwerks in Hamburg trug auch der preisgekrönte Dokumentarfilm „[Empire St. Pauli – von Perlenketten und Platzverweisen](#)“ (Empire St. Pauli, 2009) bei. Dessen Premiere fand 2009 statt und wurde im selben Jahr etwa 70-mal öffentlich aufgeführt. Daher wird angenommen, dass auch dieser Dokumentarfilm zur Dynamisierung der Debatte um Gentrifizierung und Stadtentwicklung beigetragen hat (Birke, 2010, S. 188f; Füllner/Templin, 2011, S. 80). Der Film wird nicht als Auslöser der Mobilisierungsdynamik betrachtet, sondern er *artikulierte vielmehr kollektives Unbehagen*, aus einem bereits bestehenden Netzwerk heraus. Die dort formulierte Kritik wirkte sowohl anschlussfähig als auch inspirierend für andere Initiativen.

Der Dokumentarfilm basiert auf Interviews und zeichnet den Gentrifizierungsprozess im Stadtteil St. Pauli nach. Die Filmemacher\*innen begleiten verschiedene Aktivist\*innen durch das Stadtviertel, besuchten Mieter\*innen, dokumentierten den Alltag in diversen Kneipen und Veränderungen in der Gastronomielandschaft. Zusätzlich führten sie Gespräche mit Vertreter\*innen von Immobilienunternehmen und politisch-administrativen Akteur\*innen über potenzielle Veränderungen (Empire St. Pauli, 2009). Im Dokumentarfilm wurden die Umbrüche der Struktur des Stadtviertels dargestellt. Die Prozesse, die beleuchtet wurden, knüpften an den Erfahrungen der Einwohner\*innen des Viertels an und umfassten unter anderem Mietsteigerungen, den Bau von Eigentumswohnungen und Umstrukturierungen des Stadtbildes (Füllner/Templin, 2011, S. 80). Dabei kann die Dokumentation selbst schon als Intervention stadtpolitischer Initiativen und Organisationen begriffen werden. Die Aufführungen des Filmes fielen mit einer sich häufenden medien- und stadtteilöffentlich artikulierten Auseinandersetzung um Stadtentwicklungsprojekte zusammen. Die Frühphase einer verstärkten stadtpolitischen Mobilisierung wird im Mai 2009 in einem Flugblatt dokumentiert, hierbei werden zahlreiche Initiativen und Konflikte aufgelistet, welche später mit dem Recht auf Stadt-Netzwerk konstitutiv verknüpft werden. Das Flugblatt ist an die „*St. PaulianerInnen*“ (Rinn, 2016, S. 158) gerichtet und kündigt eine Veranstaltung zur Thematik der Gentrifizierung an, die über mehrere Tage hinweg dauert und im Juni 2009 stattfindet. Vorbereitet wird diese Veranstaltung durch ein Bündnis von „*AKU Wilhelmsburg, BUKO Hamburg, Centro Sociale, HafenVöku, Einwohnerverein St. Georg, Es regnet Kaviar, GWA St. Pauli, Mieter helfen Mietern, Rote Flora, St. Georger Bürgerinitiative, ‚Ohne Mix is nix!‘, Wasserturm-Ini uva.*“ (Trendwende Infoblatt, 2009). Zusätzlich dazu wurde von diesem Bündnis eine Demonstration im gleichen Monat unter dem Motto „*Die Stadt gehört allen*“ (Aufruf DSGA, 2009) vorbereitet. An der Demonstration, die von der Hamburger Innenstadt nach St. Pauli führte, nahmen 1.500 Menschen teil. Aktivist\*innen beschäftigten sich in einem Workshop, der kurz darauf stattfand, mit dem von Lefebvre entworfenen Konzept ‚Recht auf Stadt‘.

Gegen Ende des Sommers 2009 fanden zahlreiche Auseinandersetzungen um das ‚Recht auf Stadt‘ statt. Etwa 200 Künstler\*innen und Aktivist\*innen besetzten historische Häuser in der Innenstadt, bekannt als das Gängeviertel, die vom Abriss bedroht waren. Diese Besetzung erfuhr medial große Aufmerksamkeit. Zur selben Zeit hatten sich

weitere Kritikpunkte herausgebildet, wie die Umwandlung von Mietwohnungen in Eigentumswohnungen in St. Pauli und Proteste, gegen den Abriss eines von Künstler\*innen genutzten Gebäudes und den geplanten Bau einer Ikea-Filiale in Altona. Im Anschluss an die Besetzung des Gängeviertels kam es zu weiteren Protestveranstaltungen (Füllner/Templin, 2011, S. 80-81).

Das [Recht auf Stadt-Netzwerk](#) wurde formell am 15. September 2009 gegründet (Füllner/Templin, 2011, S. 81) und bestand aus zahlreichen stadtteilpolitischen Initiativen und ihren Vernetzungen. Viele der Initiativen konnten auf jahrelange, teilweise sogar jahrzehntelange, Erfahrungen mit stadtpolitischen Auseinandersetzungen aufbauen (Birke, 2010, S. 188). Zu diesen zählen beispielsweise ‚Mieter helfen Mietern‘ und das ‚Aktionsnetzwerk gegen Gentrification – Es regnet Kaviar‘ (Rinn, 2016, S. 159).

### Inhaltliche Themen der Bewegung

Den verschiedenen Initiativen gelang es, einen Diskurs über Stadtplanung und Umstrukturierung zu etablieren, der auf breite Befürwortung stieß. Dies führte zu einer erstaunlichen Dynamik und einer starken Bewegung. Der Slogan der Bewegung ‚Recht auf Stadt‘ entwickelte eine starke Integrationskraft für unterschiedliche politische Anliegen und Forderungen (Füllner/Templin, 2011, S. 82).

Aus dem Netzwerk heraus wurden vielfältige, uneinheitliche und teilweise auch widerstreitende, Kritiken an den Leitlinien der Stadtentwicklungspolitik und der grundlegenden Organisationsweise des städtischen Lebens artikuliert (Rinn, 2016, S. 171-172).

Im thematischen Mittelpunkt standen von Beginn an: Gentrifizierung, Kämpfe um Freiräume und ökologische Anliegen der Bewegung. Durch die Offenheit des Netzwerkes war es möglich, ständig neue Konfliktfelder aufzunehmen. Nach Füllner und Templin (2011, S. 82) lassen sich folgende unterschiedliche Schwerpunkte ausmachen, welche sich inhaltlich überlagern, aber auch widersprechen:

1. Gentrifizierung, Umstrukturierung und Aufwertung einzelner Stadtteile
2. Kreative Räume für Künstler\*innen und Subkulturen
3. Ökologische Anliegen in Form städtischer Grünflächen
4. Mieten-, Wohnraum- und Leerstandsproblematik

Die in folgenden Unterkapiteln dargestellte Analyse von Füllner und Templin (die selbst Aktivisten des RAS Netzwerks sind) aus 2011 bezieht sich auf den breit gefassten thematischen Schwerpunkt der Bewegung, welche offiziell erst 2009 gegründet worden ist, und kann als thematisch Hinführung zur später durchgeführten Diskursanalyse verstanden werden.

Der folgende historische Abschnitt dient dazu die inhaltlichen Anliegen zu kategorisieren. Davon ausgehend kann die Diskursanalyse dazu genutzt werden Kontinuitäten und Diskontinuitäten der inhaltlichen Ansprüche zu identifizieren.

#### Gentrifizierung, Umstrukturierung und Aufwertung einzelner Stadtteile

Die Arbeiter\*innen- und Migrant\*innen-Viertel in zentralen Stadtteilen Hamburgs, wie Altona, Eimsbüttel und St. Pauli waren von massiver Gentrifizierung betroffen. Die ehemals migrantisch und von Arbeiter\*innen geprägten Stadtteile wurden in hippe Viertel mit zahlreichen Konsummöglichkeiten umgewandelt, dies führte zu einem starken Anstieg der Wohnungsmieten in diesen Stadtteilen. Die Umstrukturierung beinhaltete Dachbodenausbauten, eine dichtere Bebauung der Viertel und den Verlust von Grünflächen. Die Möglichkeit Gestaltungswünsche der dort lebenden Bevölkerung einzubringen, wurde stark beschnitten. Die Veränderung wurde als Eingriff in das eigene Leben der bisherigen Bewohner\*innen begriffen. *„Gentrifizierung ist kein abstrakter Prozess mehr, sondern eine Entwicklung, den man bei der Wohnungssuche oder beim Einkauf im Viertel zu spüren bekommt“ (Füllner/Templin, 2011, S. 83).* Deutlich wurde dadurch, dass die Aufwertung von Stadtteilen nicht zwangsläufig mit Verbesserungen einhergehen müssen. Durch Projekte, wie die Internationale Bauausstellung, wurde durch den Senat eine planmäßige Aufwertung betrieben (Füllner/Templin, 2011, S. 83). Das Unbehagen der Bevölkerung wurde in Form von Initiativen der Anrainer\*innen artikuliert, zum Beispiel durch nächtliche Anschläge auf teure Geschäfte (Ebd.).

Die geäußerte Kritik an Gentrifizierungsprozessen war eng verbunden mit einer Kritik an der Organisation von Wohnen, sowie einem weitgehend liberalisierten Wohnungsmarkt. Der steigende Mangel an günstigem Wohnraum wurde mit Prozessen der Gentrifizierung in Verbindung gebracht – welche von der Immobilienwirtschaft gefördert und durch politisch-administrative Standortpolitik intensiviert wurden. Hierbei wurde starke Kritik an enormen Mietsteigerungen geäußert, die dazu führten,

dass Menschen mit geringem Einkommen und einer marginalisierten Stellung am Arbeitsmarkt aus den innerstädtischen aufgewerteten Gebieten an die Randgebiete der Stadt vertrieben worden sind. Dazu wurden Veränderungen der lokalen Wirtschaft innerhalb der betroffenen Stadteile artikuliert: die „Kommerzialisierung“ (Aufruf DSGA, 2009), die „Ballermannisierung“ (Trendwende Infoblatt, 2009) und die „Eventisierung“ (dl:r 03) der sozialen und gewerblichen Infrastruktur (Rinn, 2016, S. 172).

### Kreative Räume

Nach Füllner und Templin ist die Forderung nach der Schaffung kreativer Räume für Künstler\*innen und Subkulturen ein inhaltlicher Schwerpunkt der Bewegung. Die Entwicklung von Freiräumen innerhalb der linken Szene in Hamburg wird im folgenden Absatz skizziert.

In der stadtpolitischen Bewegung der 1980er und der ‚Recht auf Stadt‘ Bewegung in Hamburg spielt die Aneignung eigener Räume eine wichtige Rolle. Freiräume sind für Aktivist\*innen der Linken von grundlegender Bedeutung. Darunter werden Orte verstanden, an denen Menschen die Möglichkeit haben ihr Leben nach ihren eigenen Vorstellungen und Wünschen zu gestalten. Diese Räume sind frei von Formen gesellschaftlicher Diskriminierung wie Sexismus, Rassismus und Homophobie. Die Problematik liegt dabei, in der möglichen Entwicklung dieser Räume zu subkulturellen Plätzen, da hier nur Menschen aus spezifischen Milieus und Kulturen miteinander verkehren. Die Besetzung des Gängeviertels, der Erhalt des Centro Sociale in Hamburg und die Proteste gegen die Verdrängung aus dem Frappant-Gebäude können als *Kämpfe um Freiräume* begriffen werden. Hierbei stand zuerst der Ruf nach Räumen für Künstler\*innen im Vordergrund. Mit dieser Aktion sollte einerseits Aufmerksamkeit auf die Vernachlässigung des Kultursektors geworfen werden und andererseits die zu hohen Kosten für Arbeitsräume für Künstler\*innen kritisiert werden. Im Gängeviertel schafften es Aktivist\*innen, sich Häuser selbstständig anzueignen: das gab ihnen die Möglichkeit diese nach ihren Vorstellungen und fernab der staatlichen Kontrolle, mit Partizipationsmöglichkeiten für Interessierte, zu gestalten (Füllner/Templin, 2011, S. 84).

## Ökologische Anliegen

Füllner und Templin thematisieren ebenfalls die ökologischen Forderungen der Bewegungen, welche wesentlich zur sozialen und inhaltlichen Breite des Netzwerkes beitragen.

Bei der Formulierung ökologischer Anliegen warnt die Bewegung vor zunehmendem Autoverkehr und Abgasen und fordert, bereits bestehende Grünflächen und Parks zu erhalten. Das Themenfeld der Ökologie ermöglicht neue Bündnisse und Anknüpfungspunkte für andere Initiativen und trägt somit zur inhaltlichen Vielfalt des Netzwerkes bei. Auch Gruppierungen, die den Fokus auf ökologische Themenstellungen legen, können sich dadurch am Netzwerk beteiligen. Ein Problem, welches hiermit einhergeht, sind konkurrierende und entgegenstehende Interessen der unterschiedlichen Gruppierungen, wie einerseits die Forderung den Wald zu sichern und andererseits die Forderung leistbaren Wohnraum durch Neubauwohnungen zu schaffen (Füllner/Templin, 2011, S. 85).

## Mieten-, Wohnraum-und Leerstandsproblematik

Nach Füllner und Templin konstituieren die Forderungen nach leistbarem Miet- und Wohnraum einen inhaltlichen Schwerpunkt der Hamburger Bewegung.

Seit Beginn des Jahres 2010 entwickelten sich Probleme des Wohnungsmarktes (inklusive steigender Wohnungsmieten und des Leerstandes von Büroflächen) zu einem zentralen Thema der ‚Recht auf Stadt‘ Bewegung. Die Entwicklung der steigenden Mietpreise in Großstädten, vor allem bei Neuanmietung, ist jedoch ein deutschlandweites (und eigentlich weltweites) Problem. Im bundesweiten Vergleich liegt der Mietzins in Hamburg bei Neuanmietungen von Wohnraum weit über dem Durchschnitt. Aus dem Netzwerk heraus gründete sich die ‚AG Mieten‘, die einen alternativen Mietenspiegel entwarf und sich mit dem kommunalen Wohnungsmarkt befasst. Die Initiative ‚Recht auf Wohnraum‘ hingegen kritisierte die Situation auf dem privaten Wohnungsmarkt und das Phänomen von steigenden Mietpreisen und Verknappung des Wohnraumes bei gleichzeitigem Leerstand von Büroflächen mit der Kampagne ‚Leerstand zu Wohnraum‘ (Füllner/Templin, 2011, S. 87).

## Partizipation und Demokratie

All diese Themen werden begleitet von Fragen zur Partizipation und Demokratie. Dazu zählt der Konflikt mit Institutionen der repräsentativen Demokratie und der Bezug auf

Formen direkter Demokratie (Füllner/Templin, 2011, S. 87). Durch Privatisierungsprozesse werden Bereiche wie der Städtebau, der Wohnbau und der öffentliche Raum der zivilgesellschaftlichen Teilhabe immer stärker entzogen, dies äußert sich in einer *gravierenden Demokratiekrise* (Heindl, 2020, S. 11). Im Falle des Recht auf Stadt-Netzwerkes verbinden die Initiativen ihre einzelnen Kämpfe zu einer gemeinsamen Kette von Forderungen und artikulieren diese durch Protest gemeinsam.

Eine Gemeinsamkeit ist die Kritik an der als neoliberal gekennzeichneten Stadtentwicklungspolitik und den Großprojekten der „*Immobilien-Verwertungs-Koalition*“ (Holm, 2010, S. 44), bestehend aus Parteien, Investor\*innen und Behörden. Kritik wird ebenfalls an der Vermarktung der Stadt als Marke und Unternehmen geübt (Füllner/Templin, 2011, S. 87), besonders durch das Manifest „*Not In Our Name, Marke Hamburg*“ (Recht auf Stadt, 2009).

### Aktionspotential des Netzwerkes

Das Recht auf Stadt-Netzwerk hebt sich, im Vergleich zu früheren Mobilisierungsdynamiken, stark von früheren Bewegungen ab. Dies fällt zunächst einmal bei der Zusammensetzung des Netzwerks, den Thematiken, der geäußerten Kritik und den Interventionsformen auf (Birke, 2010, S. 157, 177). Die Themen und die geäußerte Kritik werden in der Diskursanalyse eingehend untersucht.

Von Bedeutung für das Aktionspotential der Bewegung waren die sozialwissenschaftliche und transnationale Aneignung der von Lefebvre geprägten Formel (Mayer, 2009; Gebhard/Holm, 2011). Anknüpfungen an die internationale kritische Stadtforschung und stadtpolitische Initiativen wurden über Kongresse und entsprechende Vernetzungen aufgebaut. Ein weiterer günstiger Moment für die Neuzusammensetzung der Hamburg Initiativenlandschaft Ende der 2000er war die vorangegangene Stagnation an bildungs-, sozial- und stadtpolitischen Protesten (Rinn, 2016, S. 171).

Das Machtpotential des Recht auf Stadt-Netzwerkes setzt sich zu einem großen Teil aus zwei Charakteristika zusammen: Uneindeutigkeit und Anschlussfähigkeit. Durch die Heterogenität der Bewegung war es für politisch-administrative Akteur\*innen, für potenzielle Investor\*innen und die Medienöffentlichkeit schwierig, diese in bereits vorhandene Kategorienschemata einzuordnen und deren politische Radikalität einzuschätzen. Durch die Breite des artikulierten Unbehagens an der Hamburger

Stadtpolitik war es nicht nur für unterschiedliche Initiativen, sondern teilweise auch für konservative Milieus und traditionelle Parteien aus Opposition und Koalition möglich, auf radikalere Protestformen wie Hausbesetzungen positiv zu reagieren (Füllner/Templin, 2010; Vrenegor, 2012). In den Besetzungen um die Rote Flora wird der grundlegende Widerspruch zur kapitalistischen Logik und den herrschenden liberalen Vorstellungen von Eigentum thematisiert (Volk, 2014, S. 139). Durch die Anschlussfähigkeit des Netzwerkes steht dieses auch für die Artikulation anderer politischen Inhalte offen, dadurch können unterschiedliche Forderungen gemeinsam artikuliert werden.

### III - Eine Theorie der radikalen Demokratie

#### Gemeinsamkeiten zwischen dem ‚Recht auf Stadt‘ und der radikalen Demokratie

Der Ansatz der radikalen Demokratie nach Ernesto Laclau und Chantal Mouffe stellt die politiktheoretische Grundlage dieser Arbeit dar und wird im Folgenden erläutert. Bevor dies geschieht, wird ein kurzer Rückgriff auf Lefebvres Ansatz vorgenommen, um Schnittpunkte zum Ansatz der radikalen Demokratie darzulegen. In weiterer Folge kann damit der Protestpraxis der ‚Recht auf Stadt‘ Bewegung ein theoretisches Fundament gegeben werden.

Beide Ansätze basieren auf einem ähnlichen theoretischen Fundament. Lefebvres Denken ist von den ontologischen Schlüsselementen der radikalen Negativität und des Momentum des permanenten Scheiterns geprägt. Die Totalität, welche niemals erreicht werden kann, ist notwendig, um einen theoretischen Referenzpunkt zu geben. Nur durch Betrachtung des Gesamten können politische Forderungen einzelner Gruppierungen artikuliert werden, ohne dieser Gesamtheit würden politische Forderungen in Partikularinteressen zerfallen (Roskamm, 2021, S. 82-85).

Im urbanen Denken Lefebvres finden sich bereits linguistisch-strukturalistische Elemente und die Affirmation, dass die Stadt selbst einer symbolischen Ordnung zugehörig ist (Roskamm, 2021, S. 87). Daraus ableitend vertieft Lefebvre seine Vorstellung zu radikaler Politik im Projekt ‚Recht auf Stadt‘ deutlich und wendet sich gegen herrschende liberaldemokratische Vorstellungen in Bezug auf Eigentum und Bürger\*innenrechte. Erst durch die kollektive Artikulation von Forderungen

manifestieren sich diese in Form von Rechten und stellen das Resultat sozialer Kämpfe dar (Purcell, 2014, S. 146).

Bei Lefebvre ist bereits eine postfundamentale Ontologie des Politischen zu finden, welche sich durch das ständige Hinterfragen des eigenen Fundaments auszeichnet. Dies beinhaltet das Momentum der Totalität, die Gewissheit, dass jede Gründung umkämpft und umstritten ist und die radikale Negativität, welche das Zentrum von historischen Formierungen bildet (Roskamm, 2021, S. 95). In einer postfundamentalistischen Ontologie wird so Marchart *„the ultimately abyssal nature of all grounds is affirmed“* und *“traditional ontology is both transformed and politicized“* (2018b, S. 171).

In der Sozialtheorie Lefebvres und seinen Werken zu Urban Studies finden sich zahlreiche inhaltliche Elemente, welche Schnittpunkte zu Elementen der radikalen Demokratie aufweisen. Zudem können beide im Politischen Denken des Postfundamentalismus verortet werden, welche sich durch die Abwesenheit letzter Gründe und der notwendigen Anerkennung von Kontingenz auszeichnen.

Beide Ansätze üben Kritik am dogmatischen Marxismus und entwickeln eine postfundamentalistische Rekonstruktion dessen, ohne auf die konflikthafte Ontologie des Marxismus zu verzichten (Roskamm, 2021, S. 83). Das Konzept ‚Recht auf Stadt‘ und das Projekt der radikalen Demokratie von Laclau und Mouffe weisen in der grundlegenden emanzipatorischen Ausrichtung Ähnlichkeiten auf und der Ansatz der radikalen Demokratie kann dazu genutzt werden, um den Fokus auf politische Aushandlungsprozesse zu lenken (Mullis, 2014, S. 83-84).

Die Hamburger Protestbewegung RAS verwendet Lefebvres Konzept als Basis ihrer Bewegung und beruft sich in ihrem Protest auf zahlreiche Elemente der radikalen Demokratie und formuliert diese Punkte aus. Um diesen Protest demokratietheoretisch zu erfassen, ist es unerlässlich, seine genuin politische Dimension zu bestimmen (Volk, 2014, S. 138). Dafür wird Chantal Mouffes antagonistische Dimension des Politischen genutzt (Mouffe 2016a), die im nächsten Kapitel erläutert wird. Ohne eine Anerkennung der Protestdimension kann dies zu einer Entpolitisierung von Demokratie führen (Volk, 2014, S. 138), unter anderem wird deswegen die konflikthafte Politisierung von Demokratie in dieser Masterarbeit diskutiert.

Die RAS Proteste in Hamburg können als radikaldemokratische Akte des zivilen Ungehorsams eingestuft werden, die versuchen, die liberale Demokratie zu

demokratisieren und zu repolitisieren. Durch das Protestnetzwerk wird eine neoliberale Grundordnung der Stadtpolitik infrage gestellt und mit einer fundamentalen Kapitalismuskritik kombiniert, mit dem Ziel eine tiefgreifende politische Veränderung und eine alternative Lebensweise zu verwirklichen (Volk, 2014, S. 137-138). Hierbei finden sich Anknüpfungspunkte an das Konzept Autogestion, also die Ausdehnung der Selbstverwaltung auf die Stadtpolitik durch kollektive Partizipation und Mitbestimmung. Die politische Dimension des Protests kann als *kollektiver Akt des politischen Widerspruchs* begründet werden, welcher im öffentlichen Raum stattfindet, und an die Öffentlichkeit gerichtet ist (Volk, 2014, S. 138-139).

Um diese konflikthafte Dimension des Protests in der Analyse der Arbeit besser nachvollziehen zu können, wird die radikale Demokratie, welche den Pluralismus und den Antagonismus betont, herangezogen. Zudem kann mit Mouffes Freund-Feind-Relation die politische Identität der RAS Bewegung exakter dargestellt und die populistische Dimension der Bewegung klarer identifiziert werden.

### Grundlegende Elemente der radikalen Demokratie

Die Theorien radikaler Demokratien verfolgen ein politisches Projekt, welches sich dem Erfordernis im Wortsinn an die Wurzel der Demokratie zurückzukehren, annimmt. Dies geschieht, um Demokratie in Rückabgeltung der Grundnormen des demokratischen Horizonts von Freiheit, Gleichheit, Solidarität und Volkssouveränität auf möglichst viele Sektoren der Gesellschaft auszubreiten (Laclau/Mouffe, 1991). Unter dem Prozess der Demokratisierung wird ein konflikthafter Prozess der Aktualisierung und Vertiefung der Prinzipien der demokratischen Revolution verstanden (Marchart, 2015, S. 22).

Um an diesem Punkt eine Verbindung zwischen dem Projekt der radikalen Demokratie und der ‚Recht auf Stadt‘ Bewegung herzustellen, kann auf das fundierende Recht-auf-Rechte vor dem Hintergrund der Ausdehnung der demokratischen Revolution verwiesen werden. Dieses Recht-auf-Rechte wird mithilfe von implizierter Selbstgesetzgebung via Protest artikuliert. Dieses ursprüngliche Recht der Demokratie wird von Lefort als eines der „*generischen Prinzipien der Demokratie*“ (Lefort, 1990, in Rödel, 1990, S. 264) bezeichnet und kann nur im Protest re-fundiert werden. Dies ist darauf zurückzuführen, dass bereits die ursprüngliche Institution sozial erkämpft wurde und der Kampf niemals abgeschlossen ist. Um auf den Ursprung unserer Rechte zurückzukehren „*liegt also der*

*Konflikt um diese Rechte – einschließlich des Konflikts um das Recht auf Konflikt“ (Marchart, 2016, S. 495).*

Menschenrechte müssen vor dem Hintergrund der politischen Konfliktrechte betrachtet werden. Politischen Akteur\*innen, unwichtig ob es sich hier um einzelne Bürger\*innen, soziale Bewegungen oder intermediäre Organisationen handelt, werden in einer demokratischen Ordnung nicht einfach nur Rechte garantiert. Die demokratische Ordnung ermöglicht den Kampf für neue Rechte und den Erhalt bereits erworbener Rechte. „*Der Protest ist in Demokratie also nicht einfach nur legitim, sondern er ist gleichsam wesenseins mit Demokratie. Protest ist Grundrecht, weil Protest Grund des Rechts ist*“ (Marchart, 2016, S. 496). Die Hamburger RAS-Bewegung trägt durch Demonstrationen, Besetzungen und andere politische Formen den Protest (und das Recht auf Protest) auf die Straße und macht diesen dadurch für eine breitere Öffentlichkeit sichtbar.

## Hegemonie und radikale Demokratie

Ernesto Laclau und Chantal Mouffe haben in ihrem Werk „*Hegemonie und radikale Demokratie*“ (1991) den Versuch unternommen, dem Mangel einer Theorie des Politischen – als Leerstelle – im Bereich linker marxistischer Theoriebildung entgegenzuwirken (Laclau/Mouffe, 1991, S. 11).

Die Arbeiten von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe waren eng verbunden mit dem Aufkommen der Neuen Sozialen Bewegungen sowie der immer stärker in den Vordergrund tretenden Identitätspolitik. In ihrem Werk „*Hegemonie und radikale Demokratie*“ sind sie bemüht, die zwei sozialen Phänomene theoretisch zu verstehen. Ausgehend davon schlagen sie in ihrem Werk die Möglichkeit für ein neues linkes politisches Projekt vor, nämlich das einer radikalen Demokratie, in dem die neuen Protestformen miteinander verbunden werden können. Zu Beginn des Werkes situieren sich beide in einem post-marxistischen Terrain (Laclau/Mouffe, 1985, S. 4).

Für das Konzept der radikalen Demokratie ist das Primat des Politischen grundlegend, weswegen mit einer Erläuterung dieses Begriffes begonnen wird. Davon ausgehend werden die Begriffe Hegemonie und Antagonismus dargestellt. Diese Konzeptionen

sind auch für die Anwendung der Diskursanalyse von Bedeutung, da sie genutzt werden, um die diskursive Formation des Diskurses zu analysieren.

### Das Politische

Soziale Verhältnisse sind nach Laclau und Mouffe durch Kontingenz und von Machtverhältnissen durchzogen und verweisen auf prekäre Formen jeglicher Objektivität. Des Weiteren richten sie sich gegen die Annahme, dass eine ‚freie‘ Gesellschaft auch ‚frei‘ von Machtverhältnissen wäre. Soziale Verhältnisse zeichnen sich jedenfalls durch eine Vorrangstellung des Politischen über das Gesellschaftliche aus. Dies ist eine grundlegende Unterscheidung zur orthodoxen marxistischen Theorie, welche sich durch eine gesellschaftsbezogene Perspektive auszeichnet. Die vorgenommene Umkehrung wird damit begründet, dass Moment des Antagonismus, in dem schlussendlich jeder prekäre Charakter der Objektivität und der konstitutive Charakter von Machtverhältnissen erscheint, als Feld des Politischen darzustellen. In Unterscheidung zum Sozialen als Feld sedimentierter Formen von Objektivität, wobei die Sedimentierung ihre anfängliche Instituierung durch Machtverhältnisse verbirgt, ist das Politische das Moment der Wiederentdeckung der kontingenten Natur dieser Objektivität. Gesellschaftliche Verhältnisse werden aufgrund dessen gerade durch die Unterscheidung zwischen dem Sozialen und dem Politischen gebildet. Das Politische und das Soziale sind aufeinander angewiesen und bedingen einander, da eine Eliminierung des Politischen zu einer Schließung des Sozialen führen würde und zu wiederkehrenden Praxen. Des Weiteren würde eine totale Politisierung des Sozialen die Kontingenz, welche instituiert wurde, entfernen. Das Politische wirkt und zeichnet sich daher nur durch das permanente Aufbrechen sedimentierter Praxen aus (Laclau/Mouffe, 1991, S. 19). *„Die Unterscheidung zwischen dem Sozialen und dem Politischen ist somit ontologisch konstitutiv für soziale Verhältnisse“* (Laclau, 1990, S. 184).

Laclau und Mouffe grenzen sich von einer Betrachtung des Politischen als Ort der öffentlichen Diskussion im Sinne Hannah Arendts stark ab. Das Politische wird als Ort von Macht, Konflikt und Antagonismus verstanden, wobei die antagonistische Dimension konstitutiv für die menschliche Gesellschaft ist (Mouffe, 2016a, S. 16).

An diesem Punkt können Querverbindungen zu den bereits diskutierten neoliberalen Stadtplanungskonzepten gezogen werden. Stadtplanung im neoliberalen Kontext wird vermehrt als Investor\*innentätigkeit verstanden. Dies führt dazu, dass Städte selbst

zunehmend unternehmerisch agieren und Standortpolitik betreiben. Ein Phänomen welches Harvey (1989) als „*unternehmerische Stadt*“ bezeichnet. Besonders ausgeprägt findet sich dies in der Form von Public Private Partnerships, in welchen Gemeingüter des öffentlichen Raumes und der öffentlichen Infrastruktur kapitalisiert werden. Der öffentliche Raum wird durch Privatisierungen der zivilgesellschaftlichen Partizipation entzogen (Heindl, 2020, S. 10-11). Trotzdem – oder gerade deshalb – bietet Stadt auch Raum für antagonistische Praktiken und einen Ort, an dem Widerstand gegen bestehende Herrschaftsverhältnisse ausbrechen kann (Mayer, 2013, S. 157). Die Betrachtung des Politischen als Ort von Konflikt und Macht kann durch die Metapher der Stadt als Ort produktiv genutzt werden, da an diesem Ort Konflikte ausgetragen werden und Protestformen gegen etablierte Ordnungen entstehen. Zudem finden in der Stadt Machtkämpfe verschiedener Partikularinteressen statt, welche zu einem Aufbrechen sedimentierter Praxen führen können.

### Antagonismus

Chantal Mouffe bezieht sich in ihrer Konfrontation mit liberalen Grundannahmen auf Carl Schmitts Werk „*Der Begriff des Politischen*“. Die Person Schmitt ist durch seine Affinität zum Nationalsozialismus problematisch, jedoch bietet sein staats-theoretisches Werk wichtige Anknüpfungspunkte für zeitgenössische Politische Theorien. Nach Schmitt ist die ‚differentia specifica‘ des Politischen die Unterscheidung zwischen Freund und Feind. Im Politischen entsteht die Bildung eines ‚Sie‘ welches sich vom ‚Wir‘ unterscheidet, somit ist das Politische immer um kollektive Formen der Identität bemüht (1933).

Diese Unterscheidung ist für die nachfolgende Diskursanalyse wichtig, da diese Feindschaft mithilfe der Kontraritätsstrukturen abgebildet wird. Die hinter den Kontraritätsstrukturen liegende Systematik basiert auf dem antagonistischen Grundgedanken, welcher in diesem Kapitel bearbeitet wird.

Die Abbildung der Kontraritätsstruktur muss nicht zwangsläufig der binären Freund/Feind-Logik folgen, jedoch kann festgehalten werden, dass jeder politische Diskurs aus einer diskursanalytischen Perspektive immer auf einem Terrain existiert, welches von Antagonismen durchkreuzt wird (Marchart, 2013, S. 171).

Das Politische hängt mit Konflikt und Antagonismus zusammen und ist daher eine Sphäre der Entscheidung im Gegensatz zu einer Sphäre der freien Diskussion. Nach

Schmitt lässt sich das Politische „*nur durch Bezugnahme auf die reale Möglichkeit der Freund- und Feindgruppierungen begreifen, gleichgültig, was für die konfessionelle, moralische, ästhetische, ökonomische Bewertung des Politischen daraus folgt*“ (Schmitt, 1933, S. 18). Jeder Konsens basiert auf Akten der Ausschließung, demnach ist ein einschließender rationaler Konsens nicht möglich. Im Liberalismus steht aber der rationalistische Glaube an die Möglichkeit eines auf Vernunft basierenden universellen Konsens im Mittelpunkt. Somit wird das Politische zum blinden Fleck des Liberalismus, da das Wesen des Politischen aus einem liberalen Blickwinkel heraus nicht begriffen werden kann. Die Anerkennung des Antagonismus und die Irreduzibilität dessen, aus dem der Moment der Entscheidung erscheint, muss von einem rationalistischen Standpunkt aus negiert werden. „*Im strengeren Sinne heißt das: Man muß auf einem Gebiet entscheiden, auf dem nicht entschieden werden kann – und dies offenbart die Grenze jedes rationalen Konsenses, den der Liberalismus erstrebt, dabei aber unüberbrückbare Antagonismen mißachtet*“ (Mouffe, 2016a, S. 19). Durch die enge Verknüpfung von liberalem Denken und rationalistischen Vorstellungen, ist das Politische in seiner antagonistischen Form „*eine konstitutive Leerstelle*“ (Mouffe, 2016a, S. 19). Durch diese Leugnung nimmt sich der Liberalismus selbst die Möglichkeit, ein adäquates politisches Modell zu entwickeln, nämlich die Anerkennung von Antagonismen, die nicht durch vernunftbasiertes Handeln rational lösbar sind (Mouffe, 2016b, S. 24)

Mouffe trennt sich an dem Punkt von Schmitt, an dem dieser darauf beharrt, dass innerhalb einer demokratischen Gemeinschaft kein Platz für Pluralismus wäre. Durch Arbeiten auf dem Gebiet des Poststrukturalismus kann nach anderen Verständnismöglichkeiten der Freund-Feind-Unterscheidung gesucht werden, welche mit einem demokratischen Pluralismus vereinbar sind (Mouffe, 2016a, S. 22-23). Um die Konstruktion von Identitäten erklären zu können, greifen Laclau und Mouffe auf Jaques Derrida und Henry Staten zurück. Diese werden in einem weiteren Absatz erläutert, um kollektive Formen von Identifikation begreifbar zu machen.

In der phänomenologischen Tradition haben Martin Heidegger und Jaques Derrida eine Kritik der Metaphysik geäußert, welche sich durch die Dekonstruktion eines „*Verweises der Dinge auf sich selbst*“ (Derrida, 2016) auszeichnet und die ‚différance‘ ausschließen würde. Somit wurde das Sein als Präsenz kritisiert und damit eine Objektivität, die den „*Dingen selbst*“ angehört (Derrida, 2016, Laclau/Mouffe, 1991, S.

26). Nachdem jede soziale Objektivität durch Machthandlungen konstituiert wird, kann daraus geschlossen werden, dass jede soziale Objektivität letztendlich politisch ist und Akte der Ausschließung, die ihre Konstitution regiert, darstellt. Im Anschluss an Derrida bezeichnen Laclau und Mouffe dies als „*konstitutives Äußeres*“ (Laclau/Mouffe, 1991, S. 27). Dadurch, dass ein Objekt in seinem tatsächlichen Sein noch etwas anderes eingeschrieben hat, und sich dieses Objekt als ‚différance‘ erst konstituiert, kann Sein nicht als reine Präsenz begriffen werden (Laclau/Mouffe, 1991, S. 27). Im liberalen Denken wird davon ausgegangen, dass Objektivität eine inhärente Eigenschaft der Dinge sei, dabei wird Identität nur als Differenz konstruiert und jede gesellschaftliche Objektivität wird schlussendlich durch Akte der Ausschließung konstituiert (Ebd.).

Henry Staten hat den Ausdruck des „konstitutiven Außerhalb“, im Anschluss an die von Derrida entworfenen Begriffe „supplément“, „trace“ und „différance“ entwickelt, um die Konstituierung von Identität zu veranschaulichen. Dieser Begriff soll die notwendige Festsetzung einer Differenz aufzeigen, welche zur Bildung einer Identität gehört, wobei diese Differenz meist auf einer Hierarchie konstruiert wird. Jede Identität ist daher relational und erfordert den Nachweis einer Differenz, die Wahrnehmung von etwas ‚anderem‘ welches das Außerhalb konstruiert (Staten, 1985). Auf dem Feld der kollektiven Identitäten kann ein ‚Wir‘ nur geschaffen werden, wenn ein ‚Sie‘ umrissen wird. Dabei muss die Beziehung nicht notwendigerweise eine antagonistische Freund-Feind-Beziehung sein. Allerdings muss anerkannt werden, dass diese Wir-Sie-Beziehung unter bestimmten Umständen immer eine antagonistische werden kann. Nämlich ab dem Punkt, ab dem die eigene Identität des ‚Wir‘ infrage gestellt wird und die eigene Existenz bedroht wird (Mouffe, 2016a, S. 24).

Der Begriff des Antagonismus ist grundlegend für die folgende Diskursanalyse, da die Artikulation von Protest entlang dieser Schemata verläuft. Forderungen werden erst in Abgrenzung zu einem konstitutiven Außerhalb artikuliert und tragen zur Überwindung des Mangels bei.

Soziale Objektivität wird durch Akte der Ausschließung konstruiert, somit ist jede soziale Objektivität politisch. Laclau und Mouffe bezeichnen dies als konstitutives Äußeres, welches ein essenzielles Element in der folgenden Diskursanalyse ist, da Elemente des Diskurses erst durch die Differenz zu feindlichen (äußeren) Elementen

konstituiert werden. Die Identität der Elemente in einem Diskurs ist relational und benötigt den Nachweis einer Differenz, also die Wahrnehmung von etwas anderem, welches das feindliche Außerhalb konstituiert (Mouffe/Laclau, 1991, S. 26-27).

Neben dem bereits ausführlich dargestellten Begriff des ‚Antagonismus‘ erfolgt im nächsten Kapitel eine Erläuterung des Begriffes der ‚Hegemonie‘, da diese den Fokus auf die hegemoniale Formation sozialer Kämpfe legt und diese Sichtweise in der diskursanalytischen Hegemonietheorie dominiert (Marchart, 2013, S. 128).

## Hegemonie

Antagonismus und Hegemonie sind notwendige Begriffe, um das Wesen des Politischen vollständig erfassen zu können. Beide verweisen auf die existierende Dimension der radikalen Negativität, welche sich in der allgegenwärtigen Möglichkeit des Antagonismus manifestiert (Mouffe, 2016b, S. 21).

Für Laclau und Mouffe ist der Hegemoniebegriff Gramscis von zentraler Bedeutung. Gramsci entwickelt seinen Begriff der Hegemonie aufbauend auf der Risorgimento<sup>6</sup> Bewegung in Italien. Demnach strukturiert Hegemonie in einer ordnenden Funktion die sozialen Beziehungen der Produktion, besonders zwischen verschiedenen Klassen und zwischen der Zivilgesellschaft und dem Staat. In Bezug auf die Verortung von Macht kann diese in einem weiteren Kontext sozialer, politischer und ökonomischer Beziehungen gesehen werden. „*Dominanz*“ und „*intellektuelle und moralische Führung*“ (Gramsci, 1971, S. 57) stehen im Kontext von Macht (Hegemonie), in einem dialektischen Verhältnis zueinander. Macht darf nicht als reine Dominanz verstanden werden, sondern als Zuschreibung von legitimen Konsens (Glaab, 2016, S. 240). Gramsci verdeutlicht dieses Doppelgesicht der Herrschaft, der zwei Ebenen von Zwang und Konsens anhand der Metapher des Machiavellischen Zentauren (Gramsci, 13§14, GH, 7:1553). „*[t]he ‚normal‘ exercise of hegemony [...] is characterized by the combination of force and consent, which balance each other reciprocally, without force predominating excessively over consent*“ (Gramsci, 1971, S. 80, Fn 49). Die herrschende Klasse muss daher die Möglichkeit einer Konsensbildung anbieten, um die eigenen Interessen, mit jenen der untergeordneten Klasse besser abstimmen zu können (Gramsci, 1971, S. 181). Somit kann Herrschaft nicht nur von einer ausgewählten Klasse geführt werden, sondern muss alle Teile einer Gesellschaft miteinschließen. Die

---

<sup>6</sup> Wiedererstehung

verschiedenen Klassen koordinieren nach Gramsci ihre Interessen insbesondere auf Ebene der Ideen (Ebd., S. 366). Dabei kann eine Querverbindung zum Bereich der Stadtplanung gezogen werden, wo der Einzug der neoliberalen Stadtplanung hegemonial geworden ist. Dieser zeichnet sich durch eine zunehmende Betrachtung des Stadtraumes als Investitionsmöglichkeit aus. Fremdfinanzierung und Public Private Partnerships sind ein wesentliches Merkmal der neoliberalen Stadtplanung geworden. Die dahinter liegende Idee im Sinne Gramscis ist es, Stadtraum als Investitionsstandort für Kapital zu betrachten, dies geschieht vor der Maxime der Profitmaximierung.

In Gramscis dialektischem Ansatz stehen die ideelle (Superstruktur) und die materielle Struktur (ökonomische Basis) in einer wechselseitigen Beziehung (Gramsci, 1971, S. 366). Mit dieser Ansicht setzt sich Gramsci vom deterministischen Denken des klassischen Marxismus ab, der davon ausgeht, dass Ideen durch die materielle Struktur bestimmt sind. Nach Gramsci haben sich Ideen historisch entwickelt und spielen eine wichtige Rolle bei der Konsolidierung hegemonialer Interessen, da diese gesellschaftliche Führung ermöglichen. Eine hegemoniale Ordnung ist immer umstritten, dynamisch und umkämpft und kann daher nicht als fixiert angesehen werden (Hall, 1988, S. 7). In einer hegemonialen Ordnung können somit bestimmte Ideen dominant sein, allerdings besteht jederzeit die Möglichkeit für Widerstand und Veränderung der dominanten Ideen, welche meist durch die herrschende Klasse vertreten werden (Glaab, 2016, S. 240).

Laclau und Mouffe weisen, im Anschluss an Gramsci, auf die hegemoniale Natur jeder gesellschaftlichen Ordnung hin – somit muss Gesellschaft als Produkt verschiedener Praktiken anerkannt werden, welche darauf abzielen in einem Umfeld der Kontingenz eine Ordnung zu schaffen. Unter hegemonialen Praktiken werden Praktiken der Artikulation verstanden, die eine gegebene Ordnung schaffen und Bedeutung von gesellschaftlichen Institutionen festlegen. Dadurch ist jede Ordnung eine zeitlich begrenzte und gefährdete Artikulation kontingenter Praktiken. Dinge könnten immer auch anders sein und jede Ordnung basiert auf Ausschlüssen. Temporäre Ordnungen sind immer auch Ausdruck von Machtverhältnissen, die Akzeptanz einer ‚natürlichen‘ Ordnung ist immer das Produkt sedimentärer hegemonialer Praktiken und nicht die Manifestierung einer tieferen Objektivität. *„Jede Ordnung kann daher durch antihegemoniale Praktiken infrage gestellt werden, die versuchen, sie zu re-artikulieren und eine andere Form der Hegemonie zu installieren“* (Mouffe, 2016b, S. 22). Mithilfe

der hegemonietheoretischen Diskursanalyse kann nun untersucht werden, wie (gegen-) hegemoniale Formationen durch soziale Kämpfe formuliert werden. Im Fall dieser Masterarbeit wie die ‚Recht auf Stadt‘ Bewegung durch gegenhegemoniale Praktiken die hegemoniale neoliberale Vorstellung von Stadtplanung hinterfragt und einen andere Form von Hegemonie zu installieren versucht.

## Methodische Grundlagen der Diskursanalyse

Die theoretische Grundlage des Diskursanalyse Modells der Essex School bildet das Werk „*Hegemonie und radikale Demokratie*“ (1991), von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe, dessen Hauptinhalt bereits skizziert wurde. In diesem Werk setzen sie sich kritisch mit grundlegenden Prämissen der orthodoxen marxistischen Theorie auseinander. Sie heben den Mangel einer Theorie des Politischen heraus und versuchen, diese Leerstelle innerhalb der linken marxistischen Theorie zu füllen. Durch Einbeziehung neuer theoretischer Modelle wie dem Modell der Diskursanalyse von Michel Foucault, dem strukturalistischen Zeichenmodell von Ferdinand de Saussure, der Hegemonietheorie von Antonio Gramsci und Elementen des Modells der Psychoanalyse von Jaques Lacan wird die marxistische Theoriebildung weiterentwickelt. Ein Ziel des Werkes ist es, diese Leerstellen des Marxismus zu füllen und eine neue Konzeption von radikaler und pluraler Demokratie zu entwickeln (Mouffe/Laclau, 1991).

Die Grundlage für ihr Denken bildet eine differenztheoretische einer an strukturalistischer Auffassung von Sprache orientierten Konzeption des Sozialen, welche sich explizit gegen eine Schließbarkeit von Strukturen ausspricht. Stellvertretend wird dafür die antagonistische und machtförmige Natur des Sozialen betont, sowie dessen innere Brüchigkeit und Kontingenz hervorgehoben. Strukturen sind nur längerfristig etablierbar, wenn sich unterschiedliche gesellschaftlich-politische Kräfte unter einem gemeinsamen Ziel vereinen. Aber auch diese Vereinigungen sind nur vorläufig, brüchig und nicht objektiv gegeben. Soziale Strukturierung findet in einem unsicheren Moment der hegemonialen Gegebenheit statt und die politische Verfasstheit wird als Demokratie am ehesten anerkannt, sofern diese eine radikale Demokratie ist „*die sich sowohl ihrer eigenen Grundlosigkeit bewusst ist als auch der*

*Notwendigkeit, angesichts dieser Grundlosigkeit im Zuge des Politischen Kampfes immer aufs Neue um Gründungs- und Begründungsfiguren zu streiten“ (Nonhoff, 2007, S. 7). Die Unmöglichkeit einer letzten Grundlage und die radikale Unbestimmtheit von Macht, Wissen und Recht konstituiert die demokratische Gesellschaftsform (Laclau/Mouffe, 1991, S. 13).*

### Diskursverständnis nach Laclau und Mouffe

Chantal Mouffe und Ernesto Laclau werden häufig als Diskurstheoretiker\*innen rezipiert. Bei genauerer Betrachtung stellt sich jedoch heraus, dass ihr Entwurf primär eine Sozialtheorie und eine Politische Theorie ist, in der das Soziale in einem Modus der Diskursivität verfasst ist (Nonhoff, 2007, S. 8-9). Diese wird – gemeinsam mit anderen Konzeptionen, auf die sich Laclau und Mouffe stützen – auf den nächsten Seiten erläutert, um anschließend das skizzierte Modell methodisch auf die Hamburger ‚Recht auf Stadt‘ Bewegung anzuwenden.

Im hegemonietheoretischen Diskursanalysemodell schließen Laclau und Mouffe in ihrem Diskursverständnis besonders an den strukturalistischen Sprachwissenschaftler Ferdinand de Saussure an. Dieser unterscheidet zwischen dem ‚Signifikat‘ (das Bezeichnete) und dem ‚Signifikant‘ (das Bezeichnende). Diese beiden Ausdrücke heben den Gegensatz hervor, welcher sie voneinander trennt, sowie das Ganze zu dessen Teile sie gehören. Das sprachliche Zeichen ist etwas tatsächlich Vorhandenes, welches zwei Seiten hat und durch die Figur bzw. den Gegensatz Vorstellung – Lautbild veranschaulicht werden kann (Saussure, 2001, S. 78-79). *„Das sprachliche Zeichen vereinigt in sich nicht einen Namen und eine Sache, sondern eine Vorstellung und ein Lautbild“ (Saussure, 2001, S. 77).* Die beiden Bestandteile sind eng miteinander verwoben und entsprechen einander. Allerdings erscheint der Sinn eines Wortes beispielsweise des lateinischen Wortes ‚arbor‘, wodurch das Lateinische die Vorstellung ‚Baum‘ beschreibt, nur sinnhaft, wenn dieses innerhalb der Sprache geltenden Zuordnung erfolgt. Jede andere beliebige Zuordnung wird ausgeschlossen. Die Verbindung der Vorstellung mit dem Lautbild nennt Saussure das Zeichen und verweist auf das Ganze, also die Vorstellung und das Lautbild als Bestandteile. Das Zeichen steht somit gemeinsam mit dem Signifikant und dem Signifikat in einer Verbindung, die sowohl im Zusammenhang als auch im Gegensatz zueinander steht (Saussure, 2001, S. 78). Ein Zeichen wird, wie allgemein im Strukturalismus, als die Differenz von

Signifikant (Bezeichnendem) und Signifikat (Bezeichnetem) bestimmt (Stäheli/Hammer, 2016, S. 72).

Die Bedeutung von sprachlichen Zeichen wird erst in ihrer Differenz zu anderen Zeichen begründet. Diskurse werden aus Artikulationen zusammengesetzt und diese können als Relationierungen von Elementen verstanden werden, welche erst im Zuge dessen zu sinnhaften, differenten Elementen werden (Laclau/Mouffe, 1985, S. 105). Die soziale Wirklichkeit kann von diesem Standpunkt aus als diskursiv verstanden werden, nämlich als sinnhafte Wirklichkeit, in welcher sich die Bedeutung aller Elemente, welche als Sinnträger gelten, erst in Relation und in Differenz zu anderen Einheiten etablieren. Diskurse sind nicht auf die sprachliche Sphäre begrenzt. Der spezifische Sinn von Objekten, Subjekten, Zuständen oder Praktiken ergibt sich erst in einem sozialen Relationsgefüge, insofern sind diese diskursiv strukturiert. Die von Foucault aufgestellte und im Feld der Diskursanalyse gebräuchliche Unterscheidung von diskursiven und nicht-diskursiven Praktiken ist daher bedeutungslos (Laclau, 1993). Da der Diskursbegriff nicht nur auf die sprachliche Ebene begrenzt ist, sondern auch den Begriff des Sozialen ersetzt, nehmen Laclau und Mouffe eine Gegenposition zu Theorien ein, welche zwischen einer sozial-strukturellen, einer materiellen und einer kulturellen diskursiven Ebene unterscheiden. Der Diskursbegriff bei Laclau und Mouffe erlaubt es, eine konstruktivistische Position einzunehmen. Dadurch kann das Soziale unter dem Gesichtspunkt der Sinnerzeugung und der Unmöglichkeit von Sinnfixierungen betrachtet werden, soziales Geschehen muss daher als Sinn geschehen analysiert werden (Stäheli/Hammer, 2016, S. 68). Der Diskursbegriff von Laclau und Mouffe geht davon aus, dass „jede soziale Konfiguration sinnhaft“ ist (Laclau, 1990, S. 101). Daher geht es nicht darum, sprachliche Aussagen über die Realität zu treffen, sondern um die Herstellung von Realität, indem Bedeutungen erzeugt werden. Diese Bedeutungen können nicht willkürlich erzeugt werden, sondern befinden sich immer inmitten diskursiver Differenzsysteme (Stäheli/Hammer, 2016, S. 69).

Diskurse selbst sind Differenzsysteme, da die einzelnen Diskurselemente nicht von sich aus Träger einer bestimmten Bedeutung sind, sondern diese Bedeutung erst in Relation zu einem anderen Element des Diskurses entsteht. Die Bedeutung diskursiver Praktiken wird nicht durch die Inszenierung eines handelnden Individuums hergestellt, sondern durch seine Positionierung innerhalb des Netzwerkes bestehend aus diskursiven

Differenzen. In strukturalistischen Modellen sind Differenzsysteme als stabil und geschlossen gedacht (Stäheli/Hammer, 2016, S. 69). Laclau und Mouffe gehen allerdings im Unterschied zum strukturalistische Denken von Saussure unter dem dekonstruktivistischen Einfluss Jaques Derridas davon aus, dass Strukturen nicht notwendigerweise geschlossen und fixiert sind. Die Fixiertheit von Strukturen stellt jedoch eine Bedingung für die Etablierung objektiver Bedeutung der diskursiven Elemente dar (Nonhoff, 2007, S. 9).

Nachdem es innerhalb eines Diskurses kein außerdiskursives Fundament geben kann, verfügt jeder Diskurs über ein ‚Außen‘. Dadurch werden Bedeutungsfixierungen unterlaufen, aber auch die Produktion neuer Bedeutung ermöglicht (Laclau/Mouffe, 1991, S. 155). Exakt diese Veränderbarkeit von Diskursen, die die Reartikulation von Diskursen als politischen Akt begreift, ist wichtig für die politische Theorie von Laclau und Mouffe.

Durch die notwendige Bedingung eines Außen, welches die Identität ermöglicht, indem eine Abgrenzung zur Verfügung gestellt, gleichzeitig die Identität aber bedroht, wird die Schließung eines Diskurses verunmöglich. Darunter wird die Stabilisierung und Fixierung von Bedeutung der internen, diskursiven Differenzen verstanden, während die Offenheit von Diskursen die Destabilisierung von Bedeutung kennzeichnet (Stäheli/Hammer, 2016, S. 70).

Um diese Tendenz genauer betrachten zu können und in weiterer Folge die Existenz von leeren Signifikanten klären zu können, ist abermals ein Rückgriff auf Saussure notwendig. Nach Saussure ist Sprache, wie alle Relationssysteme, ein System von Differenzen. Linguistische Identitäten sind daher relational und Sprache als Gesamtheit ist in jeden einzelnen Akt der Bezeichnung involviert. Aufgrund dessen ist die Totalität eines Systems notwendig, denn würden sich Differenzen nicht zu einem System zusammenschließen, wäre Signifikation nicht möglich. Somit *„besteht das Problem darin, daß die eigentliche Voraussetzung der Signifikation das System ist und die eigentliche Voraussetzung des Systems dessen Grenzen sind“* (Laclau, 2002, S. 66). Mit Hegel kann der Versuch unternommen werden, dass das Denken der Grenzen darauf hinausläuft, etwas zu denken, was hinter diesen Grenzen liegt. Diese Grenzen müssen nicht selbst bezeichnet werden, sondern müssen sich selbst als den Zusammenbruch des Signifikationsprozesses darstellen (Laclau, 2002, S. 66).

Daher kann daraus geschlossen werden, dass echte Grenzen niemals neutral sein können und auf Akten der Ausschließung basieren. Eine neutrale Grenzziehung müsste beide Seiten miteinschließen, dies würde zu einer bloßen Unterscheidung der Seiten führen, nicht jedoch zu einem Ausschluss. Erst durch Ausschließung kann eine wahre Grenze entstehen, dies bedeutet, dass durch den Prozess der Ausschließung ein Außerhalb entsteht, was unmöglich das beinhalten kann, was sich innerhalb der Grenze befindet. Wahre Grenzen haben daher immer einen antagonistischen Charakter (Laclau, 2002, S. 66-67).

Dem durch die antagonistische Grenzziehung Ausgeschlossenen kommt eine paradoxe Doppelfunktion zu. Es wird ausgeschlossen, weil seine Identität das System hinterfragt und daher beseitigt werden muss, aber andererseits wird dieses Systems erst durch den Akt der Ausschließung konstituiert. Das ‚Außen‘ erscheint daher als konstitutives ‚Außen‘, welches als notwendige Bedrohung des Systems erscheint (Nonhoff, 2007, S. 10).

Durch die Logik der ausschließenden Grenzen entsteht eine Reihe unvermeidbarer Konsequenzen, welche auf beiden Seiten der Grenzen sichtbar werden und direkt zur Bildung der leeren Signifikanten führen (Laclau, 2002, S. 66-67). Bevor dies veranschaulicht wird, werde ich jedoch kurz die Logik der Differenz und die Logik der Äquivalenz in ihren Bedeutungskontext im Diskursanalysemodell setzen, da diese ausschlaggebend für die weitere Vorgehensweise und die Anwendung des Diskursanalysemodells sind.

#### Logiken innerhalb des Diskurses

In der diskursiven Formation gehen zwei unterschiedliche Logiken ein Wechselspiel ein. Durch die Logik der Differenz können verschiedene Momente eines Diskurses voneinander unterschieden werden. Die Logik der Äquivalenz erlaubt es wiederum, verschiedene Differenzen gleichzusetzen, indem sie diese von einem konstitutiven Außen abgrenzt und dadurch eine neue Bedeutung erzeugt wird (Laclau/Mouffe, 1991, S. 183).

Diese beiden Logiken stehen in einer widersprüchlichen Relation zueinander: „Während die Logik der Differenz versucht, die Bedeutung einzelner diskursiver Momente zu fixieren, subvertiert die Logik der Äquivalenz diese Bedeutungsfestlegung, da sie das Unterschiedliche gleichsetzt“ (Stäheli/Hammer, 2016, S. 71). Allerdings

beherrscht keine der beiden Logiken den Diskurs vollständig, da eine Verwirklichung der reinen Logik der Differenz unmittelbar zu einem starren Differenzsystem führen würde. In diesem Falle hätte jedes Zeichen eine einzige festgelegte Bedeutung, die nicht verändert werden könnte. Eine Beherrschung des Diskurses durch eine Logik der Äquivalenz ist auch nicht möglich, da dies zu einem Flottieren von Elementen führen würde. All diese Elemente würden nur noch das Gleiche bezeichnen, nämlich die Zugehörigkeit zum Diskurs. Diese beiden Logiken behindern einander, da eine Logik das auflöst, was die andere zu fixieren versucht (Stäheli/Hammer, 2016, S. 71).

Jeder Diskurs beruht auf einer Grenze, durch die zwischen dem Inneren und dem Außen eines Diskurses unterschieden werden kann. Nachdem die Existenz eines Diskurses auf dieser Grenze beruht, kann diese niemals vollständig geschlossen sein bzw. das ‚Außen‘ des Diskurses absorbieren. Diese Unmöglichkeit wird durch die Logik der Äquivalenz aufgezeigt, indem diese ein unendliches Austauschverhältnis konstruiert, in dem jedes diskursive Moment für eine bestimmte Identität steht, welches es jenseits der Äquivalenz nicht gibt. Durch die Äquivalenz angezeigte Totalität des Diskurses ist dieser nicht repräsentierbar, trotzdem können sich Diskurse auf imaginäre Weise schließen. Laclau bezeichnet diese Bewegung, in Anlehnung an die Arbeiten zur Psychoanalyse von Jaques Lacan, als leeren Signifikanten (Laclau, 1996a, 36ff). Hierbei wird die Konzeption Jaques Lacans der Knoten- oder Stepp-Punkte essenziell, da diese dazu genutzt wird, um die Verdichtung diskursiver Formationen zu erklären. Dieses Konzept wird von Laclau später zum Konzept des ‚leeren Signifikanten‘ weiterentwickelt.

#### Der Begriff des leeren Signifikanten

Mit dem Begriff des leeren Signifikanten, wird eine neuartige Kategorie eingeführt, und zwar wird darunter ein Signifikant verstanden, der die Signifikantenkette ‘steppt’. Dadurch wird die Fluidität der Signifikation vorübergehend angehalten und deren Bedeutung fixiert. Der Vorgang des ‚Steppens‘, also die Konstruktion von Bedeutung im Terrain des Sozialen entsteht durch hegemoniale Prozesse der Artikulation (Marchart, 2013, S. 140). „*Die Praxis der Artikulation besteht deshalb in der Konstruktion von Knotenpunkten, die Bedeutung teilweise fixieren*“ (Mouffle/Laclau, 1991, S. 165 in Marchart, 2013, S. 140). Deshalb fungiert der leere Signifikant als das verbindende Diskurselement im Prozess der Artikulation und muss von partikularen Bedeutungen entleert werden (Marchart, 2013, S. 146).

Der leere Signifikant kann, unter Rückgriff auf die Bedeutung der Zeichen als Differenz zwischen Signifikant und Signifikat besser erklärt werden. „*Ein leerer Signifikant verliert seine Zeichenhaftigkeit, weil ihm sein Signifikat abhandengekommen ist*“ (Stäheli/Hammer, 2016, S. 72). Vollkommen reine leere Signifikanten sind in der Empirie nicht anzutreffen, aber es gibt weitgehend entleerte Signifikanten (Laclau, 2013, S. 73). Durch die Entleerung ist deren Bedeutung unbestimmt geworden, als Beispiele können Begriffe wie ‚Freiheit‘ oder ‚Nation‘ angeführt werden. Diese werden in politischen Diskursen zum Sammelpunkt unterschiedlichster und widersprüchlichster Bedeutungen und nehmen daher „*eine Platzhalterrolle, ein indem sie bezeichnen, was eigentlich nicht bezeichnet werden kann: die Identität des Diskurs*“ (Stäheli/Hammer, 2016, S. 72). Der leere Signifikant versucht durch eine Partikularität, die Universalität des Diskurses zu repräsentieren (Laclau, 1996a, S. 53). Umso stärker ein Signifikant von seiner ursprünglichen Bedeutung entleert wurde, desto besser eignet er sich die Äquivalenz der unterschiedlichen diskursiven Momente zu symbolisieren. Somit ermöglicht der leere Signifikant Bedeutung von anderen Signifikanten für einen gewissen Zeitraum zu fixieren. Abhängig von der Organisation des Diskurses können unterschiedliche Signifikanten aufeinander bezogen und miteinander verknüpft werden. Durch die organisierende Funktion des leeren Signifikanten steckt dieser die Grenzen eines diskursiven Systems ab und bestimmt darüber, was gedacht werden kann und was ausgeschlossen wird. Durch die Unterscheidung zwischen einem Innen und Außen (Wir und die Anderen) kann von einem Diskurs gesprochen werden. Auch diese Unterscheidung zwischen einem ‚Innen‘ und ‚Außen‘ ist nur eine scheinbare, denn das Außen befindet sich immer auch im Inneren. Dies versucht die Logik der Äquivalenz zu umschreiben: „*Im Inneren des Diskurses findet eine Subversion statt, die in der zwiespältigen Stellung des leeren Signifikanten – als Ort der imaginären Schließung wie auch der Entleerung von Bedeutung – ihren Höhepunkt erfährt*“ (Stäheli/Hammer, 2016, S. 73). Die paradoxe Situation des Signifikanten entsteht aus der Unmöglichkeit seiner Aufgabe, da dieser den Diskurs als Ganzes repräsentieren soll und andererseits selbst Teil des zu repräsentierenden Diskurses ist. Der leere Signifikant fixiert Bedeutung und wird andererseits so weit entleert, dass er selbst seine Bedeutung verliert (Stäheli/Hammer, 2016, S. 73).

## Zur Bildung von Äquivalenzketten

Durch die Grenze des Diskurses wird ein konstitutiver Ausschluss bewirkt. Dieser führt zur Annahme, dass tatsächliche Grenzen immer auch antagonistische Grenzen sein müssen (Laclau, 1996a, S. 37). Ein Antagonismus markiert den Pol der reinen Negativität, diesem gegenüber werden Äquivalenzketten aus differentiellen Elementen artikuliert (Marchart, 2017, S. 58). Ein Diskurs besteht aus protagonistischen Äquivalenzketten, denen antagonistische Äquivalenzketten gegenübergestellt werden. Erstere werden auch als ‚positive‘ Ketten im Gegensatz zu den ‚negativen‘ Ketten bezeichnet. Äquivalenzketten setzen sich als prekäre Einheit in Abgrenzung gegenüber einem gemeinsamen Außen zusammen, welches die prekäre Einheit vorübergehend stabilisiert. Die Äquivalenzkette wird durch den Prozess der Verbindung differentieller Elemente eines Diskurses konstituiert und durch den leeren Signifikanten zusammengehalten (Marchart, 2013, S. 160). Dieser repräsentiert die Kette als Ganzes, diese universelle Aufgabe erfordert jedoch, eine *„weitgehende Entleerung von partikularen Inhalten (je umfassender die Kette, desto leerer der Signifikant“* (Marchart, 2017, S. 58). Der leere Signifikant übernimmt, wie bereits beschrieben, eine paradoxe Stellung, da er die Rolle eines gewöhnlichen partikularen Signifikanten aus der Äquivalenzkette übernimmt und andererseits die gesamte Einheit der Äquivalenzkette repräsentiert *„das Prinzip der Kohärenz einer diskursiven Formation. Diese Symbolisierungsleistung [...] kann jedoch immer nur unter Inanspruchnahme eines negatorischen Außens, d.h. vor dem Hintergrund von Antagonismus und Dislozierung gewinnen“* (Marchart, 2017, S. 58). Die Konstitution eines negativen Außens, ist für die Formierung des Diskurses essenziell. Unter diesem Außen kann eine imaginierte diskursiv formierte Negativität verstanden werden, diese steht dem Diskurs – welcher durch den leeren Signifikanten repräsentiert wird – gegenüber (Marchart, 2013, S. 160).

Um den Inhalt der Forderungen in der Diskursanalyse zusammenzufassen, braucht es einen Signifikanten, der zum ausgewählten Repräsentant der Forderungen wird. In der protagonistischen Äquivalenzkette werden verschiedenste Forderungen vereinigt, diese Kette steht dem antagonistischen Außen gegenüber. Die Kohärenz des Bedeutungssystems, wird durch die Übernahme einer universellen Repräsentationsfunktion durch ein partikulares Element des diskursiven Systems gewährleistet. Der hegemoniale Charakter dieses Elements entsteht durch die

vollständige Entleerung seiner Bedeutung. Erst dadurch kann dieser die Repräsentationsfunktion des Systems übernehmen. „Diese Diskurslogik der Entleerung eines Signifikanten bildet gleichsam den Kern jeder hegemonialen Bewegung. Freilich ist kein Signifikant jemals vollständig entleert [...] sondern immer nur tendenziell“ (Marchart, 2017, S. 59). In einer Analyse wird vom Begriff des ‚leeren Signifikanten‘ gesprochen, wenn dieses Diskurselement die Repräsentationsfunktion der Kette übernommen hat (Marchart, 2017, S. 58-59).

Die unterschiedlichen Elemente von Diskursen sind mithilfe der hegemonietheoretischen Diskursanalyse rekonstruierbar. Nach Oliver Marchart sind folgende Elemente in jedem Modell hegemonialer Diskurslogik vorhanden. Ein ‚Signifikant des Mangels‘, aus ‚Signifikanten der antagonistischen Kette‘ (aus negativen Diskurselementen), diese stehen der Behebung des Mangels entgegen. Weitere Bestandteile stellen ‚Signifikanten der protagonistischen Äquivalenzkette‘ (positiv konstruierte Diskurselemente, welche auf die Behebung des Mangels abzielen) der ‚leere Signifikanten‘ der die gesamte Einheit der protagonistischen Äquivalenzkette repräsentiert, dar (Marchart, 2013, S. 160-161).

In meiner Masterarbeit wird dieses Modell der Diskursanalyse genutzt, um die diskursive Identität der ‚Recht auf Stadt‘ Bewegung zu beschreiben und deren relationale Positionierung im sozialen Raum darzustellen.

#### Relationsstrukturen nach Marchart

Als Erweiterung des Minimalmodells schlägt Oliver Marchart (2013) drei weitere Kategorien vor: die Forderungsstruktur, die Subjektivierungsstruktur und die Kontraritätsstruktur. Das kartographische Übereinanderlegen dieser Kategorien, wird dazu genutzt, die diskursive Identität einer Protestbewegung und ihre relationale Anordnung im politischen Raum zu skizzieren (S. 171).

Die oben genannten Strukturen sind grundlegend für die hier durchgeführte Diskursanalyse, in Weiterentwicklung des Laclau’schen Ansatzes versteht Marchart unter einer Forderungsstruktur:

*„die für eine Protestbewegung oder ein Bewegungsnetzwerk typische umkämpfte Konstellation von Forderungen, die in einem bestimmten Gewichtungsverhältnis zueinander stehen, durch eine bewegungseigene organische Theorie gestützt bzw. abgeglichen und schließlich von einer tendenziell leeren Forderung repräsentiert werden“ (Marchart, 2013, S. 162).*

Das Ziel der Forderungsstruktur ist, die durch Konflikte artikulierte Identität der Protestbewegung und ihre Verortung inmitten der hegemonialen Makroformation des politischen Raumes zu bestimmen. Diese Identität beruht auf einer Konstellation von Forderungen und ist instabil, da sie (internen und externen) Kämpfen unterliegt. Somit ist die Forderungsstruktur jeder sozialen Bewegungen differenziert. Dies liegt unter anderem daran, dass die eigene Identität bzw. die eigenen Grenzen ständig umkämpft sind, dadurch entstehen Inklusions- und Exklusionsfragen. Zudem wird die Forderungsstruktur von zahlreichen Antagonismen durchkreuzt und einzelne Forderungen können aus der Kette herausgelöst und transformiert werden (Marchart, 2013, S. 162-163).

Eine Subjektivierungsstruktur wird nach Marchart folgendermaßen definiert:

*„die für eine Protestbewegung oder ein Bewegungsnetzwerk typisch umkämpfte Konstellation von Subjektpositionen der protagonistischen Kette, die durch (Selbst- und Fremd) Anrufungen imaginär vereinheitlicht wird und dazu tendiert, sich in einem Subjekt-„Namen“ zu verdichten (Marchart, 2013, S. 166).*

Die Identität einer Bewegung, setzt sich aus der Gesamtheit jener Subjektpositionen, welche in die protagonistische Äquivalenzkette aufgenommen werden, zusammen. Dies können entweder viele unterschiedliche Subjektpositionen sein (wie bei globalisierungskritischen Bewegungen) oder wenige, wie bei identitätspolitischen Bewegungen. Abgesehen von der relationalen Konstellation von Subjektpositionen innerhalb der Äquivalenzkette, befinden sich ebenfalls Positionen, welche erst über imaginäre Anrufungen in die Kette miteinbezogen bzw. rekrutiert werden. Neben der äußeren Instanz (der politische Gegner) werden bestimmte Subjektpositionen, welche ein Teil der protagonistischen Kette werden sollen, adressiert (Marchart, 2013, S. 166-167).

Zuletzt wird der Forderungsstruktur und der Subjektivierungsstruktur, die Kontraritätsstruktur zur Seite gestellt. Diese dient dazu die diskursive Kartographie einer Bewegung voranzutreiben und wird folgendermaßen definiert:

*„die für eine Protestbewegung oder ein Bewegungsnetzwerk typische Konstellation der antagonistischen Korrelate protagonistischer Signifikanten (Forderungen, Subjektpositionen, Subjektnamen etc.), die in die Position des verallgemeinerten Mangels einrücken oder als Hindernis auf dem Weg zur Überwindung desselben ausgemacht werden“ (Marchart, 2013, S. 170).*

Das Ziel ist es, die Identität der ‚Recht auf Stadt‘ Bewegung in Hamburg durch das Übereinanderlegen der drei Relationsstrukturen zu kartographieren, um die diskursive Identität dieser Bewegung genauer analysieren zu können und ihre relationale Positionierung im politischen Raum darzustellen. Weiters sollen Elemente radikaler Demokratie identifiziert werden, um das Potential radikaler Demokratietheorien für Protestbewegungen und als Alternative zu neoliberalen Handlungsweisen darzustellen.

#### IV - Diskursanalyse der ‚Recht auf Stadt‘ Bewegung

Der Textkorpus der Analyse besteht aus verschiedenen Texten, welche im Namen des ‚Recht auf Stadt‘ Netzwerks Hamburg im Zeitraum zwischen 2017-2021 publiziert worden sind.

Einige Texte können als programmatische Grundlage des Netzwerkes betrachtet werden, durch welche eine Selbstdefinition des Netzwerkes und eine Abgrenzung gegenüber anderen Politikfeldern erfolgt. Durch die programmatische Grundlage erfolgt eine Selbstzuschreibung des Netzwerkes, wobei sie maßgeblich zur Konstruktion der Netzwerkidentität beiträgt. Im Textkorpus werden zahlreiche Forderungen und Inhalte der Bewegung artikuliert, die sich um die Themengebiete Wohnen, soziale Ungleichheit und Stadtpolitik formieren. Die Corona-Pandemie, welche in den zeitlichen Rahmen der Analyse fällt, trägt zur Vertiefung und Manifestierung sozialer Ungleichheiten bei. Allerdings hilft diese auch Aufmerksamkeit auf herrschende gesellschaftliche Ungleichheitsverhältnisse zu lenken und diese öffentlich zu thematisieren. Stilistisch zeichnen sich die Texte durch ein mobilisierendes Format aus, mithilfe dessen auf soziale Ungerechtigkeiten hingewiesen wird. Durch die Artikulation von ungleichen sozialen Verhältnissen innerhalb des Diskurses wird die Zivilgesellschaft zur Mobilisierung aufgefordert, damit diese ihre Bürger\*innenrechte durch Protest erkämpfen.

Im Textkorpus findet der Kerndiskurs der Protestbewegung statt, welcher von einem medial geführten Diskurs abzugrenzen ist. Der gesamte Textkorpus ist auf der Website der ‚Recht auf Stadt‘ Bewegung Hamburg online frei zugänglich.

## Subjektkategorien

In der Analyse wird mit den Absender\*innen innerhalb des Diskurses begonnen. Zu den auftretenden Absender\*innen zählen: Aktionsbündnis gegen Verdrängung und Mietenwahnsinn (HAD, 2020) und der Sprecher\*innenrat des Recht auf Stadt-Netzwerks (GRAS, 2020). Einzelne Personen treten nicht als Absender\*innen innerhalb des Diskurses auf, sondern nur kollektive Gruppierungen. Insgesamt fällt bei der Analyse auf, dass weitere Absender\*innen innerhalb des Diskurses selten sind, dies kann auf die grundlegende Initiierung des Diskurses von der ‚Recht auf Stadt‘ Bewegung zurückgeführt werden, welche als Initiator den Diskurs maßgeblich mitkonstruiert.

Auffallend gleich zu Beginn ist besonders der Aufruf zum Housing Action Day 2020 „*Kämpft mit uns und organisiert euch!*“ (HAD, 2020). Hierbei wird ähnlich wie im Aufruf des Kommunistischen Manifests „*Proletarier aller Länder, vereinigt euch!*“ (Marx/Engels, 1945) ein imaginäres kollektives Subjekt angerufen. Durch den Aufruf zur Mobilisierung soll sich dieses selbst als Subjekt erkennen und dadurch seiner eigenen Handlungsfähigkeit bewusst werden. Der Aufruf im Sinne Althussers (1977) beinhaltet ebenfalls ein Momentum zur kollektiven Organisation und zum gemeinsamen Kampf, welcher in diesem Fall durch Protest ausgetragen wird. Auf Basis der Subjektivierung und Anerkennung der eigenen Agency sollen die angesprochenen Subjekte die Entscheidung treffen, den Aufruf zum Protest anzunehmen oder abzulehnen. Der Aufruf verdeutlicht den kämpferisch mobilisierenden Stil, welcher im gesamten Diskurs auftaucht, und lädt Subjekte ein, sich in eine Bewegungsallianz einzureihen.

## Inkludierende Subjektpositionen

Innerhalb des Diskurses konnten folgende Subjektpositionen identifiziert werden, beginnend mit den inkludierenden Subjektpositionen: /Wir, Uns, Viele/.

Innerhalb des Diskurses tritt häufig der Appell an „*Wir*“ und „*Uns*“ auf, „*Unseren Forderungen und Protest wollen wir weiterhin eine Stimme geben*“ (HAD, 2020). Die Betonung liegt auf den Personalpronomen „*Wir*“ und „*Uns*“, um eine möglichst breite Mobilisierung des Protests anzuregen. Dies wird durch ein weiteres Beispiel verdeutlicht „*Für Samstag, den 28. März laden wir alle ein, uns dabei zu unterstützen*“ (HAD, 2020). Hier geschieht eine weitere Anrufung des Subjekts im Sinne Althussers.

Die Subjekte des Diskurses werden auch direkt angesprochen „*Seid kreativ und mobilisiert für diese Aktion eure Nachbar\*innen*“ (HAD, 2020). So wird zusätzlich auch die Mobilisierung der Nachbar\*innen direkt angesprochen.

Durch Anrufung wird besonders an die Agency der inkludierenden Subjektposition, besonders an das Personalpronomen „Wir“ appelliert. In dem „Wir“ innerhalb des Diskurses sind Menschen unabhängig von ihrer Staatsbürgerschaft enthalten, und zwar als Stadtbewohner\*innen. Dies ist ein wichtiger Punkt hinsichtlich der Ausweitung demokratischer und politischer Rechte, eine inhaltliche Forderung welche häufig innerhalb des Diskurses auftaucht.

#### Aktivistische Subjektpositionen

Ausgehend vom Textmaterial konnte die kategoriale Form der aktivistischen Subjektpositionen identifiziert werden. Hierbei wird an erster Stelle das Hamburger Recht auf Stadt-Netzwerk und deren Sprecher\*innenrat genannt, welches innerhalb des Diskurses als politisches Subjekt, aber auch als ein aktivistisches Subjekt auftritt und grundlegend für den gesamten Diskurs ist. Innerhalb des Diskurses nimmt das Netzwerk eine gegenhegemoniale Position gegenüber der neoliberalen Stadtentwicklung ein und stellt sich dieser durch Aufrufe zum Widerstand dezidiert entgegen.

Ebenfalls zu den aktivistischen Subjektpositionen zählen das bundesweite Aktionsbündnis gegen Verdrängung und Mietenwahnsinn und die europäischen Bündnispartner. Diese initiieren (europaweite) Großdemonstrationen zum Housing Action Day, wobei 2020 die Demonstration coronabedingt zu einer Fenster- und Online-Demonstration umgewandelt wurde. Eine andere aktivistische Subjektposition stellen die „*zehntausende Menschen in ganz Europa*“ dar, die auf die Straße gehen, „*um gegen hohe Mieten, Zwangsräumungen und Wohnungslosigkeit [...] demonstrieren*“ (HAD, 2020). All diese Subjekte, welche unter der Kategorie aktivistische Subjektpositionen zusammengefasst werden können, nehmen eine gegenhegemoniale Position ein und hinterfragen die hegemonialen Verhältnisse der aktuellen Wohnsituation. Wobei diese auch aktiv bekämpft werden und innerhalb des Diskurses andere Personen dafür mobilisiert werden.

#### Marginalisierte Subjektpositionen

Eine kategoriale Form der Subjektposition, welche identifiziert werden konnte, ist die der marginalisierten Subjektpositionen. Dazu zählen „*Obdachlose und Geflüchtete, die*

*auf der Straße oder in beengten Gemeinschaftsunterkünften leben“ (HAD, 2020).* Diese sind der Gefahr einer Corona-Infektion stärker ausgesetzt, da sie keine Rückzugsmöglichkeit haben. Denn in der Pandemie übernimmt Wohnraum auch die Funktion eines Schutzraumes. Wirtschaftlich schlechter gestellte Menschen oder Menschen, die aufgrund anderer Herkunft benachteiligt sind, werden im Textkorpus ebenfalls als marginalisierte Subjekte diskursiv hergestellt. Marginalisierte Subjektpositionen sind auch an Corona erkrankte Personen oder Risikogruppen. Besonders die Einschränkung des persönlichen Lebens und der privaten Freiheit wird innerhalb des Diskurses betont. Folgende Subjekte sind stark vom Urteil des BVG zum Berliner Mietendeckel direkt betroffen: Mieter:innen, Millionen Menschen und *„Für Hunderttausende Berliner:innen wird das Wohnen ab kommendem Monat wieder zu einer unerträglichen Belastung“ (PM, 2021),* hier wird noch einmal die Betroffenheit der in Berlin wohnenden Personen artikuliert.

#### Exkurs: Berliner Mietendeckel

Da der Berliner Mietendeckel innerhalb des Diskurses häufig auftaucht und das Urteil des Bundesverfassungsgerichtshofs (BVG) bezüglich des Berliner Mietendeckels ein antagonistisches Element darstellt, wird ein kurzer Exkurs vorgenommen. Im März 2019 wurde ein Rechtsgutachten für die SPD im Abgeordnetenhaus von Berlin erstellt, in welchem öffentlich-rechtliche und privatrechtliche Aspekte zur Einführung eines Mietendeckels im Land Berlin beleuchtet wurden (Mayer/Artz, 2019). Das Ziel war die Einführung eines Mietpreisstopps, um die Preisentwicklung am Berliner Mietenmarkt einzudämmen (Ebd., S.1). Das vorgeschlagene Modell sieht vor, Mieten für bezugsfertige Wohnungen bis zu einem gewissen Stichtag einzufrieren, dies gilt für aufrechte und neue Mietverträge. Begründet wurde der Vorschlag durch eine Sicherstellung der Versorgung der Bevölkerung mit bezahlbarem Wohnraum (Högl/Wegner/Zado, 2019, S. 1). Im Februar 2020 wurde durch den Berliner Senat (mit einer rot-grünen Mehrheit) das *„Gesetz zur Mietenbegrenzung im Wohnungswesen“ (MietenWoG)* eingeführt. Durch eine von CDU/CSU und FDP beim Bundesverfassungsgerichtshof eingebrachte Normenkontrollklage wurde das Gesetz 2021 aufgehoben. Begründet wurde dies mit der fehlenden Gesetzgebungskompetenz des Landes Berlin. Nach Auffassung des BVG fallen die Regelungen in den Bereich des Zivilrechts daher in die Gesetzgebungskompetenz des Bundes und nicht in jene der Länder (Bundesverfassungsgericht, 2021).

## Prekäre Subjektpositionen

Auch prekäre Subjektpositionen werden im Diskurs konstruiert „*Schon jetzt verlieren Menschen ihre Jobs, haben mit Kurzarbeit geringere Einkommen oder sind als kleine Selbstständige, freiberuflich Tätige, Kulturschaffende oder Kleingewerbetreibende in akuter Notlage*“ (HAD, 2020). Die prekäre Notlage wird durch die Corona-Pandemie verstärkt und mit Armut, Wohnungslosigkeit oder der Existenzbedrohung verknüpft.

Durch Aufrufe innerhalb des Diskurses werden besonders prekäre, marginalisierte und aktivistische Subjektpositionen in eine Äquivalenzkette gebracht, diese könnte in diskursanalytischer Schreibweise folgendermaßen aussehen: /kleine Selbstständige, freiberuflich tätige, Kulturschaffende, Kleingewerbetreibende, Berliner:innen, Mieter:innen, Millionen Menschen, Obdachlose, Geflüchtete, wirtschaftlich oder aufgrund der Herkunft Benachteiligte/. Aufgrund der prekären und marginalisierten Position der bezeichneten Subjekte im Bereich des Wohnens können diese miteinander in eine Äquivalenzkette gebracht werden, da all diese Subjekte aufgrund ihrer Positionen besonders von steigenden Mietpreisen und nicht mehr leistbarem Wohnraum betroffen sind.

## Soziale Subjektpositionen

Als letzte Kategorie konnte die Kategorie der sozialen Subjektpositionen identifiziert werden, diese konnten besonders im diskursiv hergestellten Feld der Familie verortet werden. Dazu gehören „*Kinder und Jugendliche*“ (GRAS, 2020), aber auch Familien. Nicht zur Familie gehörend, aber dennoch der sozialen Subjektkategorie zuzurechnen sind: Berliner\*innen, Mieter\*innen, Wohnungslose, die Zivilgesellschaft, Millionen Menschen und „*Die Hälfte der Menschen*“ (RAS, 2017) weltweit, die bereits in Städten lebt.

Innerhalb des Diskurses wird den Subjektpositionen die Betroffenheit vom Urteil des BVG zum Berliner Mietendeckel und ständig steigenden Mietpreisen in Berlin und ganz Deutschland eingeschrieben. Die Identifikationsmöglichkeit untereinander besteht darin, dass die Betroffenen von einem ähnlichen sozialen Schicksal betroffen sind, sich dadurch in ihrer Identität bedroht sehen und einer möglichen Politisierung gegenüber offenstehen. Eine Äquivalenzkette der angerufenen Subjekte könnte in diskursanalytischer Schreibweise folgendermaßen aussehen: /Kinder und Jugendliche, Berliner\*innen, Mieter\*innen, Wohnungslose, Zivilgesellschaft, Menschen/. Durch eine

gemeinsame Betroffenheit der Subjektpositionen können diese miteinander in eine diskursive Allianz gebracht werden, mit der Aufforderung, durch eine Politisierung für eine Veränderung der hegemonialen Wohnverhältnisse einzutreten.

Innerhalb des Diskurses werden die partikularen Subjektpositionen unter einem gemeinschaftlichen Namen vereint, damit erfolgt die Anrufung eines Gesamtsubjekts des Diskurses. Das diskursiv hergestellte und angerufene Gesamtsubjekt der Bewegung trägt den Namen: *Stadtbewohner\*innen*.

#### Privilegierten Subjektpositionen

Die folgenden Subjektkategorien sind zwar Subjekte innerhalb des Diskurses, werden aber in weiterer Folge als Teil der antagonistischen Äquivalenzkette identifiziert. Innerhalb des Diskurses erfolgt eine Abgrenzung der bisher genannten Subjektkategorien von den im Folgenden neu eingeführten. Dazu zählen die privilegierten Subjektpositionen der „[...] gut situierten Hamburger Haushalte in großen Wohnung mit Terrassen oder Häusern mit Gärten und gut gefüllten Konten“ (GRAS, 2020). Im Vergleich zu anderen Subjektpositionen sind diese privilegierter und weniger stark von den Auswirkungen der Corona-Pandemie betroffen. „Grundeigentümer\*innen“ (Ebd.) werden ebenfalls den privilegierten Subjekten zugerechnet.

Zwei weitere Subjektkategorien, die identifiziert wurden, sind die staatlichen Subjektpositionen und die politischen Subjektpositionen.

#### Staatliche Subjektposition

Zu den staatlichen Subjektpositionen zählt das Bundesverfassungsgericht, der Bund, das Bundesland und die Bundesregierung. Das Bundesverfassungsgericht nimmt die prominenteste staatliche Subjektposition ein, da dieses das Urteil zum Berliner Mietendeckel gefasst hat. Die staatlichen Subjektpositionen stellen innerhalb des Diskurses antagonistische Elemente dar und werden häufig mit den politischen Subjektpositionen in eine Kette gestellt.

#### Politische Subjektpositionen

Zu den politischen Subjektpositionen zählen die beiden Parteien CDU und FDP und der Hamburger Senat. Die beiden Parteien CDU und FDP als politische Subjekte haben die Normenkontrollklage gegen den Mietendeckel eingebracht.

## Forderungskategorien

Anhand des Textkorpus wurden verschiedene Forderungen der Bewegung identifiziert und werden in weiterer Folge in Forderungskategorien unterteilt.

Die bisher identifizierten Subjektkategorien positionieren sich innerhalb des Diskurses, indem sie Forderungen erheben, durch die sie sich von anderen Forderungen und Subjektpositionen abgrenzen. In diesem Fall werden die Forderungen vor dem Hintergrund der hegemonialen neoliberalen Ausrichtung der Hamburger Stadtpolitik artikuliert. Die Forderungen reagieren auf eine Dislozierungserfahrung, die von der Bewegung diskursiv als Reaktion auf eine Mangelerfahrung artikuliert wird (Marchart, 2013, S. 178). Als Signifikant des Mangels, dem die Forderungen entgegen gestellt werden, stellt sich in diesem Fall der *‚verstädterte globalisierte Kapitalismus‘* dar, welcher sich durch den Fokus auf Gewinnmaximierung im Bereich der Stadtentwicklung auszeichnet. Dies wiederum resultiert aus fehlender Teilhabe von Bürger\*innen in der Stadtpolitik und einer ungerechten Wohnpolitik von der besonders nicht-privilegierte Bevölkerungsschichten betroffen sind.

Anhand der Forderungen entwickelt die *‚Recht auf Stadt‘* Bewegung ein programmatisches Profil, in der die artikulierte Forderungsstruktur als Antwort auf den Mangel-Signifikant präsentiert wird. Der Fokus der Forderungen liegt auf den partikularen Bedürfnisse der Bewegung mit dem Ziel eine unmittelbare Veränderung der Wohnsituation herbeizuführen, im Mittelpunkt stehen hierbei die Forderungen nach leistbaren Wohn- und Mietpreisen und Mitgestaltung im Bereich der Stadtplanung.



Abbildung 1: Forderungskategorien (eigene Darstellung, 2022)

Ausgehend vom Textkorpus konnten fünf Forderungskategorien innerhalb des Diskurses identifiziert werden, in Abbildung 1 werden diese dargestellt. Die Forderungen stehen in keinem hierarchischen Verhältnis zueinander. Die Artikulation der Forderungen innerhalb des Diskurses erfolgt sowohl einzeln als auch verknüpft, die Analyse dazu wird im folgenden Abschnitt präsentiert.

Ein Großteil der artikulierten Forderungen kann als soziale Forderungskategorie zusammengefasst werden. Diese Forderungen beziehen sich auf den *„Zugang zum ganzen Arsenal städtischer Möglichkeiten und Ressourcen wie Wohnen, Bildung, Einkommen, Gesundheitsversorgung“* (RAS, 2017). Diskursiv wird eine bewusste Abgrenzung zum antagonistischen Element der Konsumption oder der Lohnarbeit innerhalb der Stadt gezogen, denn das Leben in der Stadt soll mehr bereithalten, als bloße Konsummöglichkeiten, dazu zählen auch der Zugang zu leistbarer Bildung und Gesundheitseinrichtungen.

Die Forderung nach einem Recht auf Zentralität steht für die Freiheit für alle *„sich durch den gesamten städtischen Raum zu bewegen, ihn zu nutzen, in ihm zu spielen, sich zu begegnen, sich auszutauschen“* (RAS, 2017). Hier spielt die Nutzung des öffentlichen Raumes durch Begegnung aber auch Aneignung durch performative Akte eine Rolle. Es erfolgt ein bewusstes Aufzeigen der menschlichen Möglichkeiten, sich diesen Raum für eine begrenzte Zeitspanne anzueignen. Die Nutzung des städtischen Raumes bezieht sich auf die rein konsumfreie Nutzung innerhalb der Stadt. Eine weitere Forderung ist der gleichberechtigter Zugang für alle Bewohner\*innen zu städtischen Ressourcen. Diskursiv erfolgt hierbei eine Dekonstruktion von Rechten, welche an die Staatsbürgerschaft gekoppelt sind. Der Zugang zu städtischen Ressourcen – wie beispielsweise Wohnraum – soll nicht an Besitztümer gekoppelt sein, sondern unabhängig von diesen sein. Die Forderung nach einer *„Auflösung von Sammelunterkünften wie Lagern und die menschenwürdige Unterbringung!“* (HAD, 2020) wird ebenfalls artikuliert. Damit wird die Forderung nach einer menschenwürdigen aller Stadtbewohner\*innen gefordert. Zudem soll ein *„Solidarfonds für Kleingewerbetreibende, Freiberufler\*innen, Kultur- und soziale Einrichtungen“* (HAD, 2020) eingerichtet werden. Diese Forderung wird für all jene gefordert, die von der Corona-Pandemie wirtschaftlich getroffen sind und zu wenig staatliche Hilfe erhalten haben. Generell wird der Staat und der Hamburger Senat für Einsparungen und fehlende Hilfeleistungen während der Pandemie kritisiert. Die Forderung nach

staatlicher Hilfe während der Pandemie wird mit der Forderung eines „*Bedingungslosen Grundeinkommen für 6 Monate!*“ (HAD, 2020) verknüpft. Auch zu Einrichtungen im Bildungs- und Betreuungsbereich werden Forderungen artikuliert. Dazu zählt die Einrichtung eines Jugendzentrums für Kinder und Jugendliche und eine wirtschaftliche angemessene Entlohnung für Pflegekräfte, denn sie „*sind diejenigen, die in dieser Krise alles geben, um Menschenleben zu retten*“ (GRAS, 2020) und es wird die Forderung an die Stadt Hamburg geäußert „*einen Sonderfonds aufzulegen, um zunächst für die Dauer der Pandemie die Löhne für Pflegearbeit kräftig aufzustocken*“ (GRAS, 2020).

Als Antwort auf den Signifikant des Mangels werden besonders die radikaldemokratischen Forderungen artikuliert. Diese konstituieren sich besonders um die Äußerung: „*Das Recht auf Stadt bedeutet kollektive Selbstorganisation*“ (RAS, 2017). Hierbei wird das Prinzip der Volkssouveränität hervorgehoben und die Teilhabe durch kollektive Selbstorganisation. Eine andere Forderung ist die „*Gestaltungsmacht der Vielen in neuen demokratischen Formen*“ (RAS, 2017). Es geht nicht darum bei einer höheren Institution anzufragen, ob die Stadt mitgestaltet werden kann, nein: „*wir machen die Stadt selbst*“ (Ebd). Durch die Forderung nach der Ausweitung demokratischer Rechte im Bereich der Stadtplanung findet ein Rekurs auf ein klassisches Prinzip der radikalen Demokratie statt, beziehungsweise auf die Forderung nach einer Radikalisierung der Demokratie. Zudem werden „*selbstorganisierte Stadtteilversammlungen oder kollektive Wunschproduktionen*“ (RAS, 2017) gefordert. Ein weiterer Teil der Forderungen sind „*kollektive Modelle[n] von Eigentum und Selbstverwaltung*“, also eine starke Hervorhebung des Prinzips der Volkssouveränität, in dem sich das Volk selbst zum Wächter seiner Rechte erhebt. Damit wird das Ziel verfolgt „*um langfristig zu einer neuen, umfassenden Vergesellschaftung zu kommen*“ (RAS, 2017). Bewohner\*innen sollen als aktive und partizipative Subjekte innerhalb des Stadtplanungsprozesses anerkannt werden, damit sie sich partizipativ an Stadtplanungsprozessen beteiligen können.

Innerhalb dieser Forderungskategorie erfolgt eine Artikulation städtischer Forderungen, verknüpft mit Elementen der radikalen Demokratie. Insbesondere hinsichtlich einer Ausweitung kollektiver demokratischer Rechte innerhalb des Stadtplanungsdiskurses, um längerfristig das Ziel einer neuen Vergesellschaftung zu erreichen.

Die Aussage „*Recht auf Stadt geht von der Kritik zum Experiment über*“ (RAS, 2017), verdeutlicht den Schritt zur tatsächlichen Handlung, also den Übergang der linguistischen Aussage zu einer Ebene der direkten Aktion. Als Formen des Experiments, wird die ungefragte Aneignung von Räumen genannt, um diese dem Markt dauerhaft zu entziehen. „*Wir verteidigen die Rechte von Mieter\*innen und Wohnungslosen*“ – auch hier findet sich der Rekurs auf das von Hannah Arendt angesprochene Recht der Menschen darauf, Rechte zu haben welches einen zentralen Standpunkt im radikaldemokratischen Denken einnimmt. Auch Nicht-Besitzende, hier in Form der Wohnungslosen haben Rechte, welches durch das ‚Recht auf Stadt‘ verteidigt werden.

Innerhalb des Diskurses findet sich auch die globale Dimension der Bewegung wieder, nach der das ‚Recht auf Stadt‘ nicht an der eigenen Stadtgrenze endet. Stadtkämpfe finden weltweit statt und können daher als globale Bewegung eingestuft werden. „*Die urbane Revolution erfordert neue Formen der Solidarität, des Austauschs und gemeinsamen Handelns mit anderen Städten und urbanen Projekten*“ (RAS, 2017). Stadtkämpfe finden auf globaler Ebene statt, um diese voranzutreiben sind neue Formen des Austausches und der Solidarität notwendig. Diese können besonders unter Anerkennung der gemeinsamen Betroffenheit gefördert werden. Global gesehen sind Stadtbewohner\*innen von ähnlichen defizitären Situationen im Stadtbereich betroffen, daher wäre eine Verknüpfung der einzelnen Kämpfe ein Fortschritt.

Weitere diskursiv artikulierte Forderungen, welche Teil des programmatischen Forderungsprofils der Bewegung sind, können der anti-kapitalistischen Forderungskategorie zugeordnet werden. Die Forderung nach „*nichtkommerziellen Freiraum*“ (Üu/A, 2021) kann mit den bereits erwähnten Forderungen nach konsumfreien Räumen in Verbindung gebracht werden. Städtische Räume sollen hinsichtlich der primär auf Gewinn ausgerichteten Nutzung transformiert werden. Die Forderung distanziert sich von der kommerziellen Nutzung des öffentlichen Raumes und versucht, den öffentlichen Raum zunehmend für die nicht-kommerzielle Nutzung zu öffnen. Plakativ ist hierbei die Formulierung: „*Wohnraum ist keine Ware! Wohnen ist Menschenrecht*“ (HAD, 2020). Hier erfolgt eine Herauslösung des Wohnraumes aus der kapitalistischen Logik und eine Zuordnung dessen in den Bereich der Menschenrechte. Auch Besetzungen von leerstehendem Wohnraum sollen legalisiert

werden. Eine Forderung, die ebenfalls der gegenhegemonialen Logik der Herauslösung des Wohnraumes aus der kapitalistischen Ordnung zugeordnet werden kann.

Eine weitere anti-kapitalistische Forderung bezieht sich auf die „*Vergesellschaftung von Grund und Boden*“ (Üu/A, 2021) als Allgemeingut und eine „*Vergesellschaftung von Ressourcen*“ (RAS, 2017). Diskursiv werden hier hegemoniale Formen von Eigentumsverhältnissen hinterfragt und versucht, diese aus dem Bereich des Privateigentums herauszulösen, um es in gemeinschaftliches Eigentum zu transformieren. Daran anschließend werden Forderungen im mietrechtlichen Bereich artikuliert, wie die Forderung nach „*bezahlbarem Wohnraum*“ (Üu/A, 2021), ein „*Mietendeckel und Mieterhöhungsstopp!*“ und ein „*Moratorium für Mietzahlungen, Erlass von Mietschulden und Renditeverzicht!*“ (HAD, 2020). Damit wird versucht einen gewissen Grad an sozialer Absicherung – besonders in Pandemiezeiten – im Bereich des Wohnens durchzusetzen. Die Aussetzung von Zwangsräumungen und Räumungsklagen wird gefordert, da besonders in der Corona-Pandemie viele Menschen von finanziellen Engpässen betroffen sind. Zudem wird ein Moratorium für Miet- und Hypothekenzahlungen gefordert. Die bisher artikulierten Forderungen werden zu einem gewissen Teil mit Sofortmaßnahmen während der Pandemie in Verbindung gebracht. Allerdings werden auch unabhängig davon Forderungen artikuliert, wie ein Mieterhöhungsstopp und die Einführung eines Mietendeckels. Die Einführung eines Mietendeckels und bezahlbarer Wohnraum als damit einhergehende Elemente sind wesentliche Anliegen der RAS-Bewegung und werden vermehrt artikuliert.

Artikulierte Forderungen als Teil der partizipativ-kollektiven Forderungskategorie werden innerhalb des Diskurses besonders als Lösung für die aktuelle Krise des Signifikant des Mangels in Form des „*verstädterten globalisierten Kapitalismus*“ präsentiert. Der Anspruch jeder einzelnen Person auf Teilhabe an der Stadt steht im Mittelpunkt, ausgedrückt durch die bereits erwähnte, aber häufig auftauchende „*kollektive Selbstorganisation*“ und „*Teilhabe aller am gesellschaftlich erarbeiteten Reichtum*“ (RAS, 2017). Eine gemeinschaftliche Verteilung des Reichtums wird in Abgrenzung zum antagonistischen Element der ‚Reichen‘ artikuliert, um einer vertiefenden Kluft zwischen Arm und Reich entgegenzuwirken. Die Anerkennung von Diversität wird als „*solidarische Handlung der Unterschiedlichen und das Recht, sich unabhängig von Herkunft, Hautfarbe oder Geschlecht selbst zu definieren*“ (RAS, 2017)

bezeichnet. Durch die kollektive Handlungsmacht sollen kapitalistische Normierungen aktiv bekämpft werden.

Zu der letzten Forderungskategorie gehören die politischen Forderungen, diese sind meist um das Element der Stadtplanung artikuliert, wie „*die Erhaltung von öffentlichen Grünflächen*“ (Üu/A, 2021) oder auch „*für eine solidarische und ökologische Stadtentwicklung*“ (HAD, 2020). Stadtplanung soll unter Berücksichtigung von Umweltaspekten geschehen, um Städte nachhaltiger und klimagerechter zu machen. Unter einer solidarischen Stadtentwicklung wird eine ‚Stadt für Alle‘ verstanden. Die Forderung wird gegenüber einer Stadtentwicklung, die durch Profitmaximierung gesteuert wird, konstituiert. Inhaltlich anschließend daran wird die Forderung „*Wohnen für Menschen*“ (HAD, 2020) artikuliert. Wohnraum soll der kapitalistischen Logik entzogen und durch leistbare Mietpreise den Bewohner\*innen leichter zugänglich gemacht werden.

Durch die Forderung „*für das Recht auf Stadt für alle Bewohner\*innen – ob mit oder ohne Papieren*“ (Üu/A, 2021), wird das ‚Recht auf Stadt‘ losgelöst von offiziellen Dokumenten. Diese diskursiv artikuliert Forderung nimmt besonders auf Teilhaberechte und Partizipationsrechte für Menschen ohne offizielle Dokumente Bezug. Einwohner\*innen können partizipatorisch in die Stadtentwicklung miteinbezogen werden – unabhängig von staatlichen Dokumenten. Hierbei finden sich Überlegungen hinsichtlich der Ausübung ziviler Rechte unabhängig von einem vom Staat verliehenen Status. Inmitten der Corona-Pandemie wird eine grundlegende Transformation der Stadt Hamburg gefordert, diese muss „*sich als wirklich Freie und Solidarische Stadt Hamburg neu [...] erfinden*“ (GRAS, 2020). Auch hier taucht wieder der Begriff der Solidarität verknüpft mit der Stadt Hamburg auf. Denn diese zeichnet sich bisher durch fehlende Solidarität gegenüber marginalisierten Personen aus. Dieses Fehlen wurde bisher durch Akte der Solidarität und Hilfeleistungen der Zivilgesellschaft ausgeglichen, soll aber zukünftig auch von der Stadt Hamburg selbst geleistet werden.

#### Protagonistische Äquivalenzkette

Die Forderungen werden als Reaktion, auf die Dislozierungserfahrung des verstädterten globalisierten Kapitalismus artikuliert. Mit dem Statement „*Denn das Recht auf Stadt ist eine radikal andere Antwort auf diese Krise*“ (RAS, 2017) wird diskursiv eine

Lösung für die aktuelle Krise des verstädterten globalen Kapitalismus artikuliert. Durch die Forderungen wird Kritik an herrschenden Verhältnissen geäußert und werden neue Perspektiven formuliert. Die Forderungen konstituieren die programmatische Grundstruktur der Bewegung und werden durch den leeren Signifikanten ‚Recht auf Stadt‘ zusammengehalten. Anhand der Forderungen wird ein gegenhegemoniales Projekt entwickelt, das eine Alternative zur herrschenden Ordnung darstellt. Dieses wird durch folgende protagonistische Äquivalenzkette dargestellt.



Abbildung 2: Protagonistische Äquivalenzkette (eigene Darstellung, 2022)

Die hier veranschaulichte protagonistische Äquivalenzkette wird um den leeren Signifikanten Recht auf Stadt formiert<sup>7</sup>. Unter diesem werden zahlreiche Forderungen artikuliert, die außerhalb dieses Diskurses nicht miteinander in Verbindung stehen. Durch den leeren Signifikanten wird die Fluidität der Signifikation angehalten und die Bedeutung vorübergehend fixiert. Die Forderungen selbst gehen über bloße Rechte in Bezug auf die Stadtplanung hinaus, da auch demokratiepolitische Forderungen nach einer Vertiefung demokratischer Rechten artikuliert werden. Zusätzlich dazu wird das Element der Fairen Löhne, welches dem Diskurs der Prekarisierung entstammt unter dem Signifikant ‚Recht auf Stadt‘ sowie Elemente aus dem Ökologiediskurs gemeinsam

<sup>7</sup> Aus Gründen der Visualisierung wird die Kette kreisförmig um den leeren Signifikanten RAS grafisch dargestellt

artikuliert. Unter dem Signifikanten ‚Recht auf Stadt‘ befinden sich auch Forderungen aus dem anti-kapitalistischen Bereich, wie der neuen Vergesellschaftung und die Forderung nach einer kollektiven Selbstorganisation. Die Forderung hinsichtlich der gerechten Stadtplanung entspricht eher dem Signifikanten des RAS, als bereits erwähnte diskursive Elemente, die unter dem Signifikanten vereint werden. Aus dem Bereich der Wohnpolitik besteht die Forderung nach leistbarem Wohnraum, wobei diese mit Wohnraum für Menschen gleichgesetzt werden.

Die artikulierten Forderungen werden als Antwort auf die Mangelerfahrung des „*verstädterten globalisierten Kapitalismus*“ (RAS, 2017) formiert. Der Mangel Signifikant ist nötig, um die Dislozierungsphänomene abzudecken und die Position mehrerer Signifikanten (Mangelstruktur) zu vereinheitlichen. Der diskursiv definierte Antagonist in Form des „*verstädterten globalisierten Kapitalismus*“ dient der Vereinheitlichung anderer Mangelercheinungen innerhalb des Diskurses, ohne dem die Mängel in anderen Diskursen als unzusammenhängend erscheinen würden.

### Signifikant des Mangels

Der Großteil der auftauchenden Signifikanten innerhalb des negativen Außen im Diskurs ist der politischen und der ökonomischen Sphäre zuzurechnen. Manche der Signifikanten treten innerhalb des Diskurses stärker hervor als andere. Zudem erfolgt eine starke Verknüpfung dieser innerhalb des Diskurses. Dies wird in der folgenden Analyse veranschaulicht.

Die folgenden Signifikanten werden unter dem konstruierten negativen Außen, welcher durch den Mangel Signifikant des „*verstädterten globalisierten Kapitalismus*“ (RAS, 2017) repräsentiert wird, zusammengehalten. Dieser beinhaltet den „*traurigen Status Quo der real existierenden Städte von heute*“ (RAS, 2017), die Mangelercheinung ist die Funktionsweise der zeitgenössischen Städte. Wobei innerhalb des Diskurses auch die kapitalistische Inwertsetzung von Ressourcen und von sozialen Beziehungen Teil davon ist. Die kapitalistische Inwertsetzung wird diskursiv mit dem Begriff der Prekarisierung und der Ungleichheit verknüpft. „*Immer größere Teile der Bevölkerung sehen sich einer zunehmenden Prekarisierung ausgesetzt – während der Reichtum der Wenigen ungebremsst wächst*“ (RAS, 2017). Durch die Formulierung „*immer größere Teile der Bevölkerung*“ werden diese automatisch einem Gegenüber, nämlich einem kleinen privilegierten Teil der Bevölkerung, gegenübergestellt. Die kapitalistische

Inwertsetzung als Teil der ökonomischen Sphäre wird innerhalb des Diskurses mit Begriffen aus der gesellschaftlichen Sphäre wie Prekarisierung und Ungleichheit verknüpft.

Teil der Prekarisierung innerhalb des Diskurses bilden auch Armut und prekäre Beschäftigungsverhältnisse und betreffen Menschen „*die gerade ihre Einkommensquelle verloren haben und deren Existenz bedroht wird*“ (HAD, 2020). Unter dem Element der Armut wird auch auf die Wohnungslosigkeit von Obdachlosen und Geflüchteten Bezug genommen, wobei das Leben auf der Straße oder in beengten Wohnsituationen artikuliert werden. Auswirkung dessen sind mangelhafte Hygienebedingungen und fehlende medizinische Versorgung. Das Phänomen der Wohnungslosigkeit wird innerhalb des Diskurses zwar mit Armut und prekären Beschäftigungsverhältnissen verknüpft, erscheint aber stärker im Kontext der aktuellen Wohnkrise auf.

Als stark auftretender Signifikant innerhalb des negativen Außens erscheinen neoliberale Prozesse der Stadt, gegen die bereits zahlreiche Forderungen positioniert worden sind. Zu diesen zählt einerseits die „*Privatisierung der Krankenhäuser*“ und die „*Löhne für Pflegearbeit in Krankenhäusern*“ (GAS, 2020), welche unter dem breiteren Begriff der Privatisierung zusammengefasst werden können. Durch staatliche Sparpolitik wurde im Gesundheitsbereich jahrelang eingespart, eine Dynamik, die besonders im Zuge der Corona-Pandemie neu beleuchtet und kritisiert wurde.

Bei den Stadtplanungsprozessen werden besonders neoliberale Prozesse und Mechanismen in der Stadtentwicklung als Mangel Signifikant artikuliert. „*Neoliberale Stadtentwicklung*“ wird hierbei mit „*Gentrifizierung*“ und „*Repression*“ (Üu/A, 2021) verknüpft. Gentrifizierung als stadtteilbezogener Aufwertungsprozess, welcher einen Kern der neoliberalen Stadtplanung als Strategie der Profitmaximierung darstellt, wird als Bestandteil der neoliberalen Stadtplanung artikuliert. Repression wird nicht näher erläutert, jedoch ist anzunehmen, dass sich diese auf Vorgänge von Exekutivorganen bei Demonstration, Besetzungen, etc. bezieht. Mit Prozessen der Gentrifizierung werden auch „*Segregation und Unterdrückungsverhältnisse aller Art*“ (RAS, 2017) bezeichnet, welche zu gesellschaftlicher Ausgrenzung und Verdrängung führen

Ein Signifikant des Mangels der stark mit neoliberalen Prozessen in der Stadtplanung verknüpft ist, aber doch für sich allein steht, ist die *akute Wohnkrise*. Innerhalb des

Diskurses wird die neoliberale Logik und die darin implizite Profitmaximierung als Auslöser für die sich verschärfende Wohnkrise diskursiv artikuliert. Diese äußert sich in Form von hohen Mieten, Zwangsräumungen, Kündigungen, Verdrängungen und Wohnungslosigkeit. Als Ursache der Wohnkrise und hoher Mieten wird auch Immobilienspekulation innerhalb des Diskurses als antagonistischen Element festgestellt. Unter dem Gesichtspunkt der Corona-Pandemie haben Menschen *„mit Kurzarbeit geringere Einkommen oder sind als kleine Selbstständige, kleinberuflich Tätige, Kulturschaffende oder Kleingewerbetreibende in akuter Notlage. Damit wird sich auch die Wohnungskrise verschärfen. Es drohen: Kündigungen und Zwangsräumungen, Strom- und Wassersperren, Schließung von Kultureinrichtungen und Kneipen oder Zwangsversteigerungen“* (HAD, 2020). Hierbei erfolgt eine Verknüpfung der akuten Wohnkrise mit dem Signifikanten der Prekarisierung. Von dieser betroffen sind vor allem kleinberuflich Tätige, kleine Selbstständige oder Personen, die im Kulturbereich tätig sind. Die von der Mangellerscheinung der Wohnungskrise und der Prekarisierung unmittelbar betroffenen Subjekte sind Kleinberufler\*innen, deren Situation durch die unmittelbare Pandemiesituation verschärft wurde. Im Anschluss daran werden finanzielle Hilfen während der Corona-Pandemie ein antagonistisches Element. Darunter fallen die *„finanziellen Hilfen für Betriebe und Freiberufler\*innen“* (GRAS, 2020), diese sind keine finanzielle Hilfe für Betroffene der Pandemie, sondern *„de facto eine Subventionierung der Grundeigentümer\*innen“* (GRAS, 2020). Kritik wird dabei besonders an der Stadt Hamburg für die Vergabe von Corona Hilfen geübt. Sowie den Umgang der Stadt mit Geflüchteten und Obdachlosen, denen unter falschen Vorsätzen ihre systematisch Basis geraubt wird. Der Senat der Stadt Hamburg, bestehend aus einer SPD und Bündnis 90/Die Grünen Koalition, wird für ungerecht verteilte Corona Hilfen und für die bevorzugte Behandlung privilegierter Bevölkerungsschichten kritisiert. Zu den Privilegierten zählen die *„gut situierten Hamburger Haushalte in großen Wohnungen mit Terrassen oder Häusern mit Gärten und gut gefüllten Konten“* (GRAS, 2020). Der Zugang zu leistbarem Wohnraum für Alle stellt ein immer wiederkehrendes Element innerhalb des Diskurses dar, da Wohnraum besonders während der Pandemie auch Schutzraum für die Bewohner\*innen darstellt.

Die aktuelle Wohnkrise innerhalb des Diskurses wurde durch die *„Wohnpolitik der vergangenen Jahrzehnte“* (PM, 2021) verschärft. Zu dieser wird auch das Urteil des

Bundesverfassungsgerichts bezüglich des Berliner Mietendeckels und die „marktradikale deutsche Wohnungspolitik“ (PM, 2021), gezählt. Dieses Urteil hätte zugunsten der dort lebenden Bevölkerung gefällt werden sollen, denn „Für Hunderttausende Berliner:innen wird das Wohnen ab kommendem Monat wieder zu einer unerträglichen Belastung“ (PM, 2021). Aufgrund eines ständigen Anstiegs der Mietpreise wird das Wohnen für die Bevölkerung zu einer zunehmenden Belastung. Innerhalb des Diskurses werden alle Bewohner\*innen, die von den Verschlechterungen im Wohnbereich betroffen sind als Subjekt angerufen. Im Diskurs wird die Wohnkrise in urbanen Standorten thematisiert, da die „Wohnungsmieten in Ballungsräumen und Universitätsstädten immer absurde Höhen erreichen“ (PM, 2021). Vermehrt auftretende Elemente in dieser diskursiven Konstruktion sind die Kommodifizierung von Wohnraum als Ware und daraus resultierend Wohnen für Profite.

Unter dem Signifikant des Mangels „verstädterter globalisierter Kapitalismus“ (RAS, 2017) werden auch antagonistische Elemente, wie der Aufstieg rechtspopulistischer Parteien in Europa und die Flüchtlingspolitik der Europäischen Union zusammengefasst, welche zur Stabilität der protagonistischen Kette als Teil des negativen Außens beitragen. Da die „Krise des verstädterten globalisierten Kapitalismus sich zu einem Angriff auf die zivilisatorischen Errungenschaften vergangener Jahrzehnte zuspitzt“ (RAS, 2017) werden sozialpolitische Errungenschaften abgebaut und dadurch gesellschaftliche Ungleichheiten verstärkt. Das Momentum der Krise wird durch Rechtspopulistische Bewegungen aufgegriffen und versuchen diese „die Krise in reaktionärer Form als nationale Gemeinschaft zu lösen“ (RAS, 2017), und „streben unverhohlen eine neue, brutalisierte Klassengesellschaft an“ (Ebd.). Das Element des Rechtspopulismus und die Flüchtlingspolitik der EU gehen als Signifikanten in die antagonistische Äquivalenzkette ein und tragen zur Repräsentation der Mangelerfahrung bei. Gleichzeitig stabilisieren sie die protagonistische Äquivalenzkette, welche sich erst in Abgrenzung zur Dislozierungserfahrung formiert.

Innerhalb des Diskurses wird das antagonistische Element der „geschlossenen Grenzen“ (Üu/A, 2021) der europäischen Flüchtlingspolitik ein Teil des negatorischen Außens. Aber auch das Element des städtischen Raumes bleibt von der kapitalistischen Ordnung nicht abgrenzbar, denn diese führt zur „Privatisierung, Spaltung und Kommerzialisierung städtischer Räume“ (RAS, 2017). In der protagonistischen Äquivalenzkette wird die Forderung nach Solidarität dieser kapitalistischen Ordnung

entgegengestellt, um „gegen die normierenden Idiotien des Kapitalismus“ (RAS, 2017) anzukämpfen.

Als abschließender Punkt der Analyse konnten die beiden Parteien CDU und FDP als antagonistische Elemente innerhalb des Diskurses identifiziert werden. Die Begründung dafür liegt in der Einbringung der Normenkontrollklage gegen den Mietendeckel, wobei besonders die „inakzeptable Nähe zur Wirtschaftslobbys, darunter auch der Immobilienwirtschaft [...]“ (PM, 2021) kritisiert wird. Durch diese Nähe wird deren Funktion als Interessensvertretung der Immobilienwirtschaft nahegelegt, welche konträr zu einer Interessensvertretung von Mieter\*innen artikuliert wird.

#### Antagonistische Äquivalenzkette

Der politische Antagonist des „verstädterten globalisierten Kapitalismus“ (welcher innerhalb des Diskurses als negatives Außen auftritt) fungiert als Signifikant des Mangels und vereint folgende Elemente in einer antagonistischen Äquivalenzkette.



Abbildung 3: Antagonistische Äquivalenzkette (eigene Darstellung, 2022)

Anhand dieser Grafik wird die Formation der antagonistischen Äquivalenzkette um den Mangel Signifikanten des „verstädterten globalisierten Kapitalismus“ (Antagonistische Äquivalenzkette) dargestellt. Darunter fallen die antagonistischen Elemente der „neoliberalen Stadtentwicklung“, „Wohnpolitik“ und „Wohnkrise“ (Ebd.). Aber auch

das Element „*Prekarisierung*“, welches in der protagonistischen Äquivalenzkette der Forderung nach Fairen Löhne gegenübergestellt wird. Teil des negativen Außens ist ebenfalls die „*kapitalistische Inwertsetzung*“, wobei diese in engem Zusammenhang mit „*Immobilienpekulationen*“ und „*Prozessen der Privatisierung*“ (Ebd.) steht. Der „*Hamburger Senat*“, welcher durch sein politisches Handeln neoliberale Stadtentwicklung fördert, ist ebenfalls ein Teil der antagonistischen Äquivalenzkette. Das antagonistische Element des „*Rechtspopulismus*“ wird ebenfalls durch den Mangel Signifikant „*verstädterte globalisierter Kapitalismus*“ (Ebd.) zusammengefasst und durch diesen repräsentiert.

Die beschriebene Mangelstruktur innerhalb des Diskurses ist für die Artikulation von Forderungen notwendig, da die bereits dargestellten Forderungen erst in Abgrenzung zu einer Dislozierungserfahrung artikuliert wurden. Diese entstanden durch Abgrenzung gegenüber dem hegemonialen Diskurs. Um diese besser nachvollziehen zu können wird im Folgenden die Kontraritätsstruktur der RAS-Bewegung analysiert.

### Kontraritätsstrukturen

In den Kontraritätsstrukturen des Diskurses befinden sich differentielle Positionen, die zu einer protagonistischen Äquivalenzkette, in Abgrenzung gegenüber einem negativen Außen (der antagonistischen Äquivalenzkette), vorübergehend stabilisiert werden. In dieser werden Forderungen artikuliert, die sich aufgrund eines Mangelzustandes formieren. Im ‚Recht auf Stadt‘ Diskurs konnten zahlreiche Kontraritätsstrukturen identifiziert werden, wobei die am stärksten Hervortretenden nun mithilfe von Grafiken veranschaulicht werden.

### Kontraritätsstruktur 1:

*„Das Recht auf Unterschiedlichkeit steht für die Vielstimmigkeit, die solidarische Handlung der Unterschiedlichen und das Recht, sich unabhängig von Herkunft, Hautfarbe oder Geschlecht selbst zu definieren. Es richtet sich gegen die normierenden Idiotien des Kapitalismus“ (RAS, 2017).*

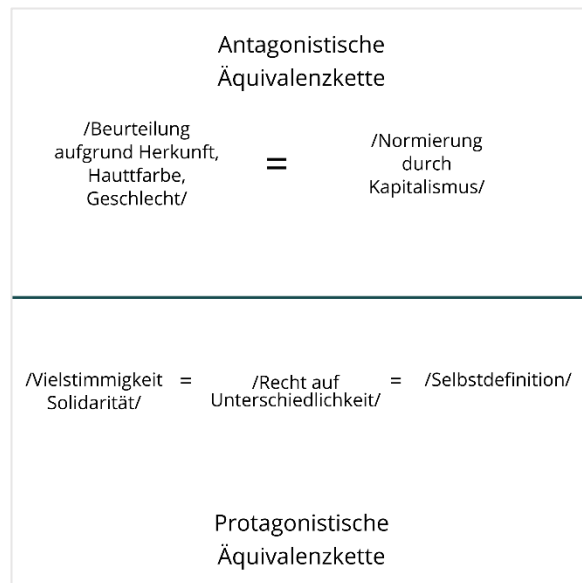


Abbildung 4: Kontraritätsstruktur 1 (eigene Darstellung, 2022)

Innerhalb dieser Kontraritätsstruktur erscheint die Dislozierungserfahrung in Form von kapitalistischer Normierung, die durch die Beurteilungen von Menschen aufgrund von Herkunft, Hautfarbe oder Geschlecht geäußert wird. Ausgehend von dieser wird das Recht auf Unterschiedlichkeit und Solidarität gegenübergestellt, mit der Option sich als Subjekt unabhängig von kapitalistischen Normierungen definieren zu können. Die Möglichkeit zur subjektiven Selbstdefinition kann nur in Opposition zur kapitalistischen Normierung entstehen. Das Recht auf Unterschiedlichkeit wird als diskursives Element innerhalb der protagonistischen ÄK mit den Elementen der Vielstimmigkeit, Solidarität und Selbstdefinition verknüpft. Diese werden der antagonistischen ÄK, welche aus den Elementen Beurteilung aufgrund von Herkunft, Hautfarbe, Geschlecht und Normierung durch Kapitalismus besteht, gegenübergestellt.

## Kontraritätsstruktur 2:

*„Es geht um die Gestaltungsmacht der Vielen in neuen demokratischen Formen. Wir appellieren nicht an Behörden und Parteien, mitmachen zu dürfen, wir machen die Stadt selbst. Demokratie erschöpft sich nicht allein in Bürgerbeteiligung, Wahlen oder Ja-Nein-Entscheidungen in Referenden. Wir starten selbstorganisierte Stadtteilversammlungen oder kollektive Wunschproduktionen, wir planen selber und eignen uns Räume durch Besetzungen an“ (RAS, 2017).*



Abbildung 5: Kontraritätsstruktur 2 (eigene Darstellung, 2022)

Innerhalb dieser Kontraritätsstruktur äußert sich der Mangel in Form von fehlender Mitbestimmung im stadtpolitischen Kontext. Die Dislozierungserfahrung wird durch fehlende Gestaltungsmöglichkeiten der Bewohner\*innen ausgedrückt und in einem breiteren Kontext eines demokratischen Minimalmodells abgesichert. Dieses erschöpft sich an der Teilnahme bei Wahlen oder Ja-Nein Entscheidungen bei Referenden. Partizipation wird durch Behörden und Parteien reglementiert. Die Forderung, die in Abgrenzung zum Mangel artikuliert wird, ist die nach Mitgestaltung in der Stadtpolitik und geht dahingehend „Stadt selbst machen“ (Kontraritätsstruktur 2). Dies kann durch neue demokratische Formen und kollektive Selbstorganisation der Bewohner\*innen verwirklicht werden. Durch kollektive Planung sowie durch Besetzungen soll die Gestaltung der Stadt von den Bewohner\*innen übernommen werden. Die bestehende Demokratie wird im Diskurs kritisiert, aber auch die vorgeschlagenen

Lösungsstrategien bleiben in einem demokratischen Rahmen. Zusätzlich wird eine Vertiefung und Ausweitung bereits bestehender demokratischer Rechte gefordert.

### Kontraritätsstruktur 3:

*„Wir entziehen Orte dauerhaft dem Markt. Wir verteidigen die Rechte von Mieter\*innen und Wohnungslosen. Wir wehren uns gegen Ausgrenzung und Verdrängung. Wir experimentieren mit kollektiven Modellen von Eigentum und Selbstverwaltung [...] Wir forcieren Gesetzesänderungen und finden neue Finanzierungsmethoden, um Modelle und Projekte zu verwirklichen. Wir durchlöchern die kapitalistische Ordnung, um langfristig zu einer neuen, umfassenden Vergesellschaftung zu kommen“ (RAS, 2017).*

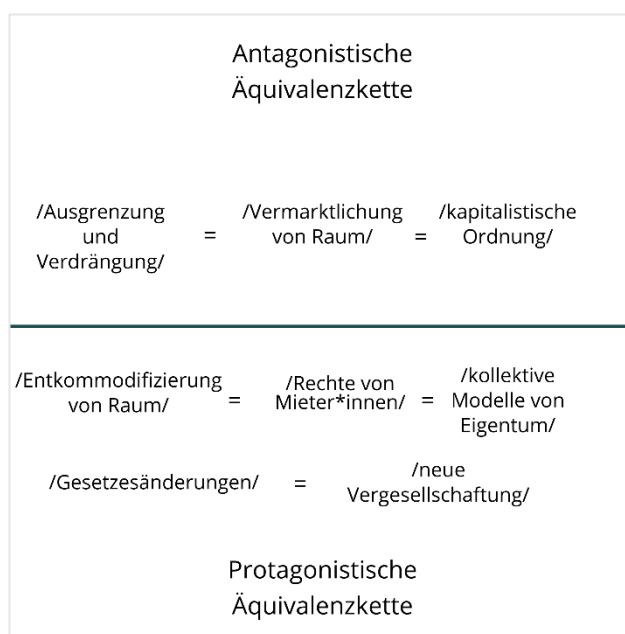


Abbildung 6: Kontraritätsstruktur 3 (eigene Darstellung, 2022)

In dieser Kontraritätsstruktur wird die Dislozierungserfahrung durch die Vermarktlichung von Raum artikuliert, die in einem breiteren Kontext der kapitalistischen Ordnung stattfindet. Dies äußert sich durch Ausgrenzung und Verdrängung von Mieter\*innen. Ausgehend von dieser Mangelerfahrung werden kollektive Modelle von Eigentum und Selbstverwaltung als Antwort auf die Vermarktlichung von Raum vorgeschlagen. Räume sollen dauerhaft dem Markt entzogen werden, um die dahinterstehende Profitlogik, die auch Wohnraum dominiert, zu durchkreuzen. Rechte von Mieter\*innen und Obdachlosen werden gestärkt und durch Gesetzesänderungen und neue Finanzierungsmethoden sollen alternative Projekte betreffend Wohnraum geschaffen und verwirklicht werden. Der gegenüberstehende Antagonist, ausgedrückt durch die „kapitalistische Ordnung“ (Kontraritätsstruktur 3),

soll durchlöchert werden. Als Antwort auf diese Mangelerfahrung wird die Forderung nach einer neuen, umfassenden Vergesellschaftung artikuliert.

#### Kontraritätsstruktur 4:

„[...] für das Recht auf Stadt für alle Bewohner\*innen – ob mit oder ohne Papieren. Gegen Gentrifizierung, Repression, neoliberale Stadtentwicklung und geschlossene Grenzen“ (Üu/A, 2021).

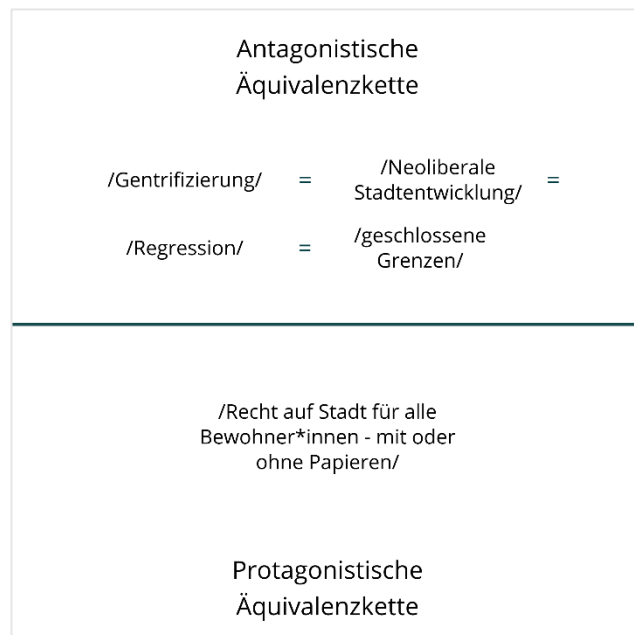


Abbildung 7: Kontraritätsstruktur 4 (eigene Darstellung, 2022)

In dieser Kontraritätsstruktur wird die Mangelerfahrung durch das fehlende Recht auf Stadt für Alle artikuliert, denn die Stadt selbst ist von neoliberalen Entwicklungen vereinnahmt. Zur neoliberalen Stadtentwicklung zählen Gentrifizierung und Repression, zusätzlich dazu wird auch das antagonistische Element der geschlossenen Grenzen (im breiteren Kontext der europäischen Flüchtlingspolitik) artikuliert. Der Mangelerfahrung wird simpel das Recht auf Stadt für alle Bewohner\*innen gegenübergestellt, unabhängig von deren Papieren. Diskursiv findet eine Loslösung der Kopplung von Bürger\*innenrechte an offizielle vom Staat verliehene Dokumente statt. Die Forderung schließt an das theoretische Konzept Lefebvres ‚*contract of citizenship*‘ an. Die Forderung wird dem antagonistischen Element der geschlossenen Grenzen gegenübergestellt, um zu verdeutlichen, dass das Subjekt Stadtbewohner\*in unabhängig von offiziellen Dokumenten konstituiert werden kann. Das Element der geschlossenen

Grenzen wird mit jenem der Repression, der neoliberalen Stadtplanung und der Gentrifizierung in einer antagonistischen Äquivalenzkette verknüpft.

#### Kontraritätsstruktur 5:

„Am 28. März 2020 wären unter dem Motto *„Wohnen für Menschen statt für Profite“* zehntausende Menschen in ganz Europa auf die Straßen gegangen, um gegen hohe Mieten, Zwangsräumungen und Wohnungslosigkeit und für eine solidarische und ökologische Stadtentwicklung zu demonstrieren“ (HAD, 2020).

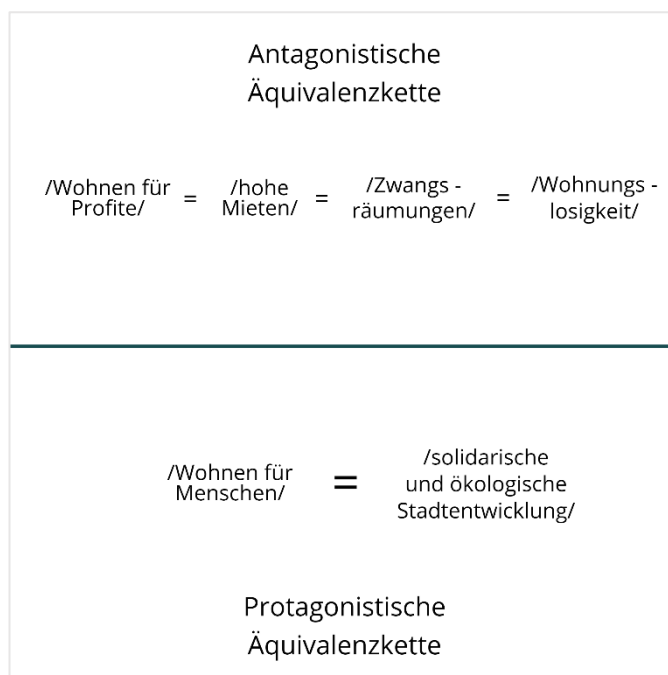


Abbildung 8: Kontraritätsstruktur 5 (eigene Darstellung, 2022)

In dieser Kontraritätsstruktur findet sich das Motto *„Wohnen für Menschen statt für Profite“* (Kontraritätsstruktur 5), welches sich durch den ganzen Diskurs zieht, wieder. Dem antagonistischen Element *„Wohnen für Profite“* wird das protagonistische Element *„Wohnen für Menschen“* gegenübergestellt. Folgeerscheinungen des *„Wohnen für Profite“* äußern sich in hohen Mieten, Zwangsräumungen und Wohnungslosigkeit. Die Forderung in dieser Struktur ist es, die dem Wohnraum dominierende profitorientierte Logik durch *„Wohnen für Menschen“* zu ersetzen. Die Gestaltung von Wohnraum für Menschen wird in einem breiteren Kontext der solidarischen und ökologischen Stadtentwicklung gesehen. Hierbei wird wieder eine Verbindung zu Ökologiediskursen und Diskursen der Solidarität gezogen.

### Kontraritätsstruktur 6:

„Die Corona-Pandemie zeigt, wie wichtig Wohnraum auch als Schutzraum ist. Am schlechtesten vor einer Infizierung schützen können sich Obdachlose und Geflüchtete, die auf der Straße oder in beengten Gemeinschaftsunterkünften leben, mangelhafte Hygienebedingungen und fehlende medizinische Versorgung oftmals inbegriffen“ (HAD 2020).



Abbildung 9: Kontraritätsstruktur 6 (eigene Darstellung, 2022)

Diese Kontraritätsstruktur wird diskursiv in die breitere Rahmung der Corona-Pandemie gestellt. Antagonistische Elemente stellen hierbei den fehlenden Schutz vor einer Corona Infektion bei Obdachlosigkeit oder dem Leben in beengten Unterkünften dar. Diese beinhalten oft fehlende Zugänge zu Hygiene und medizinischer Grundversorgung. Dem hiermit aufgezeigten Mangel wird das protagonistische Element „Wohnraum = Schutzraum“ (Kontraritätsstruktur 6) gegenübergestellt. Wohnraum wird um seine ursprüngliche Funktion erweitert und dient nun auch im Zuge der Pandemie als Schutzraum vor einer möglichen Infektion.

### Kontraritätsstruktur 7:

*„Dass hier überhaupt etwas für diese von der Corona-Krise besonders hart getroffenen Gruppen getan wird, ist der Solidarität und der Hilfe entschlossener Hamburger\*innen zu verdanken. Wie schon im Sommer 2015 zeigt sich, dass es die Zivilgesellschaft ist, die einspringt, wo ein schlecht vorbereiteter Staat keine Hilfsstrukturen vorsieht oder diese eingespart hat“ (GRAS, 2020).*



Abbildung 10: Kontraritätsstruktur 7 (eigene Darstellung, 2022)

Auch diese Kontraritätsstruktur des Diskurses muss im breiteren Kontext der Corona Pandemie analysiert werden. Der Staat stellt das wichtigste antagonistische Element innerhalb des Diskurses dar. Dieser ist für fehlende Hilfsstrukturen für Bewohner\*innen während der Krise verantwortlich, welche wiederum auf die staatliche Austeritätspolitik zurückzuführen ist. Als protagonistische Elemente scheinen hierbei die Zivilgesellschaft und entschlossene Hamburger\*innen auf. Erst aufgrund deren Hilfe und Solidarität konnten Gruppen, die besonders stark von der Corona Krise betroffen sind, geholfen werden.

### Kontraritätsstruktur 8:

„Wohnen für Menschen statt für Profite!“ (HAD, 2020)

In dieser letzten Kontraritätsstruktur findet sich der verdichtete Kern des Diskurses wieder. Das Grundproblem, welches innerhalb des Diskurses artikuliert wird, ist die Kommodifizierung des Wohnraumes und dadurch bedingte hohe Mietpreise. Dieses

Phänomen wird unter dem Mangel Signifikanten des „*verstädterten globalisierten Kapitalismus*“ repräsentiert. Im neoliberalen Denken, welches auch die Stadtplanung beherrscht, wird Wohnraum als Ware behandelt. Stadtplanung wird aus einer neoliberalen Perspektive als Investor\*innentätigkeit verstanden und schließt damit eine Stadtplanung, welche sich primär an den Bedürfnissen der Bewohner\*innen orientiert, aus. Die Einordnung von Wohnraum als Ware führt durch die Profitorientierung zu hohen Mietpreisen für die Bewohner\*innen. Im Diskurs wird daher dem Signifikant des Mangels der leere Signifikant Recht auf Stadt gegenübergestellt, unter dem Forderungen für eine gerechte Wohnpolitik und leistbaren Wohnraum artikuliert werden. Die Abgrenzung innerhalb des Diskurses ist deutlich: Wohnraum soll dem Markt entzogen werden, gerechter verteilt und an die Bedürfnisse der Menschen angepasst werden. Ganz unter dem Motto „*Wohnen für Menschen statt für Profite!*“.

### Der leere Signifikant

Innerhalb des Diskurses konnte die Forderung ‚Recht auf Stadt‘ als leerer Signifikant identifiziert werden, der die universelle Funktion übernimmt und unterschiedliche partikulare Positionen vereinheitlicht. Er übernimmt einerseits die Rolle eines partikularen Signifikanten aus der Kette und repräsentiert gleichzeitig in seiner universellen Funktion sämtliche partikularen Ansprüche.

Der Slogan ‚Recht auf Stadt‘ repräsentiert innerhalb des Diskurses eine Vielzahl von unterschiedlichen Forderungen und Ansprüchen. Zudem fungiert ‚Recht auf Stadt‘ als Versprechen „*auf eine Welt, die sich Menschen jenseits von Nation, Geschlecht, Religion und Kapital aneignen und neu erfinden*“ (RAS, 2017). Der leere Signifikant steht auch für eine Neuerfindung der Welt jenseits jeglicher kapitalistischer Normierungen. Der Signifikant „Recht auf Stadt“ vereinigt sämtliche politische, ökonomische und soziale Forderungen innerhalb des Diskurses und generiert durch seine partikulare Entleerung eine Anschlussfähigkeit für weitere Themenfelder.

Politische Forderungen wie bezahlbarer Wohnraum, die Ausweitung (radikal-) demokratischer Rechte (Teilhabe und Partizipation), kollektive Selbstorganisation, eine demokratische Stadtplanung werden unter dem leeren Signifikanten gemeinsam artikuliert. Der leere Signifikant repräsentiert ebenfalls anti-kapitalistische Forderungen, wie zum Beispiel die Forderung nach der Vergesellschaftung von Grund und Boden. Innerhalb dessen werden anti-kapitalistische Kämpfe wie Kämpfe gegen

Privatisierungen und Kommerzialisierung von Raum mitgetragen und für die gesellschaftliche Aneignung von Raum, verbunden mit der Ausschließung des Marktes, gekämpft.

Zugleich werden soziale Forderungen wie die Anhebung der Löhne im Gesundheitsbereich, die Errichtung von Jugendzentren oder die Einrichtung einer Mietenpause für sechs Monate im Zuge der Corona Pandemie artikuliert. Forderungen nach gleichen Zugängen zu Wohnen, Bildung, Einkommen und Gesundheitsversorgung werden geäußert, sowie die Forderung nach einer solidarischen Umverteilung von Vermögen in Deutschland. Das ‚Recht auf Stadt‘ ist *„für alle Bewohner\*innen – ob mit oder ohne Papieren“* (Üu/A, 2021), die herrschende hegemoniale Unterscheidung zwischen Staatsbürger\*innen, Nicht-Staatsbürger\*innen und Personen ohne amtliche Papiere wird innerhalb des Diskurses aufgehoben. Denn das ‚Recht auf Stadt‘ steht auch *„für Unterschiedlichkeit, Kosmopolitismus und Zentralität“* (RAS, 2021). Besonders Städte zeichnen sich durch multikulturelle Gesellschaften aus. Mithilfe des leeren Signifikanten wird auch die globale Dimension der Stadtkämpfe für Wohnraum und Teilhabe, gegen Gentrifizierung, Segregation und Unterdrückungsverhältnisse artikuliert.

Auch Forderungen nach einer radikaleren Demokratie wie eine stärkere Bürger\*innenbeteiligung, Teilhabe und partizipative Elemente werden durch den leeren Signifikanten repräsentiert. Somit steht dieser auch für eine Vertiefung bereits bestehender demokratischer Prozesse.

Der leere Signifikant trägt auch mietrechtliche Forderungen wie den Stopp von Räumungsklagen sowie Moratorien für Zahlungen mit. Dazu gehört die Einführung eines Mietendeckels und ein Stopp von Mieterhöhungen. Der Slogan *„Wohnen für Menschen“* (HAD, 2020), der häufig im Diskurs auftaucht und die partikulare Forderung nach leistbarem Wohnen, wird ebenfalls repräsentiert. Der Wunsch nach einer finanziellen Absicherung in Form von Solidarfonds und einem Bedingungslosen Grundeinkommen taucht auf, denn Bürger\*innen haben *„das Recht auf eine Stadt, in der alle gut und sicher wohnen können“* (HAD, 2020). Die Forderung nach leistbarem Wohnraum wird im Diskurs mit Forderungen nach ökonomischer und sozialer Sicherheit verknüpft und durch den leeren Signifikanten repräsentiert.

„Recht auf Stadt“ steht für eine *grundlegende gesellschaftliche Transformation* insbesondere in Bezug auf kapitalistische Eigentumsverhältnisse aber auch im Bereich der Stadtpolitik. Soziale Forderungen hinsichtlich ökonomischer Sicherheiten werden mit politischen Forderungen hinsichtlich radikalerer Mitbestimmung verknüpft und vom leeren Signifikanten repräsentiert.

Zuletzt wird auf die Dimension des Signifikanten aufmerksam gemacht, denn „*Das Recht auf Stadt ist unteilbar. Es gilt für alle*“ (RAS, 2017). Die unteilbare Dimension des „Recht auf Stadt“ zieht sich durch den gesamten Diskurs, durch fehlende Exklusion soll dieses für Alle offenstehen. Die inklusive gesellschaftliche Komponente des „Recht auf Stadt“ wird durchgehend betont, dieses Recht ist somit als gemeinschaftliches – für die gesamte Gesellschaft – geltendes Recht zu betrachten.

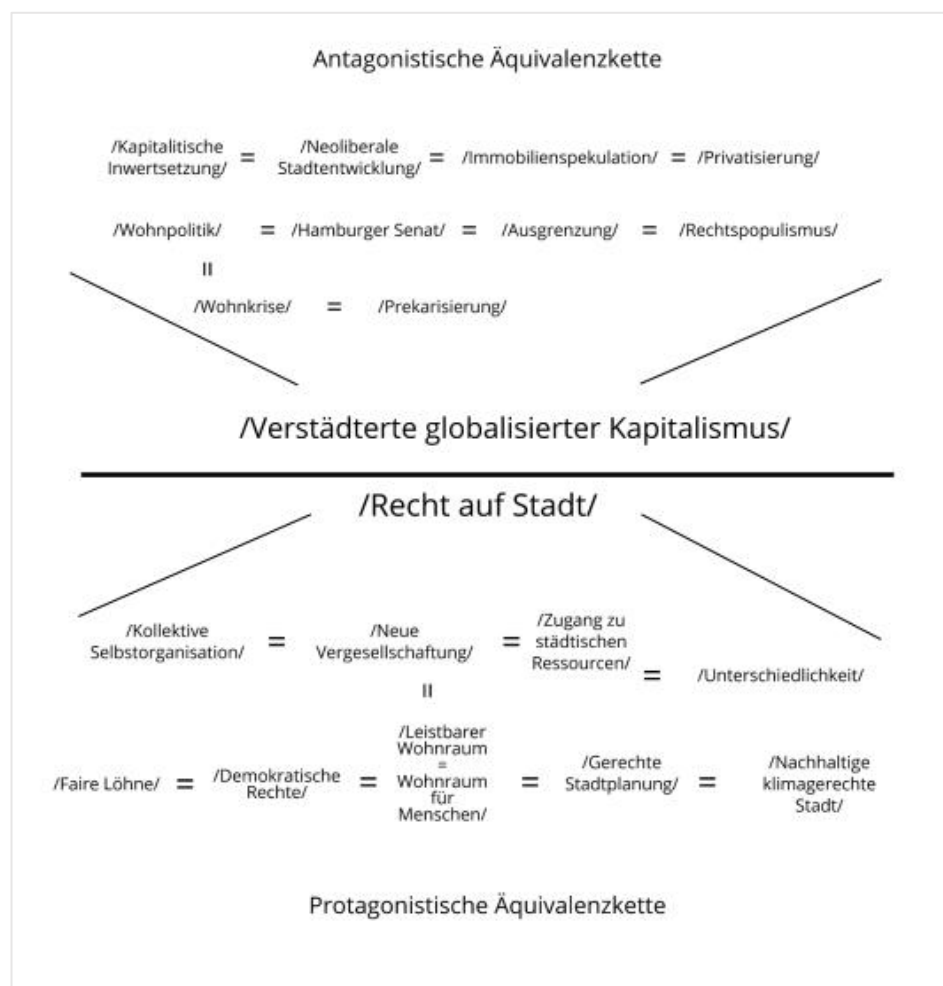


Abbildung 11: Idealtypische Darstellung des Diskurses (eigene Darstellung, 2022)

In dieser Grafik wird der gesamte Diskurs der ‚Recht auf Stadt‘ Bewegung idealtypisch dargestellt. Am oberen Pol werden alle jene Signifikanten zusammengezogen, die der Verwirklichung des ‚Recht auf Stadt‘ entgegenstehen. Die negativen Elemente als Teil der antagonistischen Äquivalenzkette stehen im Widerspruch zum ‚Recht auf Stadt‘ und dienen dazu den gesellschaftlichen Mangel, die Erfahrung der Krise, zu repräsentieren. Zugleich schafft es die antagonistische ÄK vom Ort des ‚negativen Außens‘ die protagonistische Kette zu stabilisieren. Am entgegengesetzten Pol werden all jene Signifikanten zusammengezogen, welche im Diskurs positiv besetzte Elemente sind. Die artikulierten Elemente werden vom leeren Signifikanten ‚Recht auf Stadt‘ repräsentiert. In der protagonistischen ÄK wurden Diskurselemente aus verschiedenen Bereichen (Wohnen, Ökologie, Demokratie etc.) in Abgrenzung zum Signifikant des Mangels ‚verstädterter globalisierter Kapitalismus‘ miteinander verknüpft. Somit beinhaltet die Kette Elemente, welche außerhalb dieses Diskurses nicht miteinander in Verbindung stehen würden. Innerhalb des Diskurses wird der ‚verstädterte globalisierte Kapitalismus‘ als hegemoniale Formation dargestellt. In Abgrenzung zu diesem formieren sich die Elemente der protagonistischen Kette als gegenhegemoniales Projekt. Vereinheitlicht werden die Elemente der protagonistischen Kette durch den leeren Signifikanten ‚Recht auf Stadt‘. Durch die Repräsentationsfunktion entleert sich der Signifikant so weit, dass er seine Bedeutung verliert, zugleich schafft er es, durch die Vereinheitlichung Bedeutung zu fixieren.

## V - Vergleich und Zusammenfassung der Ergebnisse

Im folgenden Kapitel werden die durch die Diskursanalyse gewonnenen Erkenntnisse und Ergebnisse zusammengetragen und aus einer radikaldemokratischen Perspektive diskutiert. Zudem kann aufgrund der durchgeführten hegemonietheoretischen Diskursanalyse und der dabei gewonnenen Erkenntnisse die diskursive Identität der Bewegung und ihre relationale Positionierung im politischen Raum dargestellt werden.

Ein zentrales Ergebnis der Analyse des Recht auf Stadt-Netzwerkes stellt die diskursive Konstruktion des ‚Wir‘ bzw. des Gemeinsamen dar. Im Diskurs des Recht auf Stadt-Netzwerkes gibt es kein Individuum, sondern es geht immer um *Alle*. Die inklusive Subjektposition ‚Wir‘ taucht innerhalb des Diskurses besonders häufig auf. Selbst bei den Appellen an die Agency der Zivilgesellschaft wird an die Agency des Personalpronomens ‚Wir‘ appelliert. Dieses Ergebnis steht somit in einem tiefen Widerspruch zur neoliberalen Logik, welche das Primat des Individuums postuliert. Das ‚Wir‘ und das Gemeinsame (bzw. die gemeinsame Agency) richtet sich gegen hegemoniale neoliberale Stadtplanungsprozesse, da durch deren Fokus auf Profitmaximierung die Bedürfnisse der Bewohner\*innen und das gemeinsame Zusammenleben in der Stadt nicht genügend berücksichtigt wird.

Anschließend an das Gemeinsame wird im Diskurs die Vielstimmigkeit und die Unterschiedlichkeit der Stadtbewohner\*innen betont. Unterschiedlichkeit und Vielstimmigkeit, könnten eigentlich unter dem Stichwort der Diversität zusammengetragen werden und sind innerhalb dieses Diskurses positiv konnotiert. Unter das Stichwort der Diversität fällt auch das Konzept des Kosmopolitismus<sup>8</sup>, welches häufig im Diskurs auftaucht. Dieses regt das Denken über ein politisches System an, welches nicht ausschließlich auf den Nationalstaat fixiert ist. Denn mit der Entstehung des Nationalstaates sind ebenfalls Grenzziehungen mitkonstruiert worden. Diese werden innerhalb des Diskurses durch das Statement „*gegen [...] geschlossene Grenzen*“ (Üu/A, 2021) ebenfalls kritisiert und hinterfragt, denn das Leben in der Stadt soll nicht von Ausschlussmechanismen bestimmt werden. Daher auch die häufig geäußerte politische Forderung „*für das Recht auf Stadt für alle Bewohner\*innen – ob*

---

<sup>8</sup> Der in der Antike entstandene Begriff bedeutet so viel wie Weltbürgerschaft. In der Moderne wurde dieses Konzept maßgeblich von Immanuel Kant (Zum ewigen Frieden) mitgeprägt. Die Vereinten Nationen haben in ihrer Erklärung der Allgemeinen Menschenrechte erstmals den rechtlichen Aspekt von Kosmopolitismus formell betont.

mit oder ohne Papieren“ (Üu/A, 2021). Der Zugang zu städtischen Ressourcen (Bildung, Wohnen,...) soll allen Bewohner\*innen offen stehen. Zudem werden innerhalb des Diskurses qua Artikulation von Protest neue Formen von Rechten gefordert, die inhaltlich an das von Lefebvre entwickelte ‚*contract of citizenship*‘ Konzept anschließen. Im Diskurs wird die Kopplung von Staatsangehörigkeit und ausgewählter demokratischer Bürgerrechte dekonstruiert. Denn das heutige Konzept von Staatsbürgerschaft (*citizenship*) ist stark auf die territoriale Logik von Nationalstaaten fixiert. Der Status der Staatsangehörigkeit wird als Top-Down-Prozess verliehen und entscheidet über die Inklusion und Exklusion eines politischen Gebildes. Bewohner\*innen, die nicht schon aufgrund der Abstammung Staatsbürger\*innen sind, wird die Staatsbürgerschaft als formaler Status verliehen, an welchen bestimmte Rechte geknüpft sind (Schilliger, 2018, S. 18-19). Allerdings wird auch durch Migrationsgesetze eine „Politik der Kategorisierung“ (Ataç/Rosenberger, 2013, S. 42) festgelegt und werden bestimmte Gruppen von Migrant\*innen geschaffen (Schilliger, 2018, S. 19). Innerhalb des ‚Recht auf Stadt‘ Diskurses findet eine bewusste Abgrenzung dieser Kopplung statt und schließt somit an theoretische Konzepte aus den Critical Citizenship Studies<sup>9</sup> an.

Innerhalb des Diskurses werden Forderungen nach kollektiven Formen von Selbstdefinition abseits kapitalistischer Normierungen artikuliert.

Innerhalb des Diskurses erfolgt eine Dekonstruktion der Kopplung von Bürgerrechten an das Modell der Staatsbürgerschaft in seiner herrschenden Konzeption. „*Es geht um den Zugang zum ganzen Arsenal städtischer Möglichkeiten und Ressourcen wie Wohnen, Bildung, Einkommen, Gesundheitsversorgung*“ (RAS, 2017) – diese Zugänge sollen nicht nur Staatsbürger\*innen zustehen, sondern allen Stadtbewohner\*innen. In Verbindung damit steht auch das Recht auf Selbstdefinition, in Bezug auf das Kollektiv. Neuerfindung wird als Selbsterfindung verstanden, also eine Welt in der sich Menschen unabhängig von Herkunft, Geschlecht, Hautfarbe selbst erfinden können.

---

<sup>9</sup> In diesem Feld wird die Konzeption von Citizenship als rechtlichen Status hinterfragt und erweitert (Schilliger, 2018, S. 21). Im Zentrum steht die Frage „What makes the citizen?“ (Isin, 2009, S. 383). Somit wird die Konzeption von Staatsbürgerschaft nicht mehr als staatszentriertes Rechtsregime konzipiert, sondern als politischer Aushandlungsprozess und auch als veränderbare Institution, welche in aktuelle Auseinandersetzungen miteinbezogen wird (Köster-Eisenfunke/Reichhold/Schwartz, 2014, Isin, 2009).

Ein weiteres Ergebnis der Analyse ist die gänzliche Ablehnung der kapitalistischen Ordnung. Diese wird innerhalb des Diskurses radikal zurückgewiesen, denn der leere Signifikant ‚Recht auf Stadt‘ wird als Antwort auf die Dislozierungserfahrung der „Krise des verstädterten globalisierten Kapitalismus“ (RAS, 2017) gebildet. Konkret werden Alternativen zur kapitalistischen Ordnung aufgezeigt. Als alternative Modelle werden neue Vorstellungen von Eigentum und kollektiver Selbstverwaltung genannt, aber auch die Forcierung von Gesetzesänderungen. Um neue Modelle und Projekte zu verwirklichen, sollen neue Finanzierungsmodelle entwickelt werden, welche nicht der kapitalistischen Logik unterliegen. Das angestrebte Ziel ist ein radikales. Die kapitalistische Ordnung soll durchlöchert werden, „um langfristig zu einer neuen, umfassenden Vergesellschaftung zu kommen“ (RAS, 2017). Das Ziel ist eine Veränderung im Sinne einer umfassenden Transformation, um sich von der alten Ordnung wegzubewegen und ein neues Projekt zu verwirklichen. Im Diskurs spielt die Aneignung von Raum ebenfalls eine Rolle, denn Wohnraum als solcher soll dauerhaft dem Markt entzogen werden. Der Slogan, der den Diskurs prägt und in dem sich der eigentliche Kern des Diskurses verdichtet ist „*Wohnen für Menschen statt für Profite!*“ (HAD, 2020). Dies stellt eine Kernforderung des Diskurses dar: Wohnraum soll dem Markt entzogen werden, um diesen zu leistbaren Mietpreisen den Bewohner\*innen zur Verfügung zu stellen. Thematisch taucht die Frage nach leistbarem Wohnraum und die Aneignung von Raum innerhalb des Diskurses häufig auf. Die Aneignung von Räumen durch Besetzungen ist in diesen positiv konnotiert. Das Recht auf Stadt grenzt sich dezidiert von einer liberalen Vorstellung von Privateigentum ab, denn Grund und Boden soll vergesellschaftet werden. Das dahinter stehende Ziel wird klar ausgedrückt und stellt eine generelle Abkehr vom Privateigentum in der Wohnungswirtschaft dar. Dies soll durch neue Finanzierungsmethoden und Gesetzesänderungen ermöglicht werden. Ein konkreter Weg dorthin bleibt vorerst offen und wird innerhalb des Diskurses nicht weiter ausformuliert.

Die Ablehnung der kapitalistischen Ordnung bezieht sich auch auf die Nutzung des öffentlichen Raumes in der Stadt. Hierbei wird versucht, der primären Ausrichtung auf Profitmaximierung, welchem der öffentliche Raum unterliegt, entgegenzuwirken. Die primäre Nutzung des öffentlichen Raumes soll nicht auf eine kommerzielle Nutzung ausgerichtet sein, sondern transformiert werden. Durch die Transformation sollen Möglichkeiten für eine nicht-kommerzielle Nutzung des Raumes verwirklicht werden.

Ein Anliegen, welches im aktuellen Diskurs der Stadtplanung und des Öffentlichen Raumes, stark diskutiert wird.

Prozesse der neoliberalen Stadtentwicklung im Rahmen des verstädterten globalisierten Kapitalismus sind innerhalb des Diskurses negativ konnotiert und konstruieren das negative Außen des Diskurses mit. Dazu zählen unter anderem Gentrifizierungsprozesse, die Wohnen für die Stadtbevölkerung durch hohe Mietpreise kaum oder nicht mehr leistbar machen. Das Netzwerk verbleibt jedoch nicht auf der Ebene der reinen Kritik, sondern ruft aktiv zur Demonstration und zu Veränderungen auf. Alternativen werden geboten und Stadtbürger\*innen dazu animiert, sich für ihr ‚Recht auf Stadt‘ einzusetzen. Durch Privatisierungen im öffentlichen Sektor (wie im Gesundheitswesen oder im öffentlichen Raum), aber auch im Bereich des Wohnbaus wird eine effektive gesellschaftliche Partizipation erschwert. Der erschwerte Zugang zur gesellschaftlichen Partizipation ist ein Bestandteil der europäischen Demokratiekrise, welche Colin Crouch als Zeitalter der Postdemokratie (Crouch, 2008) bezeichnet hat.

Die Wohnkrise erscheint im Diskurs als durch die neoliberale Logik der Profitmaximierung verursacht und äußert sich durch zu hohe Mieten, Zwangsräumungen, Verdrängungen und Wohnungslosigkeit. Ein weiterer Teil der neoliberalen Logik ist Spekulation mit Immobilien am Finanzmarkt. Als Teil der Public Private Partnership Modelle profitieren private Einzelpersonen von den Gewinnen, während für Verluste der Staat oder die Stadt als Kollektiv aufkommen müssen. Dieser Prozess kann auch als Privatisierung der Gewinne und Sozialisierung der Verluste bezeichnet werden. Steigende Privatisierungen und sinkende Agency der öffentlichen Akteure sind somit korrelierende Prozesse, die einander gegenseitig verstärken.

Ein weiteres Ergebnis der Analyse ist die Verknüpfung von Elementen der Stadt- und Wohnpolitik mit dem Begriff der Prekarisierung und Begriffen aus der Ökologiedebatte. Durch das Phänomen der steigenden Mietpreise werden diese in eine Äquivalenzkette mit prekären Arbeitsverhältnissen und leistbarem Wohnraum gebracht. Ein besonderer Fokus des Diskurses liegt im Bereich des Pflege- und Gesundheitspersonals, das durch geringe Löhne nur prekär abgesichert ist. In Abgrenzung auf die Dislozierungserfahrung entsteht die Forderung nach fairen Löhnen. Innerhalb des Diskurses finden sich auch Forderungen wieder, die an Elemente der Ökologiedebatte anknüpfen. Ausgehend von der Ausweitung demokratischer Rechte im Bereich der Stadtplanung wird eine

Äquivalenzkette mit dem Element der gerechten Stadtplanung und einer nachhaltigen und klimagerechten Stadt verknüpft. Die Stadt selbst wird somit vor dem Hintergrund der Klimakrise gedacht. Sie ist ein wesentliches Momentum, welches in zukünftigen Planungsprozessen mitberücksichtigt werden muss.

Im Diskurs tauchen zahlreiche Elemente auf, welche dem Bereich der radikalen Demokratie zuzuordnen sind und als potenzieller Ausweg aus der Demokratiekrise und der hegemonialen neoliberalen Logik fungieren können. Beginnend mit „*Wir machen die Stadt selbst*“ (RAS, 2017). Dieser Appell fragt nicht nach der Rückgabe der Agency, sondern nimmt sie sich. Die Handlungsmacht liegt demnach nicht im Bereich privater Interessen, sondern innerhalb des Populus. Dieser kann die Planung seiner Stadt selbst bestimmen. Im Diskurs erfolgt eine klare Abgrenzung von einer ökonomistischen Vorstellung von Demokratie, also Interessenkalküle und Ja-Nein-Entscheidungen. Es werden Alternativen genannt, wie selbstorganisierte Versammlungen, womit an die kollektive Selbstorganisation des Populus appelliert wird. Im Diskurs wird die Handlungsmacht der *Vielen* innerhalb von neuen demokratischen Formen genannt, also möchte das Netzwerk nicht aus den Grenzen der Demokratie im Allgemeinen ausbrechen, sondern neue Formen denken.

All diese Elemente sind in ihrem Kern radikaldemokratisch, da eine *Demokratisierung der Demokratie in Krisenzeiten* bearbeitet wird. Demokratie in diesem Kontext bezieht sich auf einen Prozess des politischen Handelns, mit einer radikalen Vertiefung. Das Konfliktpotential innerhalb der politischen Arena wird in seinem vollen Umfang anerkannt und ausgetragen, indem zum Widerstand gegen bestehende Verhältnisse und zur Vernetzung von Akteur\*innen aufgerufen wird. Es geht nicht darum, höhere Institutionen um Erlaubnis zur Partizipation zu fragen, sondern diese selbst in die Hand zu nehmen. Dies verdeutlicht noch einmal den starken Fokus auf die Säule der gesellschaftlichen Partizipation innerhalb von politischen Stadtentwicklungsprozessen. Die Planung liegt ebenfalls bei den Stadtbewohner\*innen und Räume können durch Besetzungen angeeignet werden. Die Vorstellung von Privateigentum innerhalb des Diskurses unterscheidet sich von der legitimierten liberalen Konzeption von Privateigentum, welche auf John Locke zurückgeht und bis heute die gesellschaftliche Vorstellung von Privateigentum bestimmt. Genau diese Vorstellung wird im Diskurs angefochten, und zwar durch das Aufzeigen kollektiver Eigentums- und Selbstverwaltungsmodelle. Es wird der Versuch unternommen die hegemoniale

Vorstellung von Eigentum zu dekonstruieren und durch kollektive Modelle von Eigentum zu ersetzen. Dies soll durch Gesetzesänderungen forciert werden, um die heterodoxe Vorstellung von Eigentum juristisch zu legitimieren.

All diese Elemente erinnern an traditionelle Inhalte des demokratischen Radikalismus des 19. Jahrhunderts. Auf dem imaginären Horizont der Prinzipien von Freiheit, Gleichheit, Solidarität und Volkssouveränität operiert auch die emanzipatorische ‚Recht auf Stadt‘ Bewegung, da das Volk über seine Rechte selbst frei verfügt und somit das Prinzip der Volkssouveränität so weit als möglich verwirklicht. Dies wird besonders durch den Apell „*Wir machen die Stadt selbst*“ (RAS, 2017) nachdrücklich verdeutlicht, da in diesem ‚Wir‘ der Populus zum Träger seiner Rechte wird. Durch die kollektive Artikulation von Forderungen können diese in einem weiteren Schritt zu juristischen Rechten transformiert werden. Kämpfe und Aushandlungen sind ein unerlässlicher Schritt, um das Resultat nämlich die Selbstgestaltung der Stadt juristisch abzusichern.

Das Ziel des Netzwerkes ist eine neue Vergesellschaftung, also eine umfassende Transformation bestehender Verhältnisse, der leere Ort der Macht im Sinne Leforts wird neu besetzt. Die Anerkennung von Antagonismen, in welchen der konstitutive Charakter von Machtverhältnissen als Feld des Politischen erscheint, wird innerhalb des analysierten Diskurses sichtbar. Der ‚Recht auf Stadt‘ Diskurs als politischer Diskurs ist von zahlreichen Antagonismen gekennzeichnet. Der Kampf um das ‚Recht auf Stadt‘ ist als politischer anerkannt, in dem kollektive Identitäten und pluralistische Konflikte ausgetragen werden. Dafür ist die von Chantal Mouffe konzipierte Umwandlung des Antagonismus in einen Agonismus nützlich. Die Umwandlung impliziert eine Veränderung vom Feind zum Gegner, in diesem Modell werden die Interessen des Gegners als legitim anerkannt. Das Politische als Ort des Antagonismus ist der Austragungsort der ‚Recht auf Stadt‘ Kämpfe, in welchen Raum für Pluralismus ist. Denn besonders in der Stadt existieren verschiedene pluralistische Interessen nebeneinander und konkurrieren um die Durchsetzung partikularer Interessen.

Anschließend an die Anknüpfungspunkte zur radikalen Demokratie und zur antagonistischen Vorstellung des Politischen, werden im weiteren Abschnitt Ergebnisse der Analyse aus hegemonietheoretischer Perspektive betrachtet. und mit Gramscis Vorstellungen (in der Weiterentwicklung von Laclau und Mouffe) der Hegemonie verknüpft.

## Hegemonie und Gegenhegemonie

Die ‚Recht auf Stadt‘ Bewegung Hamburgs versteht sich als ein Netzwerk aus Hamburger Initiativen, die sich für eine neue demokratische Stadtplanung einsetzen, in deren Mittelpunkt leistbare Wohnpolitik und die Entkommerzialisierung des öffentlichen Raumes steht. Die Initiative setzt sich für das ‚Recht auf Stadt‘ für alle Bewohner\*innen ein, ungeachtet des Aufenthaltsstatus von Personen.

Im Anschluss an die Hegemoniekonzeption von Laclau und Mouffe, kann die Transformation zur neoliberalen Stadt mittlerweile als etablierte hegemoniale Ordnung betrachtet werden. Jede hegemoniale Ordnung basiert auf Ausschlüssen anderer Möglichkeiten, dies kann am Beispiel der Public Private Partnerships verdeutlicht werden. Diese konnten sich durch die Annahme des TINA-Credo der Staaten durchsetzen. In der hegemonialen Ordnung ist eine eigenständige Finanzierung der Stadtentwicklung durch den Staates im Bereich der Stadtplanung ausgeschlossen, da diesem das Geld fehlt. Durch diese Annahme wird die Agency des Öffentlichen beschnitten und an private Akteur\*innen abgegeben. Das Recht auf Stadt-Netzwerk stellt in diesem Sinne eine Bewegung dar, welche durch antihegemoniale Praktiken (Mouffe, 2016b) die aktuelle Ordnung infrage stellt, indem der Versuch unternommen wird durch gegenhegemoniale Praktiken eine neue Form der Hegemonie zu installieren.

Die ‚Recht auf Stadt‘ Bewegung grenzt sich durch die identitäre Ausrichtung ihrer Forderungen und Subjektivierungen stark von der hegemonialen neoliberalen Stadtplanung der Stadt Hamburg ab. Entlang der Äquivalenzkette entstehen Verknüpfungen und Anschlusspunkte für andere politische Felder. Das Ziel der Bewegung ist es verschiedene stadtpolitische und demokratische Forderungen zu artikulieren und durchzusetzen. Thematisch sind diese um das Feld des leistbaren Wohnraums konstituiert und werden mit Forderungen nach einer gerechten Stadtplanung, der Ausweitung demokratischer Rechte, dem Zugang zu städtischen Ressourcen und einer umfassenden Transformation der gesellschaftlichen Verhältnisse verknüpft. Durch das Offenhalten von Äquivalenzketten entsteht eine Anschlussfähigkeit für andere Protestfelder. Ein Charakteristikum der Bewegung sind ihre anti-kapitalistischen und radikaldemokratischen Implikationen und die Forderung nach einer vertiefenden Demokratisierung im Bereich des Städtischen. Durch konzeptionelle Überlegungen im Bereich der Stadtplanung und der Bedeutungsproduktion von alltäglichen Praxen im Sinne Gramscis zielt das Netzwerk

auf eine Demokratisierung der Demokratie ab. Die Bewohner\*innen sollen durch ihre Agency am institutionalisierten Entscheidungsprozess teilnehmen können, dies soll durch vertiefende Partizipation und die Ausweitung demokratischer Rechte ermöglicht werden.

#### Der Neue Munizipalismus – eine gegenhegemoniale Alternative?

Im letzten Abschnitt wird ein Beispiel einer gegenhegemonialen Formation in Form des Neuen Munizipalismus als radikaldemokratischer Praxis-Ansatz genannt. Unter diesem Begriff werden soziale Bewegungen und Bottom-Up Initiativen verstanden, welche sich inhaltlich auf den Anarcho-Syndikalismus der spanischen Revolution der 1930er Jahre beziehen (Heindl, 2020, S. 101). Sie haben ihren Ursprung in den Protesten von 2011 als Reaktion auf das autoritär-neoliberale Krisenmanagement der Europäischen Union und der nationalen Regierungen. Besonders in Südeuropa und Südosteuropa bildeten sich neuartige Zusammenschlüsse von Bewegungsakteur\*innen und Parteien, welche eine Verbindung zwischen Bewegung und Staat herstellen konnten (Rubio-Pueyo, 2017). In Spanien war diese Bewegung besonders ausgeprägt und war als Plattform sozialer und kommunaler Bewegungen teilweise auch in den Stadtregierungen in Madrid, Valencia und Barcelona vertreten. Diese gehen bewusst in die Institutionen und arbeiten dort hegemoniepolitisch an Alternativmodellen zum globalen Neoliberalismus. Ein berühmtes Beispiel ist die Bewegung „*Barcelona en Comú*“ (Heindl, 2020, S. 101). Diese entstand Anfang der 2010er Jahre nach monatelangen Arbeitskämpfen und Besetzungen gegen Austeritätspolitik. Die politische Organisation der Bewegung fand in den Nachbarschaften statt. Dort entstanden Netzwerke der politischen Artikulation und der Selbsthilfe, ein Beispiel hierfür ist die Plattform PAH. Diese ist eine Plattform der Hypotheken-Betroffenen und setzte sich gegen Zwangsräumungen von Wohnraum, dessen Hypotheken von den Bewohner\*innen nicht mehr bedient werden können, ein. Damit sollte ein Transmissionsriemen von den Nachbarschaften in den politischen Apparat gespannt werden, welcher unter anderem das Ziel hatte, den Staat zu demokratisieren und Kapazitäten für die Selbstorganisation zu verstärken (Sarnow/Tiedermann, 2019, S. 279-280). Im Jahr 2015 wurde Barcelona en Comú ein Teil der linken Koalition in der Stadtregierung zu deren wichtigsten Ergebnissen die Aktivierung eines bestehenden Gesetzes zählt, welches eine Leerstandsabgabe auf Wohnungen von Finanzinstitutionen ermöglicht. Weiters wurde die Möglichkeit geschaffen Wohnungen in Gebieten mit Wohnungsnot, die lange leer stehen, für eine

gewisse Zeit zu enteignen und an Wohnungssuchende zu vergeben (Heindl, 2020, S. 102). Banken, die Appartements leer stehen lassen, konnten strafrechtlich verfolgt werden und zwischen 2016 und 2017 wurden mehr als 2.300 illegal vermietete AirBnB Wohnungen aufgelöst (Gilmartin, 2018). Für den öffentlichen Wohnungsbau wurde das Budget vervierfacht (Bazurli/Tierno 2018). Dies sind die ersten Veränderungen im Bereich der Wohnpolitik welche durch Barcelona en Comú in der Stadtregierung miterzielt werden konnten.

Dieses Beispiel zeigt die Möglichkeit von Transformation im Bereich der Wohnpolitik und die Institutionalisierung von gegenhegemonialen Praktiken, denn auch diese Initiativen bewegen sich innerhalb eines demokratischen Rahmens. In diesem Rahmen wird versucht eine Verbindung zwischen sozialen Bewegungen und dem Staat herzustellen, in dem die Bewegungen in die Institutionen gehen und dort an Alternativmodellen zum globalen Neoliberalismus im Wohnbereich arbeiten. Wobei diese Vorgehensweise auch bei anderen Feldern etabliert werden könnte. Durch Netzwerke der politischen Artikulation wird ein Transmissionsriemen in den politischen Apparat gespannt, der versucht den Staat zu demokratisieren und Kapazitäten für die Selbstorganisation zu verstärken, um die Vorstellung von Wohnraum als Investitionsobjekt zu dekonstruieren und zu verändern.

## Conclusio

In dieser Arbeit wurde die ‚Recht auf Stadt‘ Bewegung in Hamburg mithilfe der hegemonietheoretischen Diskursanalyse untersucht. Mit dem Ziel die diskursive Identität der Bewegung und ihre relationale Positionierung im politischen Raum zu analysieren und darzustellen.

Dies geschah mit einer anfänglichen Einführung in Stadt- und Urbanisierungskonzepte, sowie unter Bezugnahme auf Neoliberalisierungsprozesse im Bereich der Stadtplanung. Die Betrachtung der ‚Recht auf Stadt‘ Bewegung geschieht vor einem radikaldemokratischen Hintergrund, daher wurde nach einer historischen Einführung zur Bewegung das Konzept der radikalen Demokratie genutzt, um die Identität der Bewegung von dieser Perspektive aus zu betrachten.

Die diskursive Formation der ‚Recht auf Stadt‘ Bewegung entsteht in Abgrenzung zu einem verstädterten globalisierten Kapitalismus und zur neoliberalen Stadtentwicklung. Der leere Signifikant ‚Recht auf Stadt‘ des Diskurses repräsentiert sämtliche Forderungen, welche um die Bereiche Wohnpolitik, Stadtplanung und demokratische Rechte formiert werden. Die Forderungen werden entlang einer Äquivalenzkette in Abgrenzung zum Signifikant des Mangels artikuliert. Durch die potenzielle Offenheit der Äquivalenzkette können in diese anti-kapitalistische, soziale und ökologische Forderungen eingereiht werden. Durch ihre identitäre Ausrichtung der Forderungen und der Subjektivierungen grenzt sich die Bewegung stark von der hegemonialen Ausrichtung der Stadtentwicklung Hamburgs ab. Mit der Forderung ‚Recht auf Stadt‘ gelingt es innerhalb des Diskurses einen hinreichend entleerten Signifikanten zu entwickeln, der die Fluidität vorübergehend anhält und dadurch Bedeutung fixiert. Der Signifikant ‚Recht auf Stadt‘ zeichnet sich zum einem durch Nichteindeutigkeit und zum anderen durch Anschlussfähigkeit für andere Politikfelder aus. Die diskursive Produktivität des Signifikanten ‚Recht auf Stadt‘ könnte unmöglich ohne den verstädterten globalisierten Kapitalismus und der neoliberalen Stadtentwicklung existieren.

Der Kern des Diskurses findet sich im Slogan „*Wohnen für Menschen, statt für Profite!*“ (HAD, 2020) verdichtet wieder und bringt damit die Kontraritätsstruktur des Diskurses auf den Punkt. In Abgrenzung zur Logik der Profitmaximierung im Bereich

des Wohnens wird die Forderung nach leistbarem Wohnraum diskursiv artikuliert. Entlang dieses Claim werden die Forderungen nach einer gerechten Stadtplanung, einer kollektiven Selbstorganisation, den Zugang zu städtischen Ressourcen und das Recht auf Unterschiedlichkeit und faire Löhne in die protagonistische Äquivalenzkette eingereiht, die vom leeren Signifikanten ‚Recht auf Stadt‘ zusammengehalten werden.

Folgende radikaldemokratische Elemente konnten innerhalb des Diskurses, welche einen Ausweg aus der aktuellen Krise des globalisierten Kapitalismus bieten sollen, identifiziert werden. Durch den Appell „*Wir machen die Stadt selbst*“ (RAS, 2017) wird nicht nach der Rückgabe der Agency gefragt, sondern diese ergriffen. Die Handlungsmacht liegt demnach innerhalb des Populus, um die Planung der Stadt den Bewohner\*innen selbst zu überlassen. Durch kollektive Selbstorganisation wird an die Handlungsmacht der Bewohner\*innen appelliert, die der Vielen innerhalb des demokratischen Rahmens. Diese Forderung zielt auf eine Ausweitung demokratischer Rechte ab, welche durch Auseinandersetzungen erkämpft werden muss. Das Konfliktpotential des Politischen wird anerkannt und ausgetragen, indem zum Widerstand gegen die bestehenden Verhältnissen aufgerufen wird. Durch den Ausruf „*Kämpft mit uns und organisiert euch!*“ (HAD, 2020) wird ein kollektives Subjekt angerufen. Aktive Partizipation und Beteiligung steht im Mittelpunkt des Stadtplanungsprozesses der Bewegung, um die Stadt an die Bedürfnisse der Bewohner\*innen anzupassen. Innerhalb des Diskurses steht das Gemeinsame, also die Forderung hinsichtlich einer Stadt für Alle im Vordergrund, um Exklusionsmechanismen entgegenzuwirken.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die ‚Recht auf Stadt‘ Bewegung die aktuelle Ordnung der neoliberalen Stadtplanung infrage stellt und entlang ihres programmatischen Profils einen Gegenentwurf zur etablierten hegemonialen Ordnung konstituiert. Durch die Artikulation verschiedener stadtpolitischer und radikaldemokratischer Forderungen werden alternative Modelle im Bereich der Stadtplanung aufgezeigt, um der Verwirklichung einer gerechten Stadt näher zu kommen. Denn das Recht auf Stadt ist unteilbar – und gilt für Alle.

## Literaturverzeichnis

Althusser, Louis (1977): Ideologie und ideologische Staatsapparate. Aufsätze zur marxistischen Theorie. Hamburg/Berlin: VSA.

Amenda, Lars (2020): Marke Hamburg. Geschichte der Werbung für die Stadt. Hamburg: Junius Verlag.

Arendt, Hannah (2003): Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, Totalitarismus. Piper: München/Zürich.

Ataç, Ilker/ Rosenberger, Sieglinde (2013): Inklusion/Exklusion – ein relationales Konzept der Migrationsforschung. In: Ataç/Rosenberger (Hrsg.) (2013): Politik der Inklusion und Exklusion. Wien: Vienna University Press, S. 35-52.

Balibar, Etienne (2015): Citizenship. Cambridge: Polity Press.

Birke, Peter (2010): Herrscht hier Banko? Die aktuellen Proteste gegen das Unternehmen Hamburg. In: Sozial. Geschichte Online. Heft 3, S. 148–191.

Birke, Peter (2014): Sozialproteste im unternehmerischen Hamburg. Notizen zu ihrer Geschichte. In: Gestring, Norbert/ Ruhne, Renate/ Wehrheim, Jan (2014): Stadt und Soziale Bewegungen. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, S. 83-97.

Brenner, Neil/Theodore, Nik (2002a): Space of Neoliberalism Urban Restructuring in North America and Western Europe. Oxford: Wiley Blackwell.

Brenner, Neil/Theodore, Nik (2002b): Cities and the geographies of actually existing neoliberalism. In: Antipode 34/3, S. 349-379.

Brenner, Neil (2004): New state space. Urban governance and the rescaling of statehood. Oxford: University Press.

Çağlar, Ayşe (2019): Urbaner Protest. Revolte in der neoliberalen Stadt. Wien: Passagen Verlag.

Crouch, Colin (2008): Postdemokratie. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Derrida, Jaques (2016): Die Schrift und die Differenz. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Dikeç, Mustafa (2002): Police, Politics, and the Right to the City. In: Geo Journal, 58, S. 91-98.

Dörfler, Thomas (2010): Gentrification in Prenzlauer Berg? Milieuwandel eines Berliner Sozialraums. Bielefeld: transcript Verlag.

Eckardt, Frank (2018): Gentrifizierung. Forschung und Politik zu städtischen Verdrängungsprozessen. Wiesbaden: Springer VS.

Engels, Friedrich (1971): Die Lage der arbeitenden Klasse in England. Berlin: Dietz.

Flügel-Martinsen, Oliver (2020): Radikale Demokratietheorien zur Einführung. Hamburg: Junius Verlag GmbH.

Gebhardt, Dirk/ Holm, Andrej (2011): Initiativen für ein Recht auf Stadt. Theorie und Praxis städtischer Aneignungen. Hamburg: VSA.

Gebhardt, Marlene (2019): Populistische Momente. Radikale Demokratietheorien als Hintergrund einer poststrukturalistischen Analyse von Protestbewegungen. In: Leinius, Johanna/Hagemann, Ingmar/ Vey, Judith (Hrsg.): Handbuch Poststrukturalistische Perspektiven auf soziale Bewegungen: Ansätze, Methoden und Forschungspraxis. Bielefeld: transcript Verlag, S. 280-298.

Gestring, Norbert/ Ruhne, Renate/ Wehrheim, Jan (2014): Stadt und Soziale Bewegungen. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Glaab, Katharina (2016): V wie Vendetta und G wie Gramsci. Hegemonie und common sense. In: Hamenstädt, Ulrich (Hrsg.): Politische Theorie im Film. Wiesbaden: Springer Verlag, S. 237-253.

Glass, Ruth (1964): London. Aspects of Change. London: MacGibbon & Kee.

Glebe, Dirk (2008): Börse verstehen. Die globale Finanzkrise. Alle Informationen zur Wirtschaftskrise 2007-2009, dazu Geschichte und umfassendes Gesamtwissen zu den bisherigen Finanzkrisen dieser Welt. Ursachen, Auswirkungen, Reaktionen. Norderstedt: spinbooks.

Gramsci, Antonio (1971): Selections from the prison notebooks. New York: International Publishers.

Harvey, David (1988): Social Justice and the City. Oxford: Blackwell Publishers.

Harvey, David (1989): From Managerialism to Entrepreneurialism – The Transformation in Urban Governance in Late Capitalism. In: Geografiska Annaler B 71, S. 3-17.

Harvey, David (2005): A Brief History of Neoliberalism. Oxford: Oxford University Press.

Harvey, David (2008): The Right to the City. In: New Left Review 53, S. 23-40.

Harvey, David (2016): Rebellische Städte. Vom Recht auf Stadt zur urbanen Revolution. Berlin: Suhrkamp Verlag.

Heindl, Gabu (2020): Stadtkonflikte. Radikale Demokratie in Architektur und Stadtplanung. Wien/Berlin: Mandelbaum Verlag.

Hodkinson, Stuart (2012): The new urban enclosures. In: CITY 16/5, S. 500-518.

Högl, Eva/Wegner, Kilian/ Zado, Julian (2019): Berliner Mietendeckel. Ein Vorschlag. Berlin-Mitte: SPD.

Isin, Engin (2009): Citizenship in flux: The figure of the activist citizen. In: Subjectivity 29, S. 367–388.

Johnston, Ron J. (1994): Gentrification. In: Johnston, Ron J./ Gregory Derek/Smith/ David M. (Hrsg.): The Dictionary of Human Geography. Oxford: Blackwell Pub, S. 216-217.

Karpantschof, Rene (2007): Kopenhagen, Jagtvej 69. Ein Jugendzentrum zwischen Besetzungen, Politik und Polizei (1981-2007). In: Birke, Peter/ Holmsted, Larsen Chris (Hrsg.): Besetze Deine Stadt! Häuserkämpfe und Stadtentwicklung in Kopenhagen. Hamburg: Assoziation A, S. 53-78.

Kerner, Erich (1989): Die Hamburger Hafenstraße als Investitionsbremse? In: 1999. Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts, 1, S. 101-105.

Laclau, Ernesto (1990): New Reflections of the Revolution of Our Time. London/New York: Verso.

Laclau, Ernesto (1993): Discourse. In: Goodin, Robert/Philip Pettit (Hrsg.): A Companion to Contemporary Political Philosophy. Oxford/Cambridge: Blackwell Publishers, S. 431-437.

Laclau, Ernesto (2002): Emanzipation und Differenz. Wien: Verlag Turia + Kant.

Laclau, Ernesto (2013): Identität und Hegemonie. Zur Rolle der Universalität in der Konstitution von politischen Logiken. In: Posselt, Gerald (Hrsg.): Kontingenz, Hegemonie, Universalität. Aktuelle Dialoge zur Linken, Wien: Turia + Kant. S. 57–112

Laclau, Ernesto/Mouffe, Chantal (1985): *Hegemony and Socialist Strategy. Towards a Radical Democratic Politics*. London/New York: Verso.

Laclau, Ernesto/Mouffe, Chantal (1991): *Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus*. Wien: Passagen Verlag.

Lahusen, Christian (2012): *Soziale Bewegungen*. In: Mau, Steffen/ Schöneck, Nadine M. (Hrsg.): *Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands*. Wiesbaden: Springer VS, S. 717-729.

Lefebvre, Henri (1973): *Le droit à la ville*. In: Lefebvre, Henri (Hrsg.): *Le Droit à la ville suivi de Espace et politique*. Paris: Anthropos.

Lefebvre, Henri (1991): *The production of space*. Oxford: Blackwell.

Lefebvre, Henri (2002): *Critique of Everyday Live: Volume 1*. London/New York: Verso.

Lefebvre, Henri (2003a): *From the social pact to the contract of citizenship*. In: Elden, Stuart/ Lebas Elizabeth / Kofman, Eleonore (Hrsg.): *Henri Lefebvre: Key Writings*. New York: Continuum, S. 238-254.

Lefebvre, Henri (2003b): *The Urban Revolution*. Mineapolis: University of Minnesota Press.

Lefebvre, Henri (2009): *State, Space, World. Selected Essays*. Minneapolis/London: University of Minnesota Press.

Lefort, Claude (1990): *Die Frage der Demokratie*. In: Rödel, Ulrich (Hrsg.): *Autonome Gesellschaft und libertäre Demokratie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 281-297.

Mallet, Carl H. (2000): *Die Leute von der Hafenstraße. Über eine andere Art zu leben*. Hamburg: Edition Nautilus.

Marchart, Oliver (2013): *Die Prekarisierungsgesellschaft*. Bielefeld: transcript Verlag.

Marchart, Oliver (2016): *Demokratie und Dissens. Agonistische Demokratietheorie und die Legitimität von Protest*. In: *Juridikum Zeitschrift für Kritik, Recht, Gesellschaft*, 4/2016, S. 494- 503.

Marchart, Oliver (2017): *Die Diskursanalyse der Essex School. Modell und Methode*. In: Marchart, Oliver (Hrsg.): *Ordnungen des Politischen. Einsätze und Wirkungen der Hegemonietheorie Ernesto Laclaus (Staat – Souveränität – Nation)*, Wiesbaden: Springer VS, S. 57-79.

Marchart, Oliver (2018a): Das unmögliche Objekt. Eine postfundamentalistische Theorie der Gesellschaft. Berlin: Suhrkamp Verlag.

Marchart, Oliver (2018b): Thinking Antagonism: Political Ontology After Laclau. Edinburgh: Edinburgh University Press.

Marchart, Oliver (2019): Die politische Differenz. Zum Denken des Politischen bei Nancy, Lefort, Badiou, Laclau und Agamben. Berlin: Suhrkamp Verlag.

Marx, Karl (1956): Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, MEW Band 1. Berlin: Dietz-Verlag.

Marx, Karl/Engels, Friedrich (1945): Das kommunistische Manifest. Wien: Sozialistischer Verlag.

Mayer, Franz/ Artz, Markus (2019): Öffentlich-rechtliche und privatrechtliche Aspekte eines „Mietendeckels“ für das Land Berlin. Rechtsgutachten für die Fraktion der SPD im Abgeordnetenhaus von Berlin.

Mayer, Margit (2009): The 'Right to the City' in the context of shifting mottos of urban social movements. In: City: analysis of urban trends, culture, theory, policy, action. Jg. 13 (2), S. 362-374.

Mayer, Margit (2011): Recht auf die Stadt-Bewegungen in historisch und räumlich vergleichender Perspektive. In: Holm, Andrej/Gebhardt, Dirk (Hrsg.): Initiativen für ein Recht auf Stadt. Theorie und Praxis städtischer Aneignungen. Hamburg: VSA, S. 53-77.

Mayer, Margit (2013): Urbane soziale Bewegungen in der neoliberalisierenden Stadt, sub\urban. zeitschrift für kritische stadtforschung, 1(1), S. 155–168.

Mayer, Margit (2014): Soziale Bewegungen in Städten - städtische soziale Bewegungen. In: Gestring, Norbert/ Ruhne, Renate/ Wehrheim, Jan (Hrsg.): Stadt und Soziale Bewegungen. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, S. 25-42.

Merrifield, Andy (2011): The Right to the City and Beyond. Notes on a Lefebvrian Re-conceptualization. In: CITY: Analysis of Urban Trends, Culture, Theory, Policy, Action 15 (3-4), S. 473-481.

Monte-Mór, Roberto Luis (2005): What is the Urban in the Contemporary World? In: Cadernos Saude Publica, Rio de Janeiro 21(3), S. 942-948.

Mouffe, Chantal (2016a): Über das Politische. Wider die kosmopolitische Illusion. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Mouffe, Chantal (2016b): *Agonistik. Die Welt politisch denken*. Berlin: Suhrkamp Verlag.

Mouffe, Chantal (2018): *Für einen linken Populismus*. Berlin: Suhrkamp Verlag.

Mullis, Daniel (2014): *Recht auf die Stadt. Von Selbstverwaltung und radikaler Demokratie*. Münster: UNRAST-Verlag.

Nonhoff, Martin (2007): *Diskurs - radikale Demokratie – Hegemonie. Zum politischen Denken von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe*. Bielefeld: Transcript.

Pacione, Michael (2009): *Urban Geography. A Global Perspective*. London/New York: Routledge.

Peck, Jamie/Theodore, Nik/Brenner, Neil (2009a): *Postneoliberalism and its malcontents*. In: *Antipode* 41/6, S. 1236-1285.

Peck, Jamie/Theodore, Nik/Brenner, Neil (2009b): *Neoliberal Urbanism: Models, Moments, Mutations*. In: *The SAIS Review of International Affairs* 29/1, S. 49-66.

Peck, Jamie/Theodore, Nik/ Brenner, Neil (2012): *Neoliberalism Resurgent? Market Rule after the Great Recession*. In: *The South Atlantic Quarterly* 111/2, S. 265-288.

Pelinka, Anton (1986): *Hainburg – mehr als nur ein Kraftwerk*. In: *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft* 1985. Wien: Verlag für Geschichte und Politik, S. 93-109.

Purcell, Mark (2014): *Possible Worlds: Henri Lefebvre and the Right to the City*. In: *Journal of Urban Affairs* 36:1, S. 141-154.

Rinn, Moritz (2016): *Konflikte um die Stadt für alle. Das Machtfeld der Stadtentwicklungspolitik in Hamburg*. Münster: Westfälisches Dampfboot.

Rödel, Ulrich (1990): *Autonome Gesellschaft und libertäre Demokratie*. Berlin: Suhrkamp Verlag.

Roth, Roland/Rucht, Dieter (1987): *Einleitung*. In: Roth, Roland/ Rucht, Dieter (Hrsg.): *Neue soziale Bewegungen in der Bundesrepublik Deutschland*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 11-16.

Roth, Roland/Rucht, Dieter (2008): *Einleitung*. In: Roth, Roland/ Rucht, Dieter (Hrsg.): *Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch*. Frankfurt am Main/ New York: Campus, S. 9-37.

Rubio-Pueyo, Vicente (2017): *Municipalism in Spain. From Barcelona, Madrid and Beyond*. New York City: Rosa-Luxemburg-Stiftung.

Sassen, Saskia (2001): *The global city*. New York, London, Tokyo. Princeton: University Press.

Saussure, Ferdinand (2001): *Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft*. Berlin/New York: de Gruyter.

Schilliger, Sarah (2018): *Urban Citizenship. Teilhabe für alle – da, wo wir leben*. In: Aigner, Heidrun/ Kumnig, Sarah (Hrsg.): *Stadt für Alle! Analysen und Aneignungen*. Wien: mandelbaum kritik & utopie.

Schmid, Christian (2005): *Stadt, Raum und Gesellschaft: Henri Lefebvre und die Theorie der Produktion des Raumes*. München: Franz Steiner Verlag.

Schmid, Christian (2011): *Henri Lefebvre und das Recht auf die Stadt*. In: Gebhardt, Dirk/Holm, Andreas (Hrsg.): *Initiativen für ein Recht auf Stadt. Theorie und Praxis städtischer Aneignungen*. Hamburg: VSA.

Schmitt, Carl (1933): *Der Begriff des Politischen*. Hamburg: Hanseat. Verlags-Anstalt.

Smith, Neil (1979): *Toward a Theory of Gentrification: A Back to the City Movement by Capital, not People*. *Journal of the American Planners Association* 45, S. 538-548.

Smith, Neil (1996): *The New Urban Frontier*. London: Routledge.

Smith, Neil (2002): *New globalism, new urbanism: Gentrification as global urban strategy*. *Antipode*, 34(3), 427–450.

Stäheli, Urs/ Hammer, Stefanie (2016): *Die politische Theorie der Hegemonie: Ernesto Laclau und Chantal Mouffe*. In: Brodacz, André/ Schaal, Gary S. (Hrsg.): *Politische Theorien der Gegenwart III. Eine Einführung*. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich, S. 63-98.

Staten, Henry (1985): *Wittgenstein and Derrida*. Lincoln: University of Nebraska Press.

Stuart, Hall (1988): *The hard road to renewal: Thatcherism and the crisis of the left*. London: Verso.

Volk, Christian (2014): *Ziviler Ungehorsam in modernen Demokratien. Eine Nachlese in demokratietheoretischer Absicht*. In: *Sub/Urban. Zeitschrift für kritische stadtforschung*, Band 2, Heft 4, S. 137-142.

Vrenegor, Nicole (2012): Entlang einer imaginären Linie. Drei Jahre Recht-auf-Stadt-Bewegung in Hamburg – ein Zwischenstopp. In: *dérive – Zeitschrift für Stadtforschung*, 35/49, S. 9-14.

Warnke, Ingo H. (2013): Urbaner Diskurs und maskierter Protest: Intersektionale Feldperspektiven auf Gentrifizierungsdynamiken in Berlin Kreuzberg. In: Roth, Kersten/ Spiegel, Carmen (Hrsg.): *Angewandte Diskurslinguistik: Felder, Probleme, Perspektiven*. Berlin: Akademie, S. 189–221.

Young, Douglas/ Keil Roger (2012): Locating the Urban In-Between: Tracking the Urban Politics of Infrastructure. In: *International Journal of Urban and Regional Research* Vol. 38 (5), S. 1589-1608.

### Internetquellen

Bundesverfassungsgericht (2021): Gesetz zur Mietenbegrenzung im Wohnungswesen in Berlin („Berliner Mietendeckel“) nichtig. Pressemitteilung.

<https://www.bundesverfassungsgericht.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/2021/bvg21-028.html> [letzter Zugriff am 20.12.2022, 12:05].

Bazurli, Raffaele/Tierno, Pablo Castaño (2018) Barcelona, a Beacon By the Sea.

<https://www.jacobinmag.com/2018/07/barcelona-en-comu-spain-pedro-sanchez-indignadospodemos> [letzter Zugriff am 18.12. 2022, 11:01].

Recht auf Stadt (2009): Manifest Not In Our Name, Marke Hamburg!

[http://wiki.rechtaufstadt.net/index.php/Manifest\\_Not\\_In\\_Our\\_Name,\\_Marke\\_Hamburg!](http://wiki.rechtaufstadt.net/index.php/Manifest_Not_In_Our_Name,_Marke_Hamburg!) [letzter Zugriff am 14.12.2022, 16:15].

Dokumentarfilm von Irene Bude und Olaf Sobczak (2009): Empire St. Pauli - von Perlenketten und Platzverweisen.

<https://www.youtube.com/watch?v=HRCPGvyW5D8&t=1858s> [letzter Zugriff am 16.02.2021, 15:26].

## Textkorpus

Der gesamte Textkorpus ist auf der Website der ‚Recht auf Stadt‘ Bewegung frei zugänglich <http://www.rechtaufstadt.net/> [letzter Zugriff am 2.6.2022, 9:00].

*Die folgenden Dokumente stellen den analysierten Textkorpus dar.*

Recht auf Stadt Netzwerk Hamburg (2017): Recht auf Stadt / Netzwerk Hamburg / Programmatische Grundlage (RAS).

Recht auf Stadt Netzwerk Hamburg (2020): Housing Action Day (HAD).

Recht auf Stadt Netzwerk Hamburg (2020): GrundRECHT auf Stadt – für alle ! (GRAS).

Recht auf Stadt Netzwerk Hamburg (2021): Pressemitteilung (PM).

Recht auf Stadt Netzwerk Hamburg (2021): Über uns/ About (Üu/A).